Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 14 / Folge 15 | Hamburg 13, Parkallee 86 / 13. April 1963 | 3 J 5524 C

OSTERGRUSS

Wenn im Laufe des Jahres die großen Feste der Christenheit nahen, steht in besonderer Weise das Leben der Heimat vor uns auf. Ein voller Kranz der Erinnerungen rankt sich um die festlichen Tage, die liebevoll und warm vorbereitet wurden bis in viele Kleinigkeiten hinein, die dann im Zusammenhange ein großes, schönes, von der Wärme heimatlichen Daseins gezeichnetes Erleben brachten. Wollten wir hier auf das einzelne eingehen, gäbe es des Erzählens kein Ende. Und selbstverständlich ging ein Grüßen von Haus zu Haus, bunte Osterkarten flatterten auf den Tisch als ein Zeichen des Gedenkens von nah und fern. Die zweiten Feiertage waren vielfach ausgesprochene Besuchstage, zu ihnen gehörte auf dem Lande der Gang durch die Wirtschaftsgebäude und über die Felder, und manches gute und wichtige Wort ward gewechselt auf dem Wege, der überall neues, kommendes Leben sehen ließ. Sagen wir zuviel, wenn wir den Eindruck haben, daß damals das Wort, oft sparsamer gesprochen, doch bedeutungsvoller war als heute, und ein Gruß mehr ausdrückte als eine unverbindliche Höflichkeit? Diese Entwertung ist über uns gekommen, ehe wir sie recht merkten, und wir haben nicht gewußt, wie wir sie abwehren sollten. Wenn heute zur bevorstehenden Osterzeit wieder Grußbotschaften von Regierung zu Regierung ausgetauscht werden und nach feierlichen Proklamationen in einer gequälten und abgedroschenen Sprache, die kein Mensch mehr hören mag, Maßnahmen getroffen werden, die das genaue Gegenteil hart und unwiderruflich bringen, dann wird unsere Sorge um das gemeinschaftliche Leben groß, denn die Inflation der Worte bringt hier eine Entwertung von Lebenswerten, die mindestens so ernst zu nehmen ist wie die abnehmende Kraft einer Währung. Auch hier rufen die Zustände nach Aufwertung, und das große Osterfest will uns dazu eine wesentliche Hilfe geben.

*

Was ist eigentlich ein Ostergruß? Er ist ein direktes und persönlich gezieltes Ansprechen des Menschen aus der ewigen und unausschöpflichen Fülle Gottes, der als der Schöpfer Himmels und der Erde ein mächtiges Zeugnis seiner Schöpfertat aufrichtet. Obrigkeitliche Siegel werden aufgebrochen, Polizeiposten menschlicher Mächte werden weggeräumt. Leben göttlicher Qualität kann durch menschliche Machenschaften nicht gehindert werden, es kann auch durch den Tod nicht gehindert werden. Von Gott reden heißt in jedem Falle von einer Wirklichkeit reden, die über allen Dingen steht in einem Dasein, das auch die geringste Einschränkung nicht kennt. Gottes letztes Wort heißt Leben, und so bricht der bevollmächtigte Träger seines Willens durch Tod und Grab und wandelt durch seine Wiederkehr eine arme verängstigte und versprengte Schar so um, daß sie mit dem Bekenntnis seiner lebendigen Gegenwart kraftvoll hervortritt, nach eigenem Ergehen nicht fragt, sondern sich dem Gesetz einer neuen, erfahrenen Wahrheit stellt und dafür stirbt, und noch im Sterben die Überwindung des Todes sichtbar werden läßt: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Es gehen hier verschlossene Türen von der anderen Welt her und zu der anderen Welt hin auf, Türen, die sich keinem Menschen öffnen, die aber geöffnet werden von der anderen Seite. Von dort kommt nun Gruß und Botschaft zu uns als Zeichen einer Verbundenheit, auf der unser ganzes Dasein ruht, die den Glaubenden ebenso trägt wie die Zweifelnden. Gott läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute, der Regen fällt auf das Feld des Gerechten wie des Ungerechten, und Gott grüßt auch diejenigen, die ihm keinen Dank wissen. Gruß und Dank wissen wir unter Menschen wohl zu werten und wachen oft mit geradezu krankhafter Ängstlichkeit und Eifersucht darüber, daß wir nicht übersehen werden. Aber den Gruß Gottes nehmen wir so hin als wäre er uns ohne Bedeutung und Wert.

*

Die neutestamentlichen Berichte in ihrer schlichten, zurückhaltenden Sprache geben uns vom österlichen Grüßen in drei Begegnungen Kunde. Aus der leeren Grabkammer eilen zwei Frauen mit Furcht und großer Freude. Sie haben Botschaft aus der anderen Welt an den Jüngerkreis, und die einmalige, unerhörte Botschaft beflügelt ihre Schritte. Da begegnet ihnen zwischen Tag und Tau der Herr des Lebens in der Wahrheit seiner Worte, die schon vordem von Leben und Auferstehen gesprochen hatten und von der ungeheuren Gleichung: ich bin das Leben! Sein erstes Wort ist so natürlich und selbstverständlich, als ob Menschen, die am Abend sich verabschiedet haben, am nächsten Morgen sich treffen: seid gegrüßt! Sie treten zu ihm, beugen sich nieder und berühren seine Füße, Dienerinnen, die vor ihrem Herrn stehen, seines Winkes gewärtig. Das Grüßen der göttlichen Welt ist immer Anruf und Auftrag, der den Menschen an Gott bindet und ihn zu seiner eigentlichen Würde erhebt, Gottes Mitarbeiter zu werden. Uns, die wir uns so gerne mit dem fragwürdigen Wort vom modernen Menschen bezeichnen, ist diese Verbindung locker und fremd geworden, aus eigenem Wollen und Werk möchten wir gestalten und im eigenen Auftrag die Welt uns erweitern und erschließen. Da nun jeder den eigenen Auftrag formt und durchsetzt, kommt es zu den geladenen Spannungen, die sich leicht einmal als Katastrophen weltweiten Ausmaßes entladen können. Der Gruß Gottes zu Ostern ruft die Welt vor sein Angesicht zu Leben und Schaffen, Reden und Denken, das ihm verantwortlich ist.

*

Lukas, der nach der Vorrede seines Evangeliums den Dingen so genau wie möglich nachgegangen ist, gibt uns einen zweiten Ostergruß zu bedenken. Zu der Jüngerschar hinter verschlossenen Türen, die nach dem Karfreitagsgeschehen ja jeden Augenblick das Rollkommando der Polizei zu Verhör und Verhaftung erwarten mußte, tritt völlig unerwartet der lebendige Herr, und sein Erscheinen löst Angst und Schrecken aus. Sein Ostergruß beginnt mit dem Satz: Friede sei mit euch! Und es ward Friede mitten in aller Bedrängnis als ein bleibender Zustand, in welchem Rückhalt war und Schutz, Hilfe und Bereicherung des Lebens in jeder Beziehung. Friede mit Gott ward erkannt als feste Grundlage des Friedens unter den Menschen, auf der Schuld vergeben werden konnte, Feindschaft überwunden werden konnte, und alle Dinge von einer höheren Warte angesehen und behandelt werden konnten. Ostergruß ist also Friedensgruß, dem noch immer die Verheißung gilt, daß aus ihm der Friede für die Welt wachsen kann, unter dem die Völker aufatmen, den Raum, der für alle reicht, ordnen und auch hier in der Verantwortung vor Gott handeln und sein Angebot nicht ausschlagen.

Der dritte Ostergruß der Bibel gilt einem schmerzzerissenen Herzen, einer suchenden Frau, die mit dem schrecklichen Tode ihres Helfers und Heilandes die lebendige Mitte ihres eben neu gefestigten Lebens verloren hat und nun in den Gartenanlagen des Ratsherrn Joseph von Arimathia weinend umherirrt. Ihr wird als Ostergruß eine ganz persönliche Anrede, die das Wort erfüllt: ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Maria — das klingt warm und verstehend, hebt Einsamkeit und Ratlosigkeit mit einem Schlage auf, trocknet Tränen, gibt Geborgenheit und das Wissen um eine ganz persönliche Gemeinschaft. Der Mensch ist nicht Staubkorn im All, sondern Mensch unter Gottes Augen und unter seiner Führung, die auch im Grauen aller Nächte Licht aufleuchten läßt, das nie erlischt, und tragen läßt, was oft als nicht mehr tragbar erschien.

Das alles bedenken wir nun auf der ersten Seite unseres Ostpreußenblattes. In unserem steten Ringen um unsere Heimat berufen wir uns gern und mit Recht auf die Ordnungen der Schöpfung Gottes. Seine Ordnungen wollen im ganzen Leben angenommen und gehalten sein. Der Ostergruß seines Bevollmächtigten, lebendig, groß und ernst, will beantwortet werden und dann in unserer Antwort geben, was wir uns wünschen:

frohe, gesegnete Ostern 1963!

Pfarrer Leitner



Am Königsberger Schloßteich

Ein Bild, das unauslöschbar in der Erinnerung aller haftet, die Königsberg kannten: Gondeln laden zu einer der beliebten „Bootchenfahrt" ein. Über die Wipfel der Bäume an der jenseitigen Uferpromenade ragen das mächtige Dach und der Turm der Burgkirche. Weitere Bilder von dieser Kirche finden unsere Leser auf Seite 11 in dieser Folge. Aufn.: Paul Raabe

„Heikle Dinge..."

Eine hintergründige „Stimmungsoffensive" der Kommunisten

kp. *Die „Unita" ist das Zentralorgan der italienischen kommunistischen Partei, der größten westlich des Eisernen Vorhanges. Sie wurde nachweislich vom Kreml in den letzten Jahren oft dazu benutzt, ganz bestimmte Nachrichten aus Moskau — sogenannte „gezielte Indiskretionen" — zu lancieren. So konnte der Moskauer Korrespondent des römischen Kommunistenblattes, Giuseppe Boffa, als erster über die damalige geheime Abrechnung Chruschtschews mit Stalin berichten. Auch die Nachrichten über Chruschtschews Abrechnung mit Molotow, Bulganin und anderen Konkurrenten erschienen in der „Unita" weit früher als in der übrigen Presse. Dies alles muß man wissen, wenn man den erstaunlichen Artikel Boffas über angeblich sehr schwere Auseinandersetzungen im Kreml, über einen Machtkampf um Chruschtschew richtig werten will. Boffa spricht in seinem Moskauer Bericht vom 2. April von einer „heiklen politischen Lage in Moskau". Gleichzeitig wollen andere italienische Blätter, die dem Kommunismus nahestehen, über rote Botschaften in Rom erfahren haben, es gäbe in Moskau eine starke Opposition gegen den Partei- und Regierungschef Chruschtschew. An der Spitze dieser Opposition, die den bisherigen Kurs Chruschtschews gegenüber Rotchina mißbillige und die Chruschtschew schwere Fehler in der Außenpolitik und in der Wirtschaftspolitik ankreide, soll angeblich der Moskauer Chefideologe Michail Suslow stehen. Man spricht sogar von Bestrebungen, den nun bald 69jährigen Kremlchef zu zwingen, entweder auf das Amt des Regierungschefs oder das des Ersten Parteisekretärs zu verzichten*

Wer da weiß, daß auch in der kleinsten kommunistischen Zeitung keine Notiz und kein Artikel erscheint, der nicht zuvor die Kontrolle höchster Parteiinstanzen durchlief und ihre Billigung fand, wird sich sofort fragen, was eigentlich hinter diesen angeblichen italienischen „Indiskretionen" aus Moskau steht und was sie bezwecken. Einen gewissen Hinweis auf die wahren Hintergründe liefert uns allerdings Boffa selber. Er bemüht sich nämlich darum, die Dinge so darzustellen, als sei Chruschtschew angeblich wegen des mangelnden amerikanischen Eingehens auf seine Wünsche in eine schwierige Situation geraten. Man möchte also vor allem den sogenannten „Koexistentialisten" im Westen nahelegen, doch ja Chruschtschews Forderungen anzunehmen und ihm gegenüber Positionen aufzugeben, da sonst in Moskau ein noch härterer Kurs eingeschlagen werde. Die Vermutung liegt also sehr nahe, daß es in Wahrheit Chruschtschew selbst gewesen ist, der mit seinem Stab Boffa zu seinem aufsehenerregenden Artikel veranlaßte.

*

Es mag richtig sein, daß es in Moskau ebenso wie in anderen kommunistischen Zentren genug Kommunisten gibt, die Kritik an Chruschtschews politischer Linie üben und die vor allem eben als fanatische Kommunisten den durch Chruschtschew erheblich verschärften Kampf zwischen Moskau und Peking über die oberste Bestimmungsgewalt im weltrevolutionären Kommunismus mit starkem Mißbehagen empfinden. Die Behauptung allerdings, Chruschtschews Stellung sei stark gefährdet und es herrsche ein großer Machtkampf in Moskau, erscheint heute denkbar vage und unwahrscheinlich. Ein Diktator, der sich wirklich bedroht fühlt, wird schwerlich in diesen Tagen wochenlangen Urlaub am Schwarzen Meer nehmen. Das Moskauer Parteipräsidium und das Zentralkomitee der russischen KP setzt sich in seiner überwältigenden Mehrheit aus Kreaturen und getreuen Gefolgsleuten Chruschtschews zusammen. Ein so gewichtiger Mann wie der sowjetische Militärchef Marschall Malinowski würde in Tagen ernster Krisen zweifellos nicht nach Indonesien gereist sein. Das Ganze erscheint also als ein Manöver, den Westen unter Druck zu setzen und ihn zu suggerieren. „Leistet doch dem bedrängten Chruschtschew Hilfe, sonst kommt ein noch härteres System."

*

In der Auseinandersetzung zwischen Moskau und Peking hat es eine neue Wendung gegeben. Das Moskauer Zentralkomitee hat einmal die Einladung der Rotchinesen zu einem Besuch Chruschtschews in der rotchinesischen Hauptstadt höflich aber deutlich abgelehnt und zum anderen Mao und die rotchinesischen Spitzenfunktionäre zu einer Besprechung nach der russischen Hauptstadt eingeladen. Das Schreiben ist in mancher Beziehung bedeutsam. Es zeigt deutlich, daß Chruschtschews Bemühungen, durch harten, wirtschaftlichen Druck und durch Agitation Peking zu einer Unterwerfung zu bringen, gescheitert sind. Man erkennt in der Sowjetunion nun wohl klar, daß die Rotchinesen trotz ihrer enormen wirtschaftlichen Schwierigkeiten hart auf ihren Forderungen bestehen und daß man ihnen manche Konzession machen muß. Das Moskauer Komitee spricht davon, man werde auch in der Sowjetunion „hart und konsequent die ideologische Plattform der gesamten kommunistischen Weltbewegung verteidigen". Man müsse den Meinungsstreit „in den für eine Diskussion unter Genossen zugelassenen Rahmen stellen". Durch wilde Ausbrüche gegen die Amerikaner und die anderen westlichen Nationen möchte man Peking zeigen, wie hart man auch in Moskau unter allen Umständen die Weltrevolution und die Weltunterjochung vortreiben will. Eines scheint sicher: Mao und andere chinesische Funktionäre werden schwerlich nach Moskau kommen, wenn sie den Eindruck haben, daß es sich hier nur um einen Befehlsempfang handeln sollte. Schon ist es Peking gelungen, zunächst in Afrika und Asien, aber auch schon in Lateinamerika und bei manchen Kommunisten in Europa Freunde und Bundesgenossen zu finden. Das rote China rechnet mit langen Zeiträumen und bemüht sich darum, seine Position als zweite rote Kommandozentrale systematisch auszubauen.

Selbstbestimmungsrecht und Gleichberechtigung

Stevenson sprach vor dem Berliner Abgeordnetenhaus

r. Als Beauftragter des Präsidenten Kennedy betonte der amerikanische Botschafter bei den Vereinten Nationen, der frühere Präsidentschaftskandidat Adlai Stevenson, in einer Rede vor dem Berliner Abgeordnetenhaus, die amerikanischen Streitkräfte würden in Berlin bleiben, um die Freiheit und „unser aller Lebensinteresse" zu sichern, bis zu dem Tage, an dem keiner mehr mit dem Säbel rasselt und keiner mehr in Ketten geht. Stevenson bekannte sich vor den Berliner Abgeordneten zu den Grundsätzen der Gleichberechtigung und des Selbstbestimmungsrechtes für alle Völker und zu anderen Grundrechten der Menschen. Er betonte:

„Der Geist Berlins, der diese Stadt aus der Asche wiedererstehen ließ, und der Geist, aus dem die Vereinten Nationen geboren wurden, wird letztlich auch die Mauer überwinden und zu einer Änderung der sowjetischen Politik im Sinne einer echten Koexistenz führen."

Berlin, so sagte Stevenson weiter, wo trotz aller Bemühungen die Flamme der Freiheit weiter so hell brenne, werde der vorgeschobene Posten dieser Verteidigung bleiben. Der amerikanische Botschafter würdigte in warmen Worten die großartigen Leistungen beim Wiederaufbau der deutschen Hauptstadt Berlin. West-Berlin sei heute eine freie, moderne und in jeder Weise blühende Weltstadt.

Gläubige verteidigten Memeler Kirche

Nachrichten aus dem sowjetisch besetzten Memel zufolge, wurde die vor einiger Zeit neuerbaute katholische Kirche kurz vor ihrer Eröffnung beschlagnahmt, der Turm abgerissen und die Altäre zerstört. Die kommunistische Partei traf zudem Vorbereitungen, diese neue Kirche in Memel in eine Musikhalle umzuwandeln, nachdem der litauische Pfarrer L. Povilonis und sein Vikar B. B. Burneikis — wie bereits gemeldet — angeblich „wegen Schieberei und Devisenvergehen" verhaftet und zu acht und vier Jahren Zuchthaus verurteilt worden waren.

Wie sich jetzt herausstellt, hatten sich keine Arbeiter gefunden, die bereit gewesen wären, den Kirchturm abzureißen. Die Partei mußte sowjetische Soldaten einsetzen, die jedoch bei den Abrißarbeiten von zusammengelaufener Menschenmenge immer wieder gestört wurden. Dabei kam es auch zu einer handgreiflichen Auseinandersetzung zwischen den Gläubigen und den Soldaten, die schließlich Schlepper anforderten und den Turm umlegten.

Letzte Meldungen aus Memel besagen, daß die Arbeiten für die Umwandlung der Kirche in eine Musikhalle „wegen finanzieller Schwierigkeiten" ins Stocken geraten seien.

— — —

Massendemonstrationen in Warschau

Zum erstenmal seit 1956 hat Polen in der vorigen Woche wieder Massendemonstrationen von Tausenden von Menschen gegen die bestehenden Lebensverhältnisse erlebt. In Warschau zogen mehrere tausend Krankenschwestern zum Gesundheitsministerium in der Mlodawa-Straße und trugen Minister Jerzy Sztachelsky ihre Forderungen nach höheren Löhnen zum Ausgleich für die am vergangenen Donnerstag von der Regierung verfügten hundertprozentigen Preiserhöhungen für Kohle, Gas und Strom vor. Das Gesundheitsministerium liegt neben dem Amtssitz von Kardinal Wyszinski. Sicherheitspolizei riegelte das Ministerium gegen den wachsenden Zustrom von Demonstranten ab.

Bereits am Samstag zuvor war es vor dem Gebäude des Zentralkomitees der polnischen KP zu kleineren Ansammlungen von Spitalpersonal gekommen, wobei die Polizei einige der Demonstranten festgenommen hatte. Der Demonstrationszug forderte die Freilassung der Festgenommenen.

Zunächst wurde einigen Krankenschwestern der Zutritt ins Gesundheitsministerium gestattet. Als Hunderte nachdrängten, ließ man die Eisengitter an den Gebäudeeingängen herunter. Sicherheitspolizisten zogen um das Ministerium eine Absperrkette.

Mehrere Krankenschwestern trugen dem Gesundheitsminister ihre Beschwerden über die schlechte Bezahlung, die mangelhaften Arbeitsbedingungen und den äußerst starken Wohnraummangel vor.

Juden beschweren sich über Behandlung der UdSSR

Vor der Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen in Genf hat der israelische Vertreter Moische Bartur darauf hingewiesen, daß die Behandlung der Juden in der Sowjetunion Anlaß zu großer Sorge und Bestürzung gebe.

Millionen russischer Juden seien auch in diesem Jahr wieder daran gehindert, das Passah-Fest in der vorgeschriebenen Weise zu feiern, weil man ihnen verweigere, ihr „Matzen", das ungesäuerte Brot, zu backen. Durch diese Tatsache, so erklärte Bartur, werde die Lage einer Minderheit innerhalb eines Staates beleuchtet, der auf das Gleichheitsprinzip stolz sei.

Bartur verwies auf die Praxis der sowjetischen Zeitungen, bei Todesurteilen und anderen schweren Strafen gegen Wirtschaftsverbrecher vor allem dann die ethnische Herkunft des Täters zu erwähnen, wenn es sich um einen Juden handele.

Stützpfeiler Europas

Von Robert G. Edwards

Wie sehnlich man im Ostblock ein Scheitern der Bemühungen um die endgültige Festigung der gutnachbarlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich wünscht, geht daraus hervor. daß nicht nur Moskau gegen den Elysée-Vertrag polemisiert hat, sondern daß vor allem auch Warschau und Ost-Berlin nicht müde werden. diesen Vertrag als „Kriegspakt" zu denunzieren. Die „Bonner Machthaber", so schrieb erst dieser Tage wieder das SED-Zentralorgan „Neues Deutschland", strebten auf diese Weise nur eine „stärkere Machtstellung gegenüber den anderen Völkern Westeuropas einschließlich Frankreichs selbst" an, sie wollten Frankreich auf „ihre abenteuerliche Politik verpflichten" usw Und der rotpolnische Verteidigungsminister Spychalski reiste eigens nach Ost-Berlin, um dort den deutsch-französischen Pakt zum Münchener Abkommen des Jahres 1938 in Parallele zu setzen und um zu behaupten, daß die westdeutschen Streitkräfte stärker seien als die französischen. Ganz im gleichen Sinne war eine „gemeinsame Erklärung" der Kommunistischen Partei Frankreichs und der SED gehalten. Die Tendenz war klar: Es soll der Versuch gemacht werden, die Herausbildung einer deutsch-französischen Gemeinschaft zu verhindern, weil damit eine Kombination entstehen würde, die zu ihrem Teil zur Sicherung der Freiheit Europas beiträgt. Und man ist in Moskau, Ost-Berlin, Warschau und Prag ganz offensichtlich zutiefst enttäuscht, daß man ein Zusammenspiel des Ostblocks mit Paris gegen Deutschland nicht mehr in Rechnung setzen kann, sondern daß vielmehr das freie Deutschland nunmehr von Frankreich gestützt und gestärkt werden soll.

Diese Ausfälle der östlichen Agitation sollten überall in Europa und in der gesamten atlantischen Allianz zu denken geben. Man sollte in Betracht halten, daß die Freundschaft zweier benachbarter Nationen, die jahrhundertelang verfeindet waren, ein stabilisierender Faktor der Freiheit ist, dessen Bedeutung von niemandem besser erkannt wird als eben von den Feinden der Freiheit. Gerade deshalb aber muß es Erstaunen und Verwunderung erregen, daß westliche Politiker und Publizisten ein Mißtrauen gegenüber de Gaulle bekunden, das in keiner Hinsicht gerechtfertigt ist, das sie aber nun sogar den Deutschen suggerieren wollen Wenn beispielsweise in der amerikanischen Öffentlichkeit ganz unverblümt versichert wird, man habe in Washington ganz rasch Pläne über eine multinationale und multilaterale Atommacht entworfen, um damit die Deutschen so lange hin und von der Ratifizierung des französisch-deutschen Vertrages abzuhalten, bis Bundeskanzler Dr. Adenauer aus dem Amte geschieden sei, so ist dies in jeder Hinsicht alles andere als klug. Es ist im Sinne der politischen Strategie unklung, weil doch gerade die USA nur dessen froh sein müßten, daß endlich Europa einen selbständigen Beitrag zum Schutze der Freiheit leisten kann — wodurch die USA selbst eine zunehmende Freizügigkeit und noch größeres Gewicht in der west-östlichen Auseinandersetzung gewinnen —, und es ist auch taktisch unklug; denn jeder deutsche Politiker muß doch aus solchen leichtfertigen Versicherungen den Schluß ziehen, daß das zunehmende amerikanische Interesse an einer Anhebung der Stellung der Bundesrepublik somit allein aus Gründen des Wettbewerbs mit Frankreich herrühre, also erlöschen dürfte, wenn man das aufgezeigte Ziel, nämlich die Verhinderung der Ratifizierung, erreicht habe.

*

Wir können in der Tat die eigentümliche Erscheinung beobachten, daß sowohl höchst wichtige Kreise in den USA als auch die UdSSR mitsamt ihren Satelliten die Herausbildung der französisch-deutschen Kombination verhindern wollen, indem sie jeweils mit genau gegensätzlichem taktischem Ziel verfahren: Während die östliche Propaganda die Franzosen veranlassen will, zur „traditionellen" antideutschen Linie zurückzuschwenken, sucht die amerikanische Politik den Ansatzpunkt bei den Deutschen, um möglichst eine Isolierung Frankreichs zu erreichen. Dabei muß natürlich stets beachtet werden, daß Washington aus ganz anderen Motiven handelt als Moskau: Der Kreml will verhindern, daß in Europa ein weiteres Bollwerk der Freiheit entsteht, wohingegen Washington allein darauf bedacht ist, die amerikanische Suprematie, die es bei einer Verselbständigung Europas als beeinträchtigt erachtet, aufrechtzuerhalten. Aber auch wenn man diese Maßgabe in Rechnung setzt, bietet doch eben jene faktische „Koordinierung" der ost-westlichen Isolationsbestrebungen gegenüber Deutschland und Frankreich genügend zusätzlichen Grund dafür, die deutsch-französische Einigung und Freundschaft nach Kräften zu fördern: Weil die amerikanische Politik sich nämlich offensichtlich auf einem Irrwege befindet, wohingegen die sowjetische Europapolitik einmal mehr nach dem Prinzip „Teile und herrsche" verfahren möchte.

Es bleibt also zu hoffen, und es muß dafür Sorge getragen werden, daß Washington sich seines Irrtums bewußt wird, und hier haben die Deutschen eine besonders wichtige und allerdings auch schwierige Aufgabe zu lösen. Ihnen obliegt es, immer wieder darauf hinzuweisen, daß die französisch-deutsche Kombination sich niemals gegen irgendwelche amerikanischen Interessen richten wird, weil eine solche Absicht im wahrsten Sinne des Wortes völlig unmöglich ist. Es war ein französischer Publizist, Alain Clément, der jetzige Korrespondent von „Le Monde" im Washington, der kürzlich betonte, es gebe für die Deutschen nur eine einzige Möglichkeit politischen Verhaltens: Enges vertrauensvolles Zusammenwirken mit den Vereinigten Staaten und zugleich Festigung der Freundschaft mit Frankreich. Tatsächlich ist beides, gerade von deutscher und europäischer Seite aus betrachtet, unlösbar miteinander verknüpft. Denn eine Atlantische Allianz ohne Frankreich wäre ein Torso, eine Atlantische Allianz ohne die USA aber wäre weniger als nur ein Schemen. So muß die Bundesrepublik also gleichermaßen auf die Pflege der Verbindungen mit den USA wie der Bindungen an Frankreich bedacht sein. Dies ist sicherlich eine Aufgabe, die hohe diplomatische Kunst erfordert.

Von Woche zu Woche

Nahezu verdoppelt hat sich gegenüber dem Februar die Zahl der im Monat März im Grenzdurchgangslager Friedland registrierten Spätaussiedler aus Ostpreußen und den anderen ostdeutschen Provinzen. Diesmal kamen 1516 Personen.

Bundespräsident Lübke wird am 10. Mai bei der Eröffnung der Jahreshauptversammlung des Stifterverbandes für die deutsche Wissenschaft in Wiesbaden sprechen.

Die Zahl der Arbeitslosen sank im März auf 216 300. Die offenen Stellen beliefen sich auf 574 500, obwohl erneut 15 000 ausländische Arbeitskräfte in die Bundesrepublik vermittelt wurden. Zur Zeit sind insgesamt 700 000 Ausländer in Westdeutschland tätig.

Die Zahl der im Steinkohlenbergbau beschäftigten Arbeiter in der Bundesrepublik ist im März um 1800 Personen zurückgegangen.

Zum neuen US-Botschafter in Bonn hat Präsident Kennedy den Staatssekretär für politische Fragen im Außenministerium, George McGhee, ernannt.

Atomsprengköpfe erhalten in der Bundesrepublik stationierte französische Jagdbomberverbände, die der NATO unterstehen. Die Atomwaffen werden aber unter amerikanischem Verschluß bleiben.

Dresden wurde von der diakonischen Konferenz der Evangelischen Kirche Deutschlands zur „Stadt des kirchlichen Wiederaufbaus 1964/65" bestimmt.

Frau Alexandra Pilsudski, Witwe des 1935 gestorbenen polnischen Marschalls, ist im Alter von 80 Jahren in London gestorben.

Sowjetische Luft- und Seemanöver sind in der Nähe der nordnorwegischen Provinz Ostfinnmarken im Gange. Dabei haben zahlreiche „fremde Flugzeuge" norwegisches Gebiet überflogen.

Um die veraltete Armeeausrüstung erneuern zu können, wird Österreich von den USA einen 40-Millionen-Dollar-Kredit erhalten.

Sechs Großtanker für die Sowjets baut die italienische Staatswerft Ansaldo in Genua. Der erste 48 000-Tonnen-Tanker ist dieser Tage vom Stapel gelaufen.

Eine Kürzung der Auslandshilfe für das Rechnungsjahr 1963/64 um 1,68 Milliarden Mark hat US-Präsident Kennedy dem Kongreß in einer Sonderbotschaft mitgeteilt.

Rotchina hat die Freilassung aller gefangenen Inder angekündigt. Es soll sich um 3213 Gefangene aus dem Grenzkrieg im Himalaja handeln.

Seines Postens enthoben wurde der Ministerpräsident der Sowjetrepublik Tadschikistan, M. Rachmatow. Er wurde durch M. Cholow ersetzt.

Warschau verdoppelt Kohlen- und Strompreise

M. Warschau — Am 1. April sind in Polen Preiserhöhungen für Kohle, Koks, elektrischen Strom und Gas in Kraft getreten. Die Preise für Steinkohle sind von 250 auf 500 Zloty je Tonne erhöht worden, die von Braunkohle auf 120 Zloty, während der Preis für Haushaltsstrom auf 0,9 Zloty je Kilowattstunde und bei Gas auf 0,9 Zloty je Kubikmeter erhöht wurde. Für den gewerblichen Verbrauch stiegen die Strom- und Gaspreise sogar auf 1,2 Zloty.

Diese fast hundertprozentigen Preiserhöhungen für Kohle, Strom und Gas hatte Ministerpräsident Cyrankiewicz bereits während einer Plenarsitzung des polnischen Sejm am 28. März angekündigt und behauptet, daß diese der Überwindung der Wirtschaftsschwierigkeiten dienen sollen, in die Polen geraten sei. Bisher habe der Staat zu jeder Tonne Steinkohle für Privathaushalte 165 Zloty, für jedes Kilowatt Strom 26 bis 29 Groschen und für Gas und Koks ähnliche Summen zugezahlt.

Polnische Geschichtsfälschung im Vatikan-Sender

Erzbischof Kominek auf den Wegen des Kardinals Wyszynski

r. Als ein polnisches Kuckucksei im sonst so seriösen vatikanischen Sender entpuppte sich eine Vortragsserie, die der polnische Erzbischof Kominek geschrieben hat. Der erste Vortrag dieser an Geschichtsfälschungen so reichen Serie eines polnischen Kirchenfürsten wurde bereits über den Vatikan-Sender ausgestrahlt. Kominek, der mit dem Titel eines Erzbischofs ohne Diözese die polnische Seelsorge im deutschen Erzbistum Breslau im Auftrage des Kardinals Wyszynski zu versehen hat, läßt sich bezeichnenderweise in der rotpolnischen Presse unter völliger Verdrehung der wirklichen Verhältnisse als „der Erzbischof von Breslau" bezeichnen. Für seine höchst bedenkliche Vortragsserie hat er sich offenbar den Kardinal Wyszynski zum „Vorbild" genommen, der bekanntlich vor einiger Zeit in Marienburg und an anderen Orten wahrheitswidrig behauptete, bei Ostpreußen und den anderen ostdeutschen Provinzen handle es sich um „altes polnisches Heimatgebiet".

*

Auch Bischof Kominek spricht wahrheitswidrig von „wiedergewonnenen Gebieten" und verschweigt die Tatsache, daß es sich hier um über 700 Jahre deutsches Land handelt. Wörtlich hieß es in Komineks Vortrag im Vatikan-Sender:

„Wie soll man diese neuen und gleichzeitig uralten polnischen Gebiete nicht lieben, die zu einem Band geworden sind, das das ganze Volk miteinander verknüpft." Obwohl zahlreiche Zeugnisse dafür vorliegen, daß die im deutschen Osten zwangsweise angesiedelten Polen sich dort in fremdem Land nicht wohl fühlen, glaubte Kominek behaupten zu können, es herrsche „ungeheurer Enthusiasmus, Eifer und Energie" unter den polnischen Neusiedlern, die „fast im Handumdrehen das Polentum in den wiedergewonnenen Gebieten neu eingepflanzt hätten". (!)

*

Man sieht, wie eifrig sich die polnische Propaganda bemüht, auch unter Mißbrauch der vatikanischen Publikationsmöglichkeiten Fälschungen und Legenden auszustreuen. Was gedenkt unsere diplomatische Vertretung beim päpstlichen Stuhl zu unternehmen, um diese Propaganda im Auftrage Warschaus zu unterbinden? Kann es der Vatikan-Sender verantworten, hier ohne jeden Kommentar Ausführungen eines polnischen Bischofs zu bringen, der nicht davor zurückschreckt, mit geschichtlichen Lügen und Verfälschungen wahre Tatbestände zu verdrehen? Schon die Art und Weise, wie nach dem Empfang der polnischen Konzilsbischöfe beim Papst Äußerungen des Kirchenoberhauptes sehr mißverständlich von den Polen kommentiert und in aller Welt verbreitet wurden, sollten doch wohl auch Rom Anlaß sein, sich von diesem Treiben in aller Schärfe endlich zu distanzieren.

— — —

Millionen Spitzel für Chruschtschews Kontrolle

M. Moskau. Auf Grund der Beschlüsse des ZK der sowjetischen KP vom 19. November 1962 und der dazu im Januar erlassenen Verfügungen der Partei- und Staatsorgane über die Schaffung von „Komitees der Partei- und Staatskontrolle" sind bisher Zehntausende derartiger Kommissionen mit bisher bereits über 2 Millionen „Mitgliedern" geschaffen worden. Die Organisation dieser Komitees ist jedoch noch nicht abgeschlossen. Die Zahl der Komitee-Mitglieder, bei denen es sich überwiegend um Angestellte und Arbeiter handelt, dürfte sich auf über drei Millionen erhöhen.

Neben diesen Komitees werden gegenwärtig jedoch in den Betrieben und Verwaltungsstellen der Sowjetunion sogenannte „Förderungsgruppen und -posten" als verlängerter Arm dieser Organisation geschaffen, die — wie die „Prawda" schreibt — die „Massenorgane des neuen Kontrollsystems" darstellen sollen. Auf diese Weise würden sich an der Partei- und Staatskontrolle „viele Millionen Sowjetmenschen" aktiv beteiligen.

Tollwut in Allenstein

Allenstein (jon). Bis jetzt wurden neun Menschen von tollwütigen Hunden und Katzen in Allenstein gebissen. Darum haben die Verwaltungsbehörden die Stadt neuerdings zum Sperrgebiet für Hunde und Katzen erklärt und zugleich eine ‚Ausgangssperre' für die in der Stadt lebenden Tiere verhängt.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Joachim Piechowski.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg).
Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 2,— DM.
Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).
Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.
Auflage um 125 000
Für Anzeigen gilt Preisliste 12.


Sowjetwirtschaft in Nordostpreußen

Folgt die politische „Angliederung" an Litauen?

In Folge 10 des Ostpreußenblattes brachten wir eine Meldung über die wirtschaftliche Angliederung Nordostpreußens an die Sowjetrepublik Litauen. Ein Gewährsmann teilte uns die folgenden Angaben mit, die sich im einzelnen nicht überprüfen lassen. Jedoch erscheint uns dieser Überblick so interessant, daß wir ihn in den Hauptpunkten wiedergeben.

Schon bevor Moskau die wirtschaftliche Angliederung Nordostpreußens an Sowjet-Litauen verfügte, hatte eine Koordinierung auf dem Gebiet der Hochseefischerei stattgefunden. Die Sowjetunion entsendet augenblicklich drei getrennte Fischereiflotten in den Atlantik und die Barents-See: von Leningrad, von Memel und von Pillau-Königsberg aus. Jedes Wirtschaftsgebiet versorgte seine Flottille durch eigene Versorgungs- und Mutterschiffe. Es gab dabei jahrelang viel Leerlauf, bis im vorigen Jahr eine Zusammenarbeit zustande kam. Die Fischgründe wurden untereinander abgegrenzt, die Versorgung der Trawler mit Brennstoff, die Rückbeförderung der Fänge zentral geregelt. All das hört sich gut an, steckt aber in Wirklichkeit noch in den Anfängen und wird wohl nie restlos gelingen, solange die Zahlenakrobatik mit den Plan-Soll-Ziffern weiterhin eine so große Rolle spielt. Keiner der von Königsberg ausfahrenden Russenfischer ist daran interessiert, dem von Memel oder Leningrad auslaufenden Kollegen die Arbeit zu erleichtern; ihm geht es nur darum, selber die höchsten Fangziffern zu melden.

Wie wir jetzt erfahren, fand am 19. Februar 1963 in Wilna eine Konferenz statt, auf der die Verwirklichung der Moskauer Beschlüsse besprochen wurde. Es war die erste gemeinsame Sitzung zwischen dem litauischen Volkswirtschaftsrat und dem bisherigen „Volkswirtschaftsrat des Königsberger Gebietes". Teilnehmer waren auf litauischer Seite der kommunistische Regierungschef M. Sumauskas, dessen Stellvertreter K. Kairys, der Sekretär der litauischen KP, Snieckus, der Vorsitzende des litauischen Volkswirtschaftsrates, P. Kulvietis, und der Beauftragte für die litauische Industrie im ZKKP (L), S. Jasiunas, auf der anderen Seite der 1. Sekretär des KP (SU) des Königsberger Gebietes, N. Konowalow, sowie der dortige Vorsitzende des Volkswirtschaftsrates, J. Nikonow. Sinn dieser ersten Zusammenkunft war es, sich gegenseitig vorzuhalten, daß man auch allein recht beachtliche Erfolge erzielt habe, dann aber dafür zu sorgen, daß durch die Zusammenlegung keine Personaleinsparungen notwendig werden ... Die Vergrößerung des litauischen Volkswirtschaftsrates mache organisatorische Umstellungen notwendig, hieß es. Der bürokratische Apparat, der der stärkste Hemmschuh der sowjetischen Wirtschaftsentwicklung ist, wird durch die Zusammenlegung kaum verkleinert werden.

Starke Förderung der Zellstoffindustrie

Die Konferenz erbrachte interessante Hinweise auf die heutige Wirtschaftskapazität des nördlichen Ostpreußens. Nordostpreußen bleibt weiterhin führend in der Zellstoffherstellung. Die Werke Tilsit-Ragnit und Königsberg sind zum größten Teil wiederaufgebaut und produzieren heute zusammen mit dem Memeler Werk 11 Prozent der sowjetischen Gesamterzeugung. Bei Papier erster Qualität beträgt der Anteil sogar 15 Prozent, darunter die Hälfte hochwertiges Tiefdruckpapier, wobei „hochwertig" hier ein recht relativer Begriff ist, wie uns ein Blick in sowjetische Bildbände belehrt.

Es wurden in Wilna zwei neue Verwaltungen beschlossen: eine für Holzschliff und Papier in Königsberg, der dann auch das Memeler Werk untersteht, eine für Möbel und andere Holzerzeugnisse in Wilna. Über den Sitz der Verwaltung der Leder- und Schuhindustrie (sie ist in beiden Gebieten unbedeutend und liefert schlechte Qualität) sowie der Maschinenindustrie konnte man sich noch nicht einigen. Es soll zuerst untersucht werden, wo die Schwerpunkte liegen. Dagegen wurde bereits festgelegt, daß die Fleisch- und Milchverarbeitung von Königsberg aus geleitet werden wird.

Das größte Gewicht des neuen Wirtschaftsraumes besitzt heute die Fischerei, die 43 Prozent des Wirtschaftsvolumens besitzt. Vier größere Fischkonservenfabriken arbeiten in Königsberg, Memel und Labiau. Vier Werften führen Reparaturen an Fischdampfern aus, eine in Memel und drei am Frischen Haff.

Der Maschinenbau steht mit 21 Prozent an zweiter Stelle und hat sein Schwergewicht eindeutig in Königsberg, während Memel Sitz des Schiffbaus ist. So werden am Pregel Elektrolader und -stapler mit 1 bis 3 Tonnen Hebekraft hergestellt. Noch wichtiger ist aber die Waggonfabrik, die als einziger sowjetischer Betrieb selbstkippende Güterwagen produziert. Es handelt sich um 140 bis 180 Tonnen ladende Waggons, die sich durch Fernsteuerung von der Lokomotive aus heben und kippen lassen. Weiter besitzt Königsberg das einzige russische Werk für die Steuerung von Erdgasleitungen „Gazpribor-Aftomatik". Gumbinnen beherbergt einen Betrieb für beleuchtungstechnische Armaturen, dessen Beleuchtungseinrichtungen in 20 verschiedene Staaten exportiert werden sollen.

Neu aufgenommen wurde in Königsberg der Bau von Straßenbaumaschinen, von Maschinen zur Bearbeitung von Holzplatten, Elektroschweißern, Warenautomaten und Kleinmotoren. In Tilsit werden Versuche mit Viskose-Zellulose angestellt, auch stellt das dortige Werk Futter-Hefe her. Interessant ist das Eingeständnis, daß das Tilsiter Werk bis 1960 mit Verlust arbeitete, was auf den Wiederaufbau zurückgeführt wird. Eine halbe Million Rubel soll 1961 der erste Überschuß gewesen sein.

Nur 12 Prozent der Wirtschaft des Kreises entfallen auf die Lebensmittelindustrie, die 43 Betriebe aufweist. Ein Fleischkombinat, vier Molkereien, vier Butteranlagen, fünf Käseabteilungen und drei Kühlanlagen wurden in den letzten fünf Jahren neu in Betrieb genommen.

Erneut wurde die Behauptung aufgestellt, das ganze Wirtschaftsgebiet habe seine Kolchosen und Sowchosen elektrifiziert, obwohl weder 1963 noch 1964 mit dem Abschluß dieser Arbeiten zu rechnen ist. Der Strom wird augenblicklich vom neuen Memel-Staudamm in Kaunas (Kowno) auf einer Leitung über Tilsit—Insterburg geliefert. Erhebliche Mängel wurden bei der Produktion der Königsberger Werke „Mikrodwigatel" (Mikromotoren) und „Elektroswarka" (Schweißapparate) zugegeben, wo die Produktion infolge nur einer Schicht weit zurück sei.

Verlangt wurde, gerade jene Industrien zu intensivieren, die wenig Rohstoffe, dafür aber viele Arbeitsstunden erfordern, also die Veredlungsindustrie für Rundfunkgeräte, komplizierte Maschinen, elektrotechnische und technologische Einrichtungen zu forcieren.

Neue Bernsteinlager erschlossen

Die Konferenz nannte die Palmnicker Tagebauanlage für Bernsteingewinnung ganz richtig die größte der Welt. Augenblicklich werden dort jährlich 300 Tonnen Bernstein gewonnen, weniger also als in den zwanziger Jahren. Bis 1965 will man allerdings die 500-Tonnen-Grenze erreichen, zumal im vorigen Jahr in Palmnicken durch Bohrungen ein neues Lager erschlossen wurde, das die Bernsteinförderung für lange Zeit sicherstellen soll. Ob der wirtschaftlichen Vereinigung mit Litauen die politische Vereinigung folgen wird, kann heute noch nicht gesagt werden. Wahrscheinlich ist es, daß man die schwerfällige Verwaltung des Königsberger Gebietes von Moskau aus über kurz oder lang auch in administrativer Hinsicht abschieben wird — natürlich erst dann, wenn man Litauen ganz fest in der Hand hat.

Doch es gibt noch eine zweite Möglichkeit zukünftiger Entwicklung. Die Zusammenschmelzung neuer Wirtschaftsräume kann eines Tages die heute noch bestehenden Republikgrenzen der baltischen Staaten gegenüber der Russischen Föderativen Sowjetrepublik hinfällig machen. Steigerung des litauischen Prestiges durch Angliederung des Königsberger Gebietes in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht oder Auslöschung der letzten Reste baltischer Selbständigkeit — welchen Weg Moskau gehen wird, müssen wir abwarten. Leicht kann aus dem Anschluß Nordostpreußens an Sowjet-Litauen ein Anschluß Sowjet-Litauens an die Russische FSR mit allen bitteren Folgen für die letzten Reste nationaler Eigenständigkeit werden.

eh.



Ein Blick auf das Städtchen Rhein (zwischen Sensburg und Lötzen), wie es heute aussieht. Links erkennt man die Turnhalle, dahinter liegt das Wohnhaus der Lehrer und die Schule. Rechts auf der Höhe der ausgebrannte Turm der Evangelischen Kirche.

Verzichtler in Sankelmark

r. Höchst bedenkliche Verzichtserklärungen hörte man auf einer Arbeitstagung, die die Grenzakademie Sankelmark gemeinsam mit dem Landesjugendring in Schleswig-Holstein durchführte. Einer der Hauptredner, ein Dr. Immanuel Geiss, fühlte sich bemüßigt zu erklären, eine „realistische deutsche Ostpolitik" müsse von jener Lage ausgehen, wie sie (durch Annektionen und Beutepolitik im Geiste der Rache und Vergeltung / Die Redaktion) nach 1945 geschaffen worden sei. Eine Revision der „deutsch-polnischen Grenze sei nach menschlichem Ermessen unmöglich".

*

Daß es selbst nach dem Potsdamer Abkommen eine neue deutsch-polnische Grenze überhaupt nicht gibt, sondern daß diese erst endgültig mit einer freien gesamtdeutschen Regierung in einem Friedensvertrag festgelegt werden kann, wollte Dr. Geiss offenbar überhaupt nicht sehen. Er redete also einer Preisgabe des deutschen Revisionsanspruches der "Oder-Neiße-Grenze" das Wort und behauptete frisch weg, ein freiwilliger deutscher Verzicht auf unsere ostdeutsche Heimat könne erst der Welt zeigen, daß Deutschland wirklich zu einer friedlichen Demokratie geworden sei. Daß Dr. Geiss nicht einmal die geringste Hoffnung hat, durch eine solche Kapitulation Polen und Selbstaufgabe aus dem Machtbereich der Sowjets herausbrechen zu können, gab er in einigem Zynismus offen zu. Wider jede historische Wahrheit glaubte der Redner behaupten zu können, in den letzten beiden Jahrhunderten sei die deutsche Polenpolitik ausgesprochen antipolnisch gewesen. Dr. Geiss hat hier, offenbar ohne gebührend zurechtgewiesen zu werden, extremste Verzichtsforderungen vor einer deutschen Grenzlandakademie äußern können. Wir stellen dieses Faktum fest und fragen, welche politischen Kreise in Bonn eine solche Tätigkeit eines Mannes fördern.

— — —

Warschauer Polemik gegen die „30 Thesen"

Warschau hvp. Das Zentralorgan der kommunistischen „Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei", die „Trybuna Ludu", bezeichnet die „30 Thesen" des Göttinger Arbeitskreises ostdeutscher Wissenschaftler zur Wiedervereinigung Deutschlands und insbesondere zur Oder-Neiße-Frage in einem Bericht aus Bonn als „ein revanchistisches Dokument", weil in den „Thesen" die Rechtsgültigkeit territorialer Annexionen bzw. von Gebietsveränderungen ohne Zustimmung der betroffenen Bevölkerung verneint wird. Das sei eine „Stellungnahme im kalten Krieg" seitens des „revisionistischen" Göttinger Kreises, wird behauptet und besonders darauf hingewiesen, daß die „30 Thesen" auch im Bulletin der Bundesregierung veröffentlicht wurden.

— — —

Polnische Bischöfe in Privataudienz beim Papst

M. Warschau. Wie der Warschauer Rundfunk berichtete, sind die beiden derzeit in Rom weilenden polnischen Bischöfe Kominek und Bednorz „dieser Tage" vom Papst in einer Privataudienz empfangen worden. Die Audienz hat 40 Minuten gedauert. Beide Bischöfe sind Mitglieder von Konzilsausschüssen, konnten sich an deren Arbeit jedoch nicht beteiligen, weil sie wegen Verzögerungen bei der Ausstellung der Reisepässe verspätet in Rom eingetroffen sind.

Kennedy voraussichtlich am 23. Juni in Berlin

Nach den bisherigen Planungen soll der Besuch des amerikanischen Präsidenten Kennedy in der Bundesrepublik am 20. Juni beginnen und vier Tage dauern. Voraussetzung ist jedoch, daß die Regierungsbildung in Italien reibungslos vonstatten geht. Kennedy wird von Rom kommend in Köln-Wahn landen. Die ersten beiden Besuchstage sollen politischen Gesprächen in Bonn gewidmet sein. Für den dritten Tag ist eine kurze Besuchsreise in die weitere Umgebung Bonns vorgesehen. Der Präsident legt Wert darauf, den Kölner Dom zu besichtigen. Möglicherweise wird er auch das Ruhrgebiet besuchen. Den letzten Tag seines Deutschland-Besuchs will Kennedy in Berlin verbringen, um mit dem Regierenden Bürgermeister Brandt zusammenzukommen und Kontakt mit der Bevölkerung zu suchen.

Einschränkungsbestimmungen bei der Hauptentschädigung

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Das Bundesausgleichsamt hat unter dem 1. Februar neue Durchführungsbestimmungen zur Weisung über die Erfüllung des Anspruchs auf Hauptentschädigung erlassen. Die neuen Durchführungsbestimmungen enthalten auch Richtlinien, in welcher Weise im Falle von Geldmangel eine Rangfolge und Einschränkungen zu treffen seien. Bisher hat es solche Vorschriften nicht gegeben, weil man davon ausging, daß die Mittel für die Bedienung aller auszahlungsfähigen Anträge auf Hauptentschädigung ausreichen.

In den neuen Durchführungsbestimmungen wird allgemein der Grundsatz aufgestellt, daß innerhalb der einzelnen Freigabetatbestände die weniger dringenden Fälle zurückgestellt werden sollen, bis wieder Geld vorhanden ist. Es können auch — insbesondere bei der Altersfreigabe — zunächst nur Teilbeträge ausgezahlt werden. Die Freigabe von Bagatellbeträgen (Ansprüchen bis zu 1000 DM) wird bei Mittelknappheit nicht mehr als vorrangiger Freigabetatbestand anerkannt. Für die ersten 5000 DM des Hauptentschädigungsanspruches werden Altersfälle eventuell auf den Sparkassenplan verwiesen. Bei der Freigabe aufgrund besonderer Notlage werden an den Notlagebegriff bei Geldmangel strengere Maßstäbe angelegt, doch dürfte dies im Interesse der gleichmäßigen Behandlung der Antragsteller nicht zu einer verstärkten Ablehnung, sondern nur zu einstweiliger Zurückstellung führen. An Stelle einer Hauptentschädigungsfreigabe für gewerbliche oder landwirtschaftliche Vorhaben oder von Wohnungsbauvorhaben kann ein Aufbaudarlehen gewährt werden, vorausgesetzt, daß nicht auch diese Kontingente unzureichend sind (was bei Wohnungsbaudarlehen regelmäßig zutrifft).

Stand der Feststellung

Von unserem Bonner OB.-Mitarbeiter

Am 31. Dezember 1962 waren über 1 Million Schadensfeststellungsanträge noch nicht bearbeitet. Über eine halbe Million Anträge wurden erst teilweise beschieden. Das ist die Bilanz mehr als zehn Jahre nach Inkrafttreten des Schadensfeststellungsgesetzes. Einen endgültigen positiven Bescheid besitzen jetzt 3,1 Millionen Geschädigte, eine Ablehnung wurde in 1,1 Millionen Fällen ausgesprochen. Insgesamt sind somit 81,6 Prozent der Anträge ganz oder teilweise erledigt. Da künftig mit einer Jahresleistung von etwa 400 000 bis 450 000 Fällen zu rechnen ist, wird es noch zwei Jahre dauern, bis die Feststellung annähernd abgeschlossen ist.

Die statistischen Angaben des Bundesausgleichsamtes liefern auch Zahlen über den Stand der Zuerkennung der Hauptentschädigung. Der Hauptentschädigungsbescheid ergeht bekanntlich erst einige Zeit nach Rechtskräftigwerden des Feststellungsbescheides. Unverständlicherweise sind jedoch erst 70,7 Prozent der Fälle bei der Zuerkennung erledigt gegenüber 81,6 Prozent bei der Schadensfeststellung; für ein derart großes Nachhinken gibt es eigentlich keine überzeugende Rechtfertigung. Von den eingereichten 5,8 Millionen Feststellungsanträgen haben zehn Jahre nach Inkrafttreten des Lastenausgleichsgesetzes erst 2,3 Millionen zur Zuerkennung von Hauptentschädigung geführt; davon sind ein Teil sogar nur Teilbescheide.

Von den bisher zuerkannten Grundbeträgen der Hauptentschädigung, die sich auf 10,5 Milliarden DM belaufen, wurden fünf Jahre nach Beginn der Hauptentschädigungsauszahlung 4,5 Milliarden DM in bar oder durch Umwandlung von Aufbaudarlehen oder durch Anrechnung erhaltener Kriegsschadensrente erfüllt. Bar befriedigt wurden 3,3 Milliarden DM Grundbeträge (einschließl. Zinsen 4,6 Milliarden DM.)

Fehlbedarf beim Bundesausgleichsamt

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Nach einer Veröffentlichung im „Deutschen Ostdienst" hat sich ergeben, daß der für die Überwindung der Auszahlungskrise bei der Hauptentschädigung erforderliche Mittelbedarf um 100 bis 200 Millionen DM höher liegt, als ursprünglich vom Bundesausgleichsamt geschätzt. Angesichts einer solchen Fehlschätzung verwundert es nicht, wenn zur Zeit Zehntausende von Hauptentschädigungsberechtigten, deren Hauptentschädigung nach der „Weisung" bereits freigegeben ist, kein Geld erhalten. Die Empörung über den Geldmangel ist naturgemäß grenzenlos. Dies um so mehr, als die Regierung immer wieder erklärt hat, daß die Hauptentschädigungsauszahlung beschleunigt werden solle.

Das Präsidium des Bundes der Vertriebenen hat nunmehr erneut schnellste Überwindung des Geldmangels gefordert. Es ist an den Vizekanzler (als amtierenden Vertreter des Bundeskanzlers) mit einem dringenden Appell nach zusätzlichen Vorfinanzierungsmitteln herangetreten. Das Präsidium hat sich an den Finanzminister und an den Vertriebenenminister mit dem Ersuchen gewandt, in der bevorstehenden 17. LAG-Novelle die Aufkommensseite dahin abzuändern, daß nicht weiterhin der Ausgleichfonds der Öffentliche Hand Fürsorgekosten abnimmt (es wurden höhere Zuschüsse zur Unterhaltshilfe gefordert). Außerdem wurden die Ministerpräsidenten der Länder angeschrieben und gebeten, die von den Ländern aus dem Ausgleichsfonds leihweise empfangenen Wohnungsbaumittel vorzeitig zurückzuzahlen.

„Aussteuerung" von Vertriebenen

Insgesamt 23 000 Vertriebene und Sowjetzonenflüchtlinge sind bisher als „eingegliedert" gemäß § G 13 des Bundesvertriebenengesetzes erklärt worden. Diese „Aussteuerung" erfolgt nicht etwa von Amts wegen bei allen in Betracht kommenden Vertriebenen und Flüchtlingen, sondern nur in solchen Fällen, in denen ein Vertriebener Leistungen auf Grund des Bundesvertriebenengesetzes beantragt und die Behörde diese abzulehnen wünscht, weil ihrer Ansicht nach ein Förderung nicht notwendig ist. Das „Aussteuerungsverfahren" wird daher in erster Linie von den Finanzämtern betrieben.

Über die Aussteuerungsanträge entscheidet eine obere Landesbehörde. Sie darf die Betreuungsberechtigung nur denen entziehen, die in das wirtschaftliche und soziale Leben in einem nach den früheren wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen zumutbaren Maße eingegliedert sind. Viele Aussteuerungsanträge verfallen der Ablehnung, weil die Altersversorgung noch nicht in dem in der Heimat möglichen Umfange gesichert ist.

Verfassungsklage wegen Vergleichsberechnung

Gegen das Urteil des Bundessozialgerichts in Kassel vom 1. 7. 1959, wonach **Beitragsmarken zur sozialen Rentenversicherung** mit dem Aufdruck 1957 nicht zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft für das Jahr 1956 verwendet werden durften, und dagegen, ... bei allen bis 31. Dezember 1961 eintretenden Versicherungsfällen jährlich neun Monatsbeiträge zu entrichten sind, hat der Zentralverband der Sozialrentner Verfassungsbeschwerde beim Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe eingereicht. Nach seiner Auffassung hat dieses Urteil zahlreichen Versicherten erhebliche Nachteile gebracht. Nicht zuletzt auch deshalb, weil das Rentenreformgesetz mit rückwirkender Kraft vom 1. Januar 1957 erst am 23. Februar 1957 im Bundesgesetzblatt veröffentlicht und damit in Kraft gesetzt wurde.

Der Zentralverband erinnert daran, daß die Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung es gestatten, bis zu zwei Jahren rückwirkend Beitragsmarken zu verwenden, wie dies auch noch heute zulässig ist. Das obengenannte Urteil durchbrach aber diese Bestimmung, indem es festlegte, daß wohl die Beitragsmarken rentensteigernd Geltung haben, nicht aber für die **Erhaltung der Anwartschaft** berücksichtigt werden können. Viele Versicherte konnten bis zur Verkündung des Gesetzes nicht wissen, daß Beitragsmarken, die sie bis zu diesem Zeitpunkt zur Nachentrichtung für 1955 und 1956 erworben hatten, keinen Einfluß auf die Aufrechterhaltung ihrer Anwartschaft haben würden. Hier wurde die **Aufklärungspflicht** der Versicherungsträger verletzt. In einem Grundsatzurteil hat das Bundessozialgericht am 14. Juni 1962 (AZ. S4 RJ 75/62) entschieden: Versicherungsträger haben die **Pflicht,** die Rentenantragsteller auf die Möglichkeit der Nachentrichtung von Beiträgen hinzuweisen, wenn dadurch die Möglichkeit besteht, in die höhere Vergleichsberechnung zu kommen.- Alle Versicherungsfälle in der Zeit vom 1. Januar 1957 bis zum 31. Dezember 1961 mußten nach altem und neuem Recht berechnet werden, wobei der sich ergebende höhere Betrag zu zahlen war. Für **Heimatvertriebene und Flüchtlinge** läuft diese Frist erst Ende dieses Jahres ab. Erreicht ein Versicherter aus diesem Personenkreis bis zu diesem Stichtag das 65. Lebensjahr, oder besteht die Vermutung, daß er bis dahin berufs- oder erwerbsunfähig wird, dann ist ihm zu raten, einen entsprechenden Antrag zu stellen.

Der Zentralverband der Sozialrentner e. V. hat zum Sachbearbeiter in der Vergleichsberechnungs-Angelegenheit für das gesamte Bundesgebiet und für West-Berlin den Vorsitzenden des Landesverbandes Rheinland-Pfalz-West, F. Reymann, Traben-Trarbach/Mosel, Wildbachstr. 167 bestellt. Bei ihm können alle Versicherten in dieser Frage Auskunft erhalten — Rückporto muß aber beigelegt werden. HK

Wichtiges in Kürze

Nach Schätzungen des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes sind die Einlagen bei den Sparkassen im vergangenen Jahr um 5,6 Milliarden DM — das sind 16 Prozent — gewachsen. Vom Sparkassenverband wurde dies Ergebnis als „an den Zeitumständen gemessen nicht ungünstig" bezeichnet.

Für den Weg zum Arbeitsplatz können Arbeitnehmer im allgemeinen keinen Lohn verlangen. Nach einem Urteil des Bundesarbeitsgerichts gehört die Zeit für den Weg zwischen Wohnung und Betrieb nicht zur Arbeitszeit auch dann nicht, wenn der Arbeitgeber seine Beschäftigten mit einem Omnibus abholen und nach Arbeitsschluß wieder nach Hause bringen läßt. Das Gericht vertrat die Auffassung, wenn eine andere Regelung gelten solle, dann sei eine besondere Vereinbarung erforderlich (AZ: 1 AZR 100/59).

Bauernnot in Mitteldeutschland

Großer Mangel an Saatgut und Futtermittel

Berlin (dtd). Vor drei Jahren waren die Funktionäre der SED zu Zehntausenden in die Dörfer ausgeschwärmt, um die noch selbständig wirtschaftenden 250 000 Einzelbauern in die Kolchosen zu drängen. Zur Erinnerung an diesen „Sozialistischen Frühling" wurden die alten Grenzsteine der Bauern zu Denkmälern am Dorfrand aufgeschichtet. Heute sind sie Gedenksteine einer gewaltigen Niederlage.

Jeden Tag räumen die sowjetzonalen Zeitungen viel Platz auf ihren Titelseiten für ein und dieselbe Sache ein: die Frühjahrsbestellung. Vom SED-Zentralorgan „Neues Deutschland" bis hin zum letzten Kreisblatt ertönen die Aufrufe. „Die Frühjahrsbestellung ist unsere erste Bewährungsprobe nach dem VI. Parteitag", verkündete der neue Landwirtschaftsratsvorsitzende Georg Ewald in der LPG „Sieg des Sozialismus" in Atzendorf. Der ganze Parteiapparat der SED ist umgebaut worden, um die Landwirtschaft „besonders gut leiten zu können".

Wettbewerbe sollen das geschwundene Interesse der Kolchosbauern wieder erwecken. Dabei stellte sich schon in den letzten Jahren heraus, daß die Gewinne der LPG's so gering sind, daß die Prämien für die Besten sehr mager ausfallen. Jetzt wird damit gedroht, bei Verlusten die Einkünfte entsprechend zu kürzen. So sollen z. B. die Viehpfleger „verschuldete" Viehverluste am Monatsende in Form von Abzügen an ihrem Einkommen spüren. Auch die Funktionäre möchte man an dieser neuen Form der „Prämien" beteiligen: Die LPG-Vorstände sollen bei schlechter Planerfüllung nur 80 oder 90 Prozent ihres Einkommens erhalten.

Nachdem das für 1962 geplante Aufkommen von Schlachtvieh nach Ost-Berliner Angaben nur mit 88,8 Prozent, von Milch mit 93,5 Prozent und von Eiern mit 95,5 Prozent geleistet worden ist, ging der Viehbestand in den letzten Monaten weiter zurück. Wie sogar die SED zugeben mußte, werden zur Zeit „die Pläne der Schweinefleischproduktion noch nicht termingerecht erfüllt". Auch bei der Milcherzeugung klappt es nicht. Beim staatlichen Aufkommen von Eiern muß die SED sogar „besonders große Rückstände" eingestehen. Dafür behilft man sich mit schön klingenden „Selbstverpflichtungen", wie etwa in der LPG Körchow-Perdöhl im Kreis Hagenow: „Unsere LPG wird 1963 so viele Ferkel produzieren, daß der kontinuierliche Nachwuchs gesichert ist ..."! Bei Planschulden werden Selbstbezichtigungen laut: „... verletzten wir unsere Bündnispflicht gegenüber der Arbeiterklasse", heißt es in der LPG „Clara Zetkin" zu Sperenberg. Natürlich soll in diesem Jahr alles besser werden.

Das dürfte freilich gar nicht so leicht sein. Schon die Frostschäden sind erheblich. Selbständige Bauern hätten ihr Vieh kaum in „Offenställen" gehalten — die Kolchosen vom Typ III mit sozialisierter Viehwirtschaft haben durch die leichtsinnige Befolgung der „Offenstallbewegung" beträchtliche Verluste vor allem an Kälbern und Ferkeln erlitten. Groß sind die Einbußen bei in Mieten gelagerten Kartoffeln und Spätgemüse. Teilweise sind die Vorräte nur mit 10 cm starken Erdschichten abgedeckt worden, so daß manches LPG-Dorf keine einzige unverdorbene Kartoffel mehr besitzt. Viele LPG's konnten die Herbstaussaat nicht beenden, so daß Fachleute mit hohen Auswinterungsschäden bei Raps, Winterroggen und -weizen rechnen. Die Presse fordert schon seit Wochen die Funktionäre auf, sich rechtzeitig Saatgut für eine zweite Aussaat zu beschaffen. Das ist aber auch mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden, da Saatgut sowieso knapp ist. Dazu kommt, daß Saatgut für Hülsenfrüchte und Klee sowie sonstige Grassämereien unter der Nässe während der Erntezeit sehr gelitten haben und zum großen Teil verschimmelt sind. Das Regime stellt jedoch keine Devisen zur Einfuhr hochwertiger Sämereien zur Verfügung. Außerdem ist der Kunstdünger streng kontingentiert.

Tausende von Tonnen Zuckerrüben, Wrucken und Futterrüben lagen den Winter über unter dem Schnee vergraben, weil die Kolchosen ihre Erntepläne nicht erfüllt hatten. Das wird zu einer Verschärfung der Futtermittelknappheit beitragen, die langfristig unangenehme Folgen auf die Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch und Milch haben wird.

„Zu hohem Dank verpflichtet"

Die Bischöie zum Wirken Papst Pius XII.

Die katholischen Bischöfe verurteilten es als „besonders beschämend", daß gerade im deutschen Volk das Wirken von Papst Pius XII. „falsch dargestellt" und sein Andenken „geschändet" werde. Der Kölner Kardinal Frings, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, gab nach einer Plenarsitzung der Bischöfe in Hofheim eine Verlautbarung bekannt, in der ohne ausdrückliche Namensnennung zu den Auseinandersetzungen um Rolf Hochhuths Schauspiel „Der Stellvertreter" Stellung genommen wird. Papst Pius XII. habe seine Aufgabe mit bewunderungswürdiger Verantwortung und Gerechtigkeit in einer Zeit erfüllt, die durch den Zweiten Weltkrieg und das sich daran anschließende Chaos besonders schwierig und spannungsreich gewesen sei, erklärte die Bischofskonferenz. In hervorragendem Maße gebühre diesem Papst der Dank der Menschheit, daß er seine Stimme gegen furchtbare Unmenschlichkeit erhoben habe, insbesondere gegen die Unterdrückung und Vernichtung von Menschen und Völkern, wie sie während und nach dem Kriege erfolgt seien. „Wenn die Stimme Pius' XII. bei den Verantwortlichen kein Gehör fand, so fällt die Schuld auf sie zurück." Das deutsche Volk schulde Pius XII. vor allem Dank für das väterliche Wohlwollen, das er ihm nach dem verlorenen Krieg erwiesen habe.

16. Novelle im Bundesrat angenommen

Kurz vor Redaktionsschluß kommt die Nachricht, daß die 16. Novelle zum LAG die letzte Hürde genommen hat. Der Bundesrat stimmte am 5. April mit Mehrheit (Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Saarland, Hessen) diesem Änderungsgesetz zu. Mitte des Monats dürfte es nun vom Bundespräsidenten unterzeichnet und verkündet werden.

Polen erwartet ein schlechtes Jahr

Die Warschauer Korrespondentin der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung" berichtet hierzu u. a.:

„Die Hauptursache für die angespannte wirtschaftliche Lage Polens sind die schlechten Ernteerträge des vergangenen Jahres. Dadurch erhöhte sich der Getreideimport bei gleichzeitigem Rückgang des Agrarexports, wozu noch eine anhaltende Verschlechterung der Preisrelationen im Handel mit den westlichen Ländern kam. Die gesamte landwirtschaftliche Produktion Polens war 1962 um 8,6 Prozent niedriger als im Plan vorgesehen. Allein bei Getreide betrugen die Ausfälle zwei Millionen Tonnen, bei Kartoffeln 7,6 Millionen und bei Zuckerrüben 1,3 Millionen Tonnen. Die natürliche Zunahme der Bevölkerung um fast eine halbe Million hatte zur Folge, daß rund 600 000 Tonnen Getreide mehr verbraucht wurden. Gleichzeitig stieg der Viehbestand schneller als die pflanzliche Produktion."

„Neunzig Prozent des polnischen Westexports sind Lebensmittel, Rohmaterialien und Brennstoffe. Auf dem Weltmarkt aber sind die Preise gerade für diese Erzeugnisse in den letzten Jahren ständig gefallen, während die Kosten für Maschinen und Einrichtungen, die Polen aus den westlichen Ländern importiert, stiegen. Durch diese unterschiedliche Preisentwicklung hat Polen in den letzten vier bis fünf Jahren über 450 Millionen Dollar verloren. Sie ist auch — zusammen mit den Getreidekrediten — der Hauptgrund für die wachsende Verschuldung Polens gegenüber den westlichen Ländern, die gegenwärtig siebzig Millionen Dollar beträgt. Ein Ausgleich ist nur durch höhere polnische Industrieexporte möglich. Damit aber ist die Frage nach der Qualität der polnischen Industrieprodukte gestellt und nach ihrer Absatzmöglichkeit auf den westlichen Märkten. Der polnische Parteichef Gomulka hatte im Herbst vergangenen Jahres klar ausgesprochen, daß Polen nur konkurrenzfähig sein wird, wenn die Produkte die gleiche Qualität wie die westlichen Erzeugnisse aufweisen. Leider fehle dies in der Wirtschaftsverwaltung und bei den Arbeitern."

DAS POLITISCHE BUCH

Hartwig Pohlmann: Wolchow, 900 Tage Kampf um Leningrad. Verlag Hans-Henning Podzun, Bad Nauheim, 168 Seiten, 65 Fotos, 9 Skizzen, DM 17,80.

Die jahrelangen, schweren Kämpfe am Wolchow haben für uns Ostpreußen dadurch eine besondere Bedeutung, daß in diesen unwirtlichen Sümpfen und Urwäldern eine ganze Reihe ostpreußischer Divisionen eine hervorragende Rolle gespielt haben, wofür sie auch öfter in den damaligen Wehrmachtberichten ehrenvoll erwähnt sind. Es waren Kämpfe gegen eine stets vielfache Übermacht in immer wieder neuen Krisen, Kämpfe, die körperlich und seelisch die denkbar größte Beanspruchung der Truppe und ihrer Führer darstellten. Unter den Truppenführern tauchen in Ostpreußen wohlbekannte Namen auf, die Generalobersten von Küchler (seit 1942 Generalfeldmarschall) und Hoepner, die Generale von Both, Wodrig, Thomaschki, v. Boeckmann, Grase, der gefallene Scheidies und andere.

Der Verfasser des mit einer Fülle ausgezeichneter Fotos ausgestatteten Buches hat als Kommandeur eines Grenadierregiments die Schwere aller dieser Kämpfe mitgemacht, er schildert sie mit allen ihren operativen Zusammenhängen in einer außerordentlich spannenden und sehr übersichtlichen Weise.

Die Aufgabe der Heeresgruppe Nord (16. und 18. Armee) bestand in der Vernichtung der in den baltischen Ländern kämpfenden Sowjetkräfte und in der Einnahme von Leningrad und Kronstadt. Der erste Teil dieser Aufgabe war bis Mitte September 1941 erreicht und die Einnahme Leningrads erschien greifbar nahe, da die ersten Truppen bereits in den Vororten standen. Da schenkte Hitler am 16. September durch das plötzliche, „wie ein Donnerschlag wirkende" Herausziehen der Panzergruppe 4 zwecks Verwendung in einer Südfront den Russen eine Art „Marnewunder". Es hieß, er hätte zur Zeit kein Interesse an der Besitznahme der Millionenstadt, da er nicht wisse, wie er sie ernähren sollte. Damit war der günstigste Augenblick verpaßt, später wollte er sich nie mehr recht einstellen.

So kam es zu diesem endlosen Ringen gegen stetig wachsende Übermacht, zu wochenlangen aufreibenden, aber stets erfolgreichen Abwehrkämpfen, und schließlich zu den drei großen Ladoga-Schlachten. Groß waren die Verluste der Unsrigen, noch weit größer aber die Verluste der Russen, deren besonders gut ausgestatteten Stoßarmeen mehrfach eingekesselt und vernichtet wurden. Was von der Truppe verlangt werden mußte, davon mag eine Notiz im Kriegstagebuch unserer Ostpr. 11. Division vom Juli 1943 Auskunft geben: zwanzig Tage hindurch leisteten die sechs schwachen Bataillone der Division erfolgreichen Widerstand gegen die Dauerangriffe von 6 bis 7 sowjetischen Divisionen. Die Artillerie der Division verschoß dabei 2318 Tonnen Munition. Eine besondere Schwierigkeit lag noch für die Führung darin, daß die unübersichtliche, übermäßig lange Front immer wieder zum Zerreißen der Verbände zwang.

Ein taktisch gebotenes Absetzen und die vorsorgliche Anlage rückwärtiger Stellungen wurde durch Hitlers bekannte sture Befehle immer wieder verhindert. Bis dann schließlich zu Beginn des fünften Kriegsjahres im Januar 1944 der viel zu späte und nur noch unter unglaublichen Schwierigkeiten durchführbare Rückzug erfolgen mußte. Es gab dabei schwere Kämpfe, in manchen Divisionen waren sämtliche Regimentskommandeure gefallen. Zwischen Wolchow, Newa und Kronstadter Bucht hatten die Armeen der Heeresgruppe fast drei Jahre lang ihre Aufgabe erfüllt. Beiderseits des Peipus-Sees entstand nun die neue Front, das Ende sollten dann die Kurlandkämpfe bis 1945 sein.

Die Front in der menschenleeren Sumpflandschaft am Wolchow ist während des Krieges weniger genannt und in der öffentlichen Meinung viel weniger bekanntgeworden als sie es verdiente. Um so mehr ist dies Buch — auch im Hinblick auf unsere ostpreußischen Truppenteile — zu begrüßen als Denkmal für die Wolchow-Kämpfer, von denen jeder schon „ein ganzer Kerl" sein mußte. W. Grosse

Er liebte die Weite und das Meer

Zum Gedenken an Ernst Mollenhauer †

Unerwartet und für Angehörige und Freunde noch unfaßbar, dennoch in einer gütigen Schicksalsfügung friedlich, mitten während nächtlicher Ruhe, ist er abberufen worden. Ernst Mollenhauer, der gleich Lovis Corinth 1892 in Tapiau geboren wurde, an der Königsberger Kunstakademie bei Professor Pfeiffer und kurze Zeit auch bei Degner studierte, am Ersten Weltkrieg teilnahm, seine Schritte bis nach Amerika lenkte, aber dann für Jahrzehnte in Nidden auf der Kurischen Nehrung vor Anker ging und dort seinen künstlerischen Stil fand. Die Begegnung mit Pechstein und einem großen Freundeskreis, das anregende Milieu bei Hermann Blode, dessen Tochter er ehelichte, die eigenartige Welt der Kurischen Nehrung, Weite, Meer und Licht haben ihn geprägt.

Seine künstlerische Aussage weiß noch etwas von der Zeitlichkeit nach der Jahrhundertwende, viel stärker aber von der Enttäuschung über die Menschheitskatastrophe von 1914/18, von der Sehnsucht nach Urgründen und Echtheit. So hat ihn der Expressionismus geformt: sein Pinsel zeichnet bewegt und kraftvoll, seine Farben sind eindrucksvoll, ja glühend. Trotz solchen unverkennbaren Ursprungs ist Ernst Mollenhauer dabei nicht stehengeblieben, sein Leben lang hat er gerungen, gelernt und sich geweitet, ebenso wie er trotz allem Typischen, was ihm die ostpreußische Heimat mitgab, kein Heimatmaler im üblichen Sinne geworden ist.

Beim Zusammenbruch 1945 hat er alles verloren, nicht ein Bild war ihm geblieben. Bei Neuß und dann in Düsseldorf hat er neu anfangen müssen, in Keitum auf Sylt hat er Horizonte, Meereswogen und Seestrand immer erneut gesucht, auf Studienfahrten nach Holland, Belgien und Frankreich hat er reiche Anregungen gefunden. Die Motive, Farben und Perspektiven seiner Gemälde und Aquarelle zeigen jetzt einen reifen altersweisen Maler, der die Bilanz eines echt und recht gelebten Lebens mit seinem Auf und Ab in seinem Schaffen auszudrücken vermag. Hier steht ein Mensch und Künstler inmitten der Unruhe unserer Zeit und ihrer manchmal auch punktuellen Auflösung auf bestem Grund und weiß souverän zu gestalten.

Am 27. August 1962 wollten wir seinen 70. Geburtstag begehen und ihn durch eine Ausstellung in Königsbergs Patenstadt Duisburg ehren. Ein Herzinfarkt warf ihn wenige Tage vorher aufs Krankenlager, seine Tochter und seine Freunde mußten die Duisburger Ausstellung, die anläßlich des Königsberger Treffens im September 1962 Tausende von Landsleuten gesehen haben, ohne ihn gestalten. Es war ihm eine besondere Freude in jenen aufregenden Tagen, daß ihn viele Grüße erreichten und Freunde, wie MdB Rehs, ihm einen persönlichen Besuch abstatteten. Erst gegen Ausgang des Jahres konnte er nach Düsseldorf zurückkehren. Als ich ihm zum Weihnachtsfest gratulierte, sagte er mir: Wenn ich erst wieder auf den Beinen bin, werde ich zur Meisterschaft aufsteigen. Dieser Schicksalsschlag hat mich noch reifer werden lassen, stundenlang habe ich aufs Meer und in die Weite gespäht, nun weiß ich, was ich gestalten werde. Ich werde zeigen, daß der Greis mehr kann als der alte Mann, denn was wäre sonst wohl der Sinn des Alterns, wie Gerhart Hauptmann es gesagt hat.

Mit Elan, aber zugleich auch besinnlich ging er an neue Aufträge: eine künstlerische Gestaltung für die Agnes-Miegel-Schule in Düsseldorf, eine Ausstellung seines Schaffens für die Stadt Lünen in Westfalen. Immer wieder sagte er, jetzt werde ich erst richtig schaffen und zur Höhe meines Künstlertums aufsteigen. Noch beim letzten Gespräch verabredeten wir, seine Erinnerungen an Nidden und die Künstler dort auf Tonband aufzunehmen, um sie später literarisch zu gestalten. Durch alle Pläne hat der unerbittliche Tod viel zu früh einen Schlußstrich gezogen.

*

Uns bleibt die Erinnerung an einen kernigen Ostpreußen, an einen aufrechten Charakter, an einen bedeutenden Sohn unserer Heimat, dem mancherlei Ehrungen — so auch der Kulturpreis der Landsmannschaft Ostpreußen — zuteil geworden sind. Seine Schöpfungen werden wir in vielen Privathäusern, in Museen, vor allem aber in unserer Patenstadt Duisburg, dann auch im Landtagsgebäude von Nordrhein-Westfalen und in zahlreichen Ministerien dieses Landes betrachten können. Dabei wird in unserer Erinnerung die Persönlichkeit Ernst Mollenhauers wachbleiben. Sein Nidden ist uns verschlossen, aber sein Orplid, das Land der Träume, steigt herauf, so wie er es uns in dem Erinnerungsband „Ein Blick zurück" zauberhaft und ergreifend geschildert hat, unsere ostpreußische Heimat mit ihren Städtebildern und Landschaften, dem Blick über weite Fluren und abgründige Horizonte. Bei dem Gedenken an den Menschen und Künstler Ernst Mollenhauer wird immer etwas von der Eigenart und Schönheit unserer Heimat, vom Geruch des Landes, vom Brausen des Meeres und vom weißen Sand der Dünen um uns sein. So grüßen wir ihn denn dankbar als einen der Unseren.

Wilhelm Matull




„Hafen vor der Kurischen Nehrung", aus der Erinnerung 1947 von Ernst Mollenhauer gemalt. — Nach einer farbigen Reproduktion des Kunstverlages Dr. te Neues & Co, Kempen/Niederrhein

Entschleiern des Unterbewußtseins

Zur Haecker-Uraufführung in Hannover

In der vorigen Folge des Ostpreußenblattes wurde kurz über die Aufführung des Stückes von Hans-Joachim Haecker „Nicht im Hause — nicht auf der Straße" in Hannover berichtet. Wir bringen eine eingehendere Beschreibung dieses Schauspiels. — Hans-Joachim Haecker wurde 1910 in Königsberg geboren; 1961 erhielt er den Gerhart-Hauptmann-Preis.

Der Autor, dem das Entziffern der unbewußten, aus dem Unterbewußtsein erwachsenden Lebenselemente mehr bedeutet als die Wirklichkeit, hat seine Dramen kontinuierlich auf parapsychologischem Urgrund erwachsen lassen. Damit strebt er eine neue Mythenbildung für das Theater an, indem er das Innenleben einer modernen Gesellschaft sondiert mit stileigenen Perspektiven.

Aus schmerzlichen Reminiszenzen, aus Erinnerungen an Reiseerlebnisse im Süden wurden seine Gesichter und Traumbilder geboren. Diesmal sind die Spiegelungen einer Innenschau des Überwirklichen derart geweitet, daß sie mehr als vier von fünf Akten beherrschen, äußerst knapp umrankt von realem Rahmengeschehen.

In einer „mittelmeerischen", wohl italienischen Stadt bei „zeitloser Gegenwart" logiert sich das junge Ehepaar Carlo-Claudia an seinem zweiten Hochzeitstage in einem Hotel ein. Plötzlich verschwindet Claudia, die ihr Zimmer aufsuchen wollte, spurlos. Draußen wird mit Prozessionen das Andenken an Verschollene beschworen. Namen werden aufgerufen und Chorstimmen antworten jeweils: „Verflüchtigt — unauffindbar — nicht im Hause — nicht auf der Straße." Carlo hat mit der abreisenden jungen Witwe Lucia einen einzigen Blick getauscht, als er ihr das Kursbuch überreichte. Damit wurde er schuldig, um nun seine Halluzinationen mit aufgespaltener Identität und Trauma-Bedrohtsein zu erleben. Er rüttelt an das Gewissen der ganzen Stadt, um nach Claudia zu forschen. Dabei kommt es zur Revolte; selbst die Polizei dringt vor gegen den Präfekten und die Senatoren.

Der Präfekt aber schlägt diktatorisch zurück mit den MPs seiner schwarz uniformierten Garde: Vollzug, Liquidierung der Bevölkerung. Carlo und Lucia, dazu die alte, für verrückt gehaltene Witwe Anna läßt er in das Kuppellabyrinth der Katakomben führen, in ein faustisches Milieu, das äußerlich als Tiefbaustelle getarnt ist. Da riecht es nach dem Staub zerfallender Kokons. Arbeiter hämmern und schürfen oder rollen die letzten Kleidungsstücke der Verflüchtigten heran. Carlo und Lucia sollen die Suche nach ihren Verschollenen aufgeben, als Irrtum betrachten und sich selber zu „neuem gemeinsamem Glück bekennen". Während Lucia zugibt, daß sie nicht ihren toten Gatten gesucht, sondern allein Carlo gefolgt ist, spricht dieser Haeckers Bekenntnis aus: „Wer die Toten vergißt, vergißt auch die Lebenden."

Jetzt wieder Wirklichkeit. Claudia kommt mit einem Geschenk die Treppe hinab, Lucia reist ab, draußen zieht die Prozession vorüber, am Abend werden Lampen auf den Gräbern am Hügel entzündet. Und ein alter Mann spricht von einem abgelehnten Göttergeschenk für diese Stadt: ihre Toten sollten sich nicht entseelen, als Leichen erscheinen, sondern spurlos aus dem Gesichtskreis der Angehörigen treten. In die andächtige Stimmung des Memento mori platzt am Ende mit höhnendem Gelächter eine Schar junger Vergnügungsreisender hinein und läßt die Musikbox einen banalen Schlager gröhlen ... Finis mit Groteskkomik und Parodieren — auch dafür besitzt Haecker sein beachtenswertes Talent.

*

Das regieliche Fingerspitzengefühl Günther Fleckensteins konzentrierte mit glücklichem Einkürzen zu pausenloser Spieldauer, wodurch die Intensität der poetischen Aussage noch gewann. In den geschickt mit verschiedenen Effekten zu magischem Anspruch simultan verwandelten Dekorationen Friedrich Strengers wurde zusätzlich als symbolisierendes Vexierbild ein selig in sich versunkenes Paar (Rosemarie Seehofers hochbusig atmende junge Wirtin und Christian Fuchs, der unbehauste Hotelpage) angestrahlt, während dem mit makabrem Entsetzen die Verfolgten über die Bühne taumeln. (Der Wirt ist ein vergnetterter, älterer Mann: Wolfgang Velten — etwa ein personifizierter Tod?). Kaum im Sinne des Autoren dürfte Fleckensteins Ausstaffieren des Präfekten und seiner Garde mit SS-Emblemen wie Totenkopfmütze, Koppel, Runenzeichen etc. anzusehen sein. Die Schlußepisode mit den Wirtschaftswundertouristen wurde zu tumultuös inszeniert.

Alfons Lipp als unerbittlich Aufklärung fordernder Carlo und Gertrud Hinz als ekstatische alte Anna, die nicht vergessen will, doch in den Katakomben Beglückung empfindet, stehen im Mittelpunkt. Souverän bewegten sich in ihren ausgefeilten Rollen auch Evy Gotthardts begehrlich lauernde Lucia, Willy Reichmanns Präfekt von zynischer Brutalität, Willy Starz als ordinärer, brachialgewaltiger Rebell, Gundolf Willer, der seine Zeugenschaft verweigernde, drum flugs liquidierte junge Mann Manlio und Marlen Diekhoff als schlichte, natürliche Claudia. Noch das Aufgebot an Randfiguren zeigt, wie sicher Haecker zu konturieren und zu bildern versteht.

Der Rezensent darf sich von dieser Bühnendichtung Haeckers als fasziniert und aufgerüttelt bekennen, und er stellt nüchtern fest, in welch beachtlichem Ausmaß sich auch das Publikum angesprochen und nachdenklich gestimmt zeigte, denn soviel ehrlich gespendeten Beifall, der zunächst dem anwesenden Dichter galt, hat die „Ballhof"-Bühne selten verzeichnen können.

Karl Kuehne

Tücken auf dem Konzertpodium

Von Rudolf Winkler



Die meisten Konzertbesucher, die einen Künstler mit freundlicher Miene, mit ruhigen, gemessenen Schritten das Podium betreten und von Beifall umrauscht wieder abtreten sehen, ahnen nicht, wie viele unvorhergesehene Tücken vor oder während des Konzertes die sensiblen Nerven eines solchen Künstlers aufs schwerste belasten können. — Der heute in Offenbach am Main lebende Königsberger Pianist Rudolf Winkler erzählt eine Reihe von kitzlichen Situationen aus der Zeit seines über fünfzigjährigen künstlerischen Wirkens

„Als 16 Jahre alter Gymnasiast mußte ich auf Geheiß meines damaligen Musik-Mentors, des hervorragenden Dirigenten und Geigers Prof. Ernst Wendel, in einem Kammermusikkonzert für den erkrankten Pianisten einspringen.

Zur Vorbereitung blieb mir ein Tag Zeit, aber bei der Probe klappte alles ausgezeichnet.

Das Konzert fand im Saal eines Hotels in Ortelsburg statt, der Raum war dicht besetzt, und alles nahm zunächst den erhofften Verlauf. Plötzlich aber, an einer besonders stimmungsvollen Stelle des Schumannschen Klavierquintetts, entstand eine furchtbare Unruhe in den vordersten Reihen: Eine Maus lief aufgeregt vor dem Podium hin und her und ließ einen Teil der in der Nähe sitzenden Zuhörerschaft, vor allem einige liebe Frauen, erzittern. Erst nachdem der kleine Störenfried von beherzten Männern eingefangen und ‚aus dem Saale geschafft' worden war, konnte das Konzert fortgesetzt werden.

In kleineren Städten pflegte ich mich vor einem Konzert stets rechtzeitig davon zu überzeugen, ob der Flügel auch in Ordnung war. Da mir nun der Vorstand des Konzertvereins in Stallupönen mitgeteilt hatte, daß das Instrument in ausgezeichneter Verfassung sei, unterließ ich es einmal, noch vor dem Konzert den Flügel zu überprüfen.

Guter Dinge betrat ich am Abend das Podium und setzte mich an den strahlend neu aussehenden Flügel. Doch — als ich mit Beethovens Waldstein-Sonate begann, klangen alle Töne wirr durcheinander, woraus ich sofort schloß, daß die Saitendämpfung nicht intakt sein konnte.

In konnte unmöglich weiterspielen und erklärte es dem Publikum, das seinerseits natürlich den Unwillen darüber laut Luft machte, daß man einem Künstler ein solches Instrument zu stellen gewagt hat.

Einige Klavier-Kenner und einige andere, die sich ebenfalls dafür hielten, kletterten nun auf das Podium und untersuchten den Schaden, leider ohne Erfolg.

Schließlich trat ein biederer Handwerksmeister an den Flügel heran, gab ihm einen kräftigen Stoß, der nicht von schlechten Eltern war — und schon war alles in bester Ordnung.

Wie sich später herausstellte, hatte sich beim Transport des Flügels vor dem Konzert die Dämpferleister verklemmt, so daß die Saitendämpfer nicht mehr funktionierten und alle angeschlagenen Töne wild durcheinanderrauschten.

*

Eine sehr aufregende Situation ergab sich einmal, als ich die berühmte Sängerin Emmi Leisner zu begleiten hatte. Das Konzert fand im Theater von Allenstein statt. Da die Künstlerin mit Verspätung eingetroffen war, mußte die sonst übliche Verständigungsprobe ausfallen.

Als die Sängerin nun am Abend aus dem Künstlerzimmer trat, um zum Podium zu gelangen, blieb sie mit ihrer kostbaren Spitzenrobe an einer Schwelle hängen und riß sich ein großes Loch ein. Zurück also in das Künstlerzimmer, wo eine rasch herbeigeholte Garderobiere den Schaden notdürftig ausbesserte. Der große Vorhang hob sich zum zweiten Male — und was nun folgte, war wohl das Aufregendste, was ich während meiner ganzen Konzertpraxis erlebt habe: Als sich die Sängerin gesammelt hatte und es im Saale mucksmäuschenstill war, sah ich plötzlich voller Entsetzen, wie sich das dem Publikum zugewandte Bein des großen Flügels verschob und das ganze Instrument langsam nach einer Seite abknickte.

Ich sprang sofort auf, stützte mit aller Kraft den Flügel und winkte den beiden Feuerwehrleuten zu, die zwischen den Kulissen standen. Mit vereinten Kräften, unter Assistenz noch einiger Männer aus dem Publikum, konnten man den Flügel wieder aufrichten und fest auf seine Beine stellen.

Gut zu verstehen: Die Sängerin war so ‚durcheinander', daß sie sich weigerte, nach einem solchen Vorfall überhaupt noch zu singen. Die Herren vom Konzertverein bemühten sich aber, die Künstlerin umzustimmen, was zum Glück schließlich auch gelang.

Mit gut einer Stunde Verspätung konnte nun der Liederabend beginnen.

*

Bei einem Konzert in dem historischen großen Saal der Königsberger Börse, bei dem Kammersänger Ludwig Hess mit meiner Assistenz Schuberts herrliche ‚Winterreise' zu Gehör bringen wollte, widerfuhr uns arges Pech — an dem, genau genommen, die Wettergötter Schuld waren.

Am fraglichen Wintertage fegte dichtes Schneetreiben durch die Stadt, und zur Mittagsstunde verbreitete sich die Kunde, daß unser Konzert ausfallen würde, weil die Straßenbahnen nicht mehr vorankämen.

Ich stellte mich auf die neue Situation ein, machte mir keine Sorgen und gedachte, einen ruhigen, häuslichen Abend zu verbringen.

Es war etwa eine Stunde vor dem zunächst festgesetzten Konzertbeginn, als ich erfuhr, daß das Konzert doch nicht abgesagt war. Also warf ich mich in aller Eile in meinen Frack und machte mich per pedes auf den Weg zur Börse, von meinen vier Wänden kilometerweit entfernt.

Vom Stampfen durch die Schneewehen total erschöpft, entdeckte ich beim Erreichen der Börse, daß das große Gebäude völlig im Dunkeln lag und nur einige brennende Kerzen den Weg zum großen Saal markierten. Der Saal lag im gespenstischen Halbdunkel, dann allein auf dem Flügel brannten in zwei Leuchtern einige Kerzen.

Kammersänger Hess, der froh war, daß ich überhaupt noch gekommen war, meinte, die ganze Atmosphäre sei für die ‚Winterreise' geradezu ideal — ‚und Sie werden sehen: unser Konzert wird ganz besonders gut gelingen!' Es kam so, wie Hess prophezeit hatte: Der Abend, getaucht in spärliches Kerzenlicht und ab und zu mit Wind- und Wettergeräuschen von draußen vermengt, wurde zum großen Erfolg — und für Kammersänger Hess und mich zu einem unvergeßlichen Erlebnis.

*

Auch die größten Künstler haben, wie alle Menschen, ihre guten und ihre schlechten Tage. Wenn sie aus irgendwelchen Gründen indisponiert sind, ereignen sich mitunter seltsame Pannen, die dem Publikum meistens kaum bewußt werden, die der Kenner aber mit Verständnis für alles Menschliche und mit leichtem Schmunzeln zur Kenntnis nimmt.

Max Reger zum Beispiel, der große Komponist und auch ausgezeichnete Pianist, wurde einmal — wie ich es bei einem Konzert im großen Stadthallen-Saal in Königsberg miterlebte — mit beträchtlicher Verspätung von zwei Herren der veranstaltenden Konzertagentur auf das Podium begleitet.

Man hatte unwillkürlich das Gefühl: Da stimmt etwas nicht.

Reger nahm schwerfällig Platz, saß eine Weile ganz in sich versunken da und legte dann die Finger auf die Tasten. Man sah, wie sich die Hände und Finger bewegten — man hörte aber keinen einzigen Ton.

Es wurde ganz still im Saal, und schließlich vernahm man, wenn auch wie aus weitester Ferne, das Bachsche Werk hauchzart erklingen. Die Tonstärke kam aber nicht über ein ppp bis zum Schluß hinaus, obwohl das Stück noch kräftigere Stärkegrade verlangt.

Auch die folgenden Kompositionen erklangen geheimnisvoll leise. Der Eindruck war um so seltsamer, ja geradezu unheimlich, als die ungewöhnliche Zartheit des Vortrags im krassen Kontrast zu der mächtigen Figur Max Regers stand.

Heimatliches Kunterbunt

„Ein freies Leben führen wir . . ."

„Zu Ihrem hübschen Erinnerungsaufsatz Gaudeamus, den ich mit Freude las, möchte ich Ihnen doch schreiben, daß ich — wenn auch bloß als Pensionsbackfisch — noch die von Frau v. Puttkamer erwähnte Aufführung dort erlebt habe Sie gehörte, so lange der alte Großherzog Karl Alexander noch lebte und das alte Goethesche Theater stand, zu jedem richtigen Winter mit Schlittenbahn. Dann gab es, schon am Spätnachmittag beginnend, die feierliche Festvorstellung der „Räuber", zu der die Jenaer Studenten in Wichs in ihren Schlitten ansausten, stets mit Fackeln! Das ganze Weimar war dazu auf den Beinen als Zuschauer. Aber draußen — denn im alten Theater war das ganze Parkett an diesem Tage den Jenaer Studenten reserviert Meine sehr alte, angesehene Pension Koch hatte ihre eigene Loge und ich zog das beneidete Los eines Platzes für diese Aufführung, zu der stets der alte Großherzog kam. Wenn die Räuber sangen „Ein freies Leben führen wir", klopfte der erste Chargierte auf die Orchesterbrüstung, sagte laut: Silentium! Wir singen! — und dann sangen die Studenten, während das Bühnenbild erstarrte. Brausender Beifall ist mir bei dieser durchaus feierlichen Handlung nicht in Erinnerung. Sogleich nach der Vorstellung fuhren die Studenten fackelbestrahlt wieder nach Jena . . . Wie alle Tradition wurde dies unter dem ehrwürdigen alten Großherzog wie ein Ritual befolgt und war jedem Weimarer vertraut . . . Ich war fünfzehn und dann noch mal sechzehn Jahr', als ich dies erlebte und erinnere mich gut daran und an das alte Theater und seinen Vorplatz . . ."

Agnes Miegel

*

Der erwähnte Großherzog Karl Alexander — übrigens ein sehr verdienstvoller Protektor des Goethischen Erbes und der Wiederherstellung der Wartburg — soll, wie Wilhelm von Scholz in der von ihm 1938 im Deutschen Verlag herausgegebenen Anekdotensammlung „Das Buch des Lachens" bemerkt, das Urbild des Serenissimus gewesen sein. „Er war keineswegs etwa, wie es nach manchen schlecht erfundenen Anekdoten scheinen könnte, dumm, nur außerordentlich zerstreut und hörte bei Dingen, die ihm vorgetragen wurden, ihn aber nicht interessierten, durchaus nicht zu. Wenn er dann aus Freundlichkeit für den Vortragenden eine Frage zum Thema stellte, kamen natürlich die seltsamsten Mißverständnisse zustande."

Einmal wurde ihm — wiederum nach Wilhelm von Scholz — der berühmte Physiker und Physiologe Hermann von Helmholtz (1821 bis 1894) vorgestellt, der während seiner Lehrtätigkeit an der Königsberger Albertus-Universität den Augenspiegel erfunden hat.

Der Adjutant wollte dem Großherzog ein erinnerndes Stichwort geben und flüsterte ihm leise zu: „Augenspiegel!"

Über das Gesicht des hohen Herrn huschte ein Lächeln und schalkhaft den Zeigefinger hebend sagte er zu dem Gelehrten:

„Eulenspiegel, Eulenspiegel . . ."

„Steinbeil mit Wels"



Viel Beachtung fand ein Fund, der kurz vor Beginn des Zweiten Weltkrieges im Kreise Neidenburg geborgen werden konnte. Es handelte sich um einen Streufund, der in keinem Zusammenhang mit einer vorgeschichtlichen Siedlung stand. Am Ufer der kleinen Slawke, in dem Bauerndorfe Kl.-Schläfken wurde er von einem Jungen, der hier die Gänse hütete, gehoben.

Der glückliche Finder verbarg den 6 cm langen und 3 bis 4 cm breiten Fund aus Menggestein in einer Zigarrenkiste und hatte seine Freude an der groben, derben Ritzzeichnung eines Fisches, eines Welses, bei der ihm besonders die „Bartel", das waren Barthaare am Oberkiefer, auffielen. Das zum Schaftende zulaufende breitnackige Steinbeil ließ jede Art von Befestigung als Amulett zu. Wie die vergleichende Vorgeschichtsforschung ergab, verehrte man in vorgeschichtlicher Zeit den Wels als Zeichen der Stärke und Fruchtbarkeit. Dem Tier ist eine besondere Wanderlust inne, und Vertreter seiner Gattung vermögen ein Austrocknen der Gewässer zu ahnen und sich rechtzeitig in andere Gewässer zu begeben.

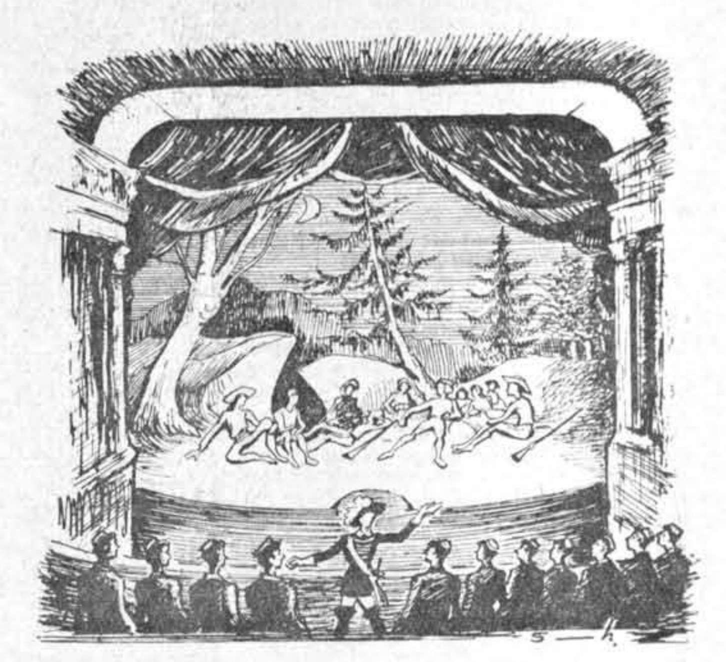
Der Steinbeilfund nahm seinen Weg in das Prussia-Museum Königsberg. Bei der Wichtigkeit des Fundes sind dem Heimatmuseum Neidenburg Nachbildungen überlassen worden. In den größeren deutschen Fischereizeitungen hat der genannte Fund gebührende Beachtung gefunden.

Ba.

*

Der Wels, der „Walfisch der Binnengewässer", ist unser größter Süßwasserfisch, da er zwei bis drei Meter lang wird. Der Förderer des ostpreußischen Fischereiwesens, Professor Benecke (1843—1886) bemerkte, daß der Fisch so dick werden kann, daß ihn zwei Männer nicht umspannen können. Um 1900 kamen nach Angaben von Dr. Albert Zweck noch Welse im Spirding- und im Löwentinsee vor; die gefangenen erreichten aber nur ein Gewicht von etwa 60 kg.

In Folge 52/1962 brachte das Ostpreußenblatt einen kulturhistorischen Beitrag von Dr. Hans Lippold „Gaudeamus im Königsberger Stadttheater". Darin wurde ein Bericht von Frau Wanda von Puttkamer über den Gesang Jenaer Studenten bei Aufführungen von Schillers „Räubern" im Weimarer Hoftheater erwähnt. Agnes Miegel schrieb daraufhin den nebenstehend veröffentlichten Brief an Dr. Lippold.



Der Gehpelz als Keule

In dem in Folge 12 veröffentlichten landeskundlichen Beitrag „An der Mündung der Passarge" wurde erwähnt, daß der einst zu internationalem Ruf gelangte Ringer Siegfried von dem Gute Klenau stammte. Sein voller bürgerlicher Name lautete Siegfried Reiter; von Beruf war er Landwirt. Ein „handfestes" Begebnis aus seinem Leben teilte uns einer unserer Leser, Fritz Witt (früher Schnakeinen, bei Kreuzburg, heute 215 Buxtehude, Poststraße 2), mit:

„In Königsberg trieb sich nach dem Ende des Ersten Weltkrieges — wie in allen Großstädten in jener wirren Zeit — abends allerlei Gesindel auf einsamen Wegen herum und Überfälle waren nicht selten. Siegfried kam in seinem schönen Pelz gemächlichen Schrittes den 1,80 m hohen Zaun des Messegrundstücks in Richtung Steindamm entlang. Die Beleuchtung war dort sehr schwach. Plötzlich standen vor ihm drei Strolche und versperrten ihm den Weg. Der Frechste der Bande meinte höhnisch, so einen feinen Pelz könne er gut gebrauchen. Gelassen antwortete Siegfried: „Na, meine Herren, wenn es weiter nichts ist . . . den Pelz können Sie haben." Er zog den Pelz aus, schlug hurtig dem Anführer so derb mit dem schweren Kleidungsstück um die Ohren, daß dieser zu Boden stürzte, packte den Zweiten und warf ihn kurzerhand über den Zaun. Der Dritte zog es vor, schnell zu verschwinden, und der zu Boden geschlagene eilte ihm nach. Dann nahm Siegfried seinen Pelz wieder auf, zog ihn an und ging gemächlich weiter . . . Er ist nie wieder belästigt worden.

Kunde von dieser Vorfall erhielt ich von dem Sohne des Hotelbesitzers Albert Austen in Mühlhausen, Kreis Pr.-Holland. Er war gemeinsam mit Siegfried Reiter in Königsberg Soldat gewesen, und die alten Kameraden blieben gute Freunde. Wenn sie in Königsberg in eine Konditorei gingen, so mußte Austen stets zwei große Portionen Kuchen für seinen Freund bestellen, denn Siegfried genierte sich, es selber zu tun. Er hatte — was bei seiner körperlichen Struktur nicht verwunderlich ist — immer einen guten Appetit . . ."

*

Einige Jahre vor dem Ersten Weltkriege war Siegfried Reiter Besitzer des Gutes Charlottenthal bei Ludwigsort (Kreis Heiligenbeil). Als während eines regenreichen Spätherbstes ein von vier Pferden gezogener, mit Wruken beladener Helwagen auf einem durchweichten Weg stecken blieb, zeigte Siegfried eine Probe seiner ungeheuren Kraft. Er stemmte sich gegen den Wagen, hob ihn an und rief dem Gespannführer zu: „Fahr los!" Die Pferde legten sich in die Sielen und das schwere Gefährt rollte weiter.

s—h

Vor sechzig Jahren:

Sängerfest im Königsberger Tiergarten

Die beiden Fotos zeigen die Plakette des 21. Provinzialsängerfestes im Königsberger Tiergarten 1903. Das „Erste Preußische Sängerfest" fand 1847 in Elbing statt. Bemerkenswert ist dann das Datum vom 10. Juni 1923, dem Tage, an dem sich die drei damals bestehenden Bünde zu einem „Sängerbund Ostpreußen" vereinigten, dem mit Einschluß Danzigs und des Memellandes 252 Vereine angehörten.

In Königsberg bestanden: Der Königsberger Sängerverein, die Melodia, der Königsberger Lehrergesangverein, der Königsberger Männerchor, der Philharmonische Chor, die Singakademie, der Heinrich-Albert-Chor, die verschiedenen Innungschöre (Bäcker, Fleischer, Typographie, D.H.V.-Chor), der Schubert-Chor und andere. Auch in anderen Städten bestanden bedeutende Chorvereinigungen. Die Namen der Chorerzieher, der Dirigenten, sind nicht vergessen: Professor Firchow, Musikdirektor Wilhelmi, Eschenbach, Schubert, Altmann, Schmidt, Vater und Sohn Elisat, Fedke, Opitz und viele andere. Eine der denkwürdigsten Veranstaltungen war die Goethe-Zelter-Feier.





In einer geschichtlichen Abhandlung über die Entwicklung des Sangeswesens in unserer Heimat berichtet Hermann Kirchner über die Zeit nach dem Ersten Weltkriege, in dem viele Vereine ihr Notenmaterial und ihren sonstigen Besitz verloren hatten

„Durch gegenseitige brüderliche Hilfe und Patenschaften kamen die Vereine bald wieder in Tätigkeit und in den folgenden Jahren begann die Blütezeit des ostpreußischen Sangeswesens. In jedem größeren Dorf und Marktflecken entstand ein Gesangverein, der seinen Dirigenten oft aus großer Entfernung mit erheblichen Kosten heranholen mußte, auch die Sänger hatten vielfach weite Wege zum Übungslokal zurückzulegen. In den Städten wuchs die Zahl der Vereine, zu denen noch die beruflich gebundenen Lehrergesangsvereine, die kaufmännischen und Handwerker-Innungsgesangsvereine kamen. Ein gesunder Wettbewerb unter den Vereinen spornte sie zu künstlerischen Leistungen an. Gefördert und angeregt durch den Deutschen Sängerbund stiegen die Leistungen der großen Vereine auf eine beachtliche Höhe.

Mehrere unserer alten Vereine konnten in den letzten Jahren auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken, so die Liedertafeln Elbing und Gumbinnen, die Sängervereine Königsberg und Guttstadt, die Männergesangvereine Heilsberg und Pillau und manche andere. Aus dem kulturellen Leben ihrer Städte waren die Vereine nicht wegzudenken, ihre großen Konzerte galten als musikalische Ereignisse. Neben kulturellen Werten an Originalpartituren und Altertümern besaßen die großen Vereine kostbare Musikinstrumente, Raumausstattungen, silberne Tafelgeräte und Kleinodien. Vermögende Sangesbrüder hatten ihren Vereinen oft große Summen hinterlassen oder andere Zuwendungen gemacht. Alle diese Werte blieben in Ost- und Westpreußen zurück . . .

Auch in den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg haben Chorleiter mit großem Können und klingendem Namen das musikalische Leben im Sängerbund Ostpreußen geleitet, wie Professor Firchow, Königsberg, Professor Dehne und Professor Strenger, Elbing, Domorganist Wilhelmi, Tilsit, und viele andere. Sie haben oft in Zusammenarbeit mit den musikalischen Akademien und Frauenchören große Werke deutscher Meister aufgeführt . . ."

Das Erbe dieser Vereine haben die in vielen westdeutschen Städten bestehenden Ostpreußenchöre übernommen. Es sei auch daran erinnert, daß der Begriff und das Wort „Volkslied" von einem Ostpreußen erkannt und geprägt wurde — von Johann Gottfried Herder.

Übermütige Zeitungsanzeige

Aus alten Sammelbänden fällt eine vergilbte Zeitung heraus. Es ist eine Sonnabend-Ausgabe des „Tilsiter Gemeinnützigen Wochenblattes". Sie erschien unter der Nummer 88 am 27. Juli 1878 in Tilsit.

Mitten im Inseratenteil prangt eine Anzeige. Sie ist nicht zu übersehen. Zuerst liest man sie mit Erstaunen. Dann mit hellem Entzücken lesen wir noch einmal:

> „Mein College und Freund, der Gymnasiallehrer Dr. Rumler in Gumbinnen, Cassirer Gymnasii, Mitglied der Prüfungscommission für das Einjährige-Freiwilligen-Examen, der Loge und anderer nützlichen und unnützlichen Gesellschaften, wie auch Vorstandsmitglied der litthauischen Kriegs- und Friedensgesellschaft hat mich zu der Erklärung ermächtigt, daß das unverständig viele und lange Kneipen mit Kerlen wie Ellinger, Krüger, Röckner, Klabund, Schimmelpfennig und dem Unterzeichneten ihn verhindert habe, diesem und jenem seiner zahlreichen hiesigen Freunde und Bekannten einen Besuch zu machen; er hofft aber in Zukunft mit Hülfe seiner Frau und Schwiegermutter sich soweit zu bessern, daß er bei seiner nächsten Anwesenheit in Tilsit jene obengenannten Bösewichter (Schimmel würde ‚Schweinehunde' sagen) zu meiden und das Versäumte einzuholen im Stande sein wird.
>
> Tilsit, den 25. Juli 1878.
>
> Dr. Fischer, Gymnasial-Oberlehrer"

Wer stände da nicht überwältigt! Das waren Zeiten! Wir können heute nur annehmen, daß ein hohes Provinzial-Schulkollegium mit Herrn Dr. Fischer, Franz mit Vornamen, glimpflich verfuhr und ihm somit die private Verlautbarung bis zu seinem 1887 in Tilsit erfolgten Tode nicht weiter geschadet hat. Dem in der Reihe seiner Bekannten zuletzt genannten „Kerl", Wilhelm Schimmelpfennig, hat die Anzeige bestimmt nicht geschadet. Auch wenn man ihm die mögliche Äußerung „Schweinehund" zugetraut hatte, kam er doch schon ein Jahr nach Erscheinen dieses Wochenblattes an das Oberlandesgericht nach Königsberg, kassierte den üblichen Kronenorden, aber auch den Roten Adlerorden 2. Klasse und wurde als Oberlandesgerichtsrat nicht nur Geheimer Justizrat, sondern auch mit dem seltenen Titel eines Geheimen Oberjustizrates „mit dem Range eines Rates 2. Klasse" (also zu kaiserlicher Zeit z. B. dem des Oberlandesgerichtspräsidenten) ausgezeichnet. Im wasserpunsch-berühmten Ruß geboren, in spartanischer Einfachheit erzogen und aufgewachsen — seinen ersten Wintermantel trug er erst als „Auskultator" —, Abiturient des Kneiphöfischen Gymnasiums zu Königsberg von 1847, starb er vier Monate nach dem Ende des Ersten Weltkrieges. Und zwar in dem gesegneten Alter von 92 Jahren! Auch die Tilsiter Zeiten in den siebziger Jahren scheinen zu seiner Konservierung beigetragen zu haben.

Dr. Hans Lippold

Die Uhr von 1807

Der Mann, der die „Uhr der Königin Luise" im Niddener Nehrungswald fand, war zweifellos ein guter Lokalpatriot. Er ging mit seinem Schatz zu dem Gastwirt Hermann Blode und besprach die Sache mit ihm. Blode stellte in seinem berühmten Gasthaus eine Vitrine auf, in der jeder Besucher diese historische Uhr bewundern konnte. Als ich einmal von Rossitten nach Nidden zu einem Vortrag über „Bewohner der Kurischen Nehrung vor 3000 Jahren" kam, kehrte ich bei Blode ein und sprach dort. Sofort bekam ich Verbindung mit einem Fachwissenschaftler, einem Berliner Bibliotheksrat an der Staatsbibliothek, der mir Näheres über die übrigens mehrfachen Reisen des Preußischen Hofes nach Memel sagen konnte. Ein Kammerdiener wäre oft aus der königlichen Kalesche ausgestiegen, hätte sein Ohr auf die Erde gelegt, um etwaiges Pferdegetrappel wahrzunehmen, was der Sicherheit wegen notwendig gewesen sei. Bei diesem Bücken hätte er die Uhr verloren. Mein Gewährsmann nannte mir auch einige Bücher, in denen ich einiges über diese Tatsache nachlesen könnte: Monumenta Germaniae pädagogica, Gräfin von Voss, 60 Jahre am Preußischen Hofe, und von Delbrück, Erzieher am preußischen Hofe usw. Der Zufall wollte es, daß ich dreißig Jahre nach jenem Erlebnis in Nidden hier in Göttingen auf der Universitätsbibliothek die erwähnten Bücher einsehen kann und die Reisen des preußischen Hofes über die Nehrung erwähnt finde.

Leider kam man um 1930 nur über den Schiffsweg nach Nidden. In damaliger Zeit konnte man nicht über die Grenze bei Pillkoppen gehen, denn es gab dort keine Paßabfertigung. Man mußte in Rossitten den Dampfer besteigen, auf dem ein litauischer Grenzbeamter saß, dem man seinen Auslandspaß vorzeigen mußte, um das Visum zu erlangen

Pfarrer Hans Hildebrandt

Osterspaziergang ohne Mutter?

Gedanken über die Entlastung der Hausfrau

Als wir uns in Folge 13 über Ostergerichte und Osterbäckerei unterhielten, stand im Hintergrunde die Frage der Hausfrau: wie teile ich meine Arbeit für die Feiertage am besten ein? Eine klare Planung des Speisezettels gehört dazu, die Einteilung von Zeit und Geld. Die Festtage dürfen für Mutter nicht nur Arbeit bringen. Sie soll nach den anstrengenden Wochen des Reinemachens auch ihre Ruhe haben. Sie soll ihren Osterspaziergang mit Vater und den Kindern zusammen machen können. Es hängt von ihrer Planung ab, ob sie statt dessen am Herd steht und ihr Volk beim Nachhausekommen mit dem fertigen Festessen empfängt. Die hungrige Meute soll ruhig eine halbe Stunde warten, bis die Kartoffeln oder die Makkaroni gar sind und der Osterschinken im Ofen seine festliche Bräune erhält. Helfen sollen sie und den Tisch österlich-festlich decken! Aber das ist dann nur noch der äußere Rahmen. Es gehört dazu die festliche Stimmung der Familie. Alle sollten erfrischt und erfüllt von den frühlingsfrohen Eindrücken der Wanderung sein und der Mutter einen Teil ihrer Hausfrauenpflichten abnehmen.

Jeder Hausfrau liegt der Kampf gegen den Staub im Blut. Urmutter Eva muß diese Abneigung ihren Töchtern vermacht haben. Ob es im Paradiese wirklich immer so paradiesisch war, wenn die Schlange verurteilt wurde, ihr Leben lang im Staube zu kriechen? Eva muß diesen Zustand gekannt und diesen Fluch empfunden haben, sie hat ihn ihren Töchtern vererbt. Es macht keinem Mann etwas aus, wenn sich über der unantastbaren „Ordnung" seines Schreibtisches Staub ablagert — seiner sauberen Eva ist und bleibt der gleiche Staub ein Dorn im Auge — vor allem, wenn die liebe Frühlingssonne ihn so gnadenlos offenbart!

Eine Entlastung der Hausfrau durch die Kinder ist oft ein schwieriges Problem. Um sie entlasten zu können, müssen die Kinder es erst einmal gelernt haben, und diese Entlastung kostet wiederum Mutter viel Zeit und Kraft. Aber worin besteht Erziehung denn schließlich, wenn nicht im immer erneuten Zeigen, Helfen, Mahnen, Vormachen? Wenn schon das junge Volk im Haushalt helfen soll, dann ist ein Tag in den Ferien (vermutlich scheint nicht immer die lokkende Sonne) wunderbar, um mit den Kindern Klarschiff im eigenen Bereich zu machen.

Fritzchen wird bei seiner zehnjährigen Kavaliersehre gefaßt und zu Mutters großem Helfer ernannt. Es hat sich in seiner „Bude" so allerlei angesammelt, das für säubernde Hände tabu war (siehe seines Vaters Schreibtisch!). Jetzt schlägt Mutter vor, gemeinsam alles zu sichten und Platz zu schaffen für sommerliche Sammelfreuden. Ein Tun, das wir mit dem urtümlichen Wort „Ausmisten" bezeichnen. Nur eine Mutter, die die Hosentaschen ihres Sprößlings kennt, kann sich eine Vorstellung davon machen, was alles für sammelwürdig befunden wird. Und es gehört allerlei Humor, Diplomatie, Überredungskunst und Energie dazu, ihn zu überzeugen, daß dieses Endchen Bindfaden, jener rostige Nagel, das leere Schneckenhaus und die lose flatternden Briefmarkenschätze anders verwahrt oder vernichtet werden könnten. Allmählich leeren sich Schrankfächer und Regale. Fritzchen darf sie selbst auswaschen und nach dem Trocknen schön einordnen. Sicher findet sich dabei manch vergessener Schatz — zweckentfremdete Taschentücher und anderes Vermißte. Schließlich trägt Fritzchen mit Genugtuung den gefüllten Schatzgräbereimer zur Mülltonne.

Jetzt darf der „Messejung" beim Klarschiffmachen weiter helfen. Mutter zeigt ihm, wie er den langen Besen mit einem Tuch umwindet und damit die Wände abfegt. Für die Fenster darf er sich ein Waschwasser mit dem guten Reinigungsmittel zurechtmachen und die Rahmen waschen — Wasserpatschen ist immer schön! Vorher hat er die Gardinen abnehmen dürfen. Er staunte, daß sie doch viel staubiger waren, als es am Fenster schien! Jetzt kommt für ihn die ehrenvolle Aufgabe, selbst seine Fenster zu putzen (Voraussetzung: Die Wohnung liegt nicht hoch und die Fenster schlagen nach innen). Hier kann er lernen, daß es nicht auf Akrobatik, sondern auf Standsicherheit bei dieser Arbeit ankommt. Ein Aufbau von Tisch, Stuhl, Hocker und obenauf Mutter oder Sohn ist verpönt. Die feste, trittsichere Leiter muß heran. Welche Lust, mit dem neuen Fensterputzmittel eine hauchdünne Schicht auf die Scheibe zu streichen und sie dann mit dem Staubtuch wieder abzuputzen!

Blitzeblank sind sie im Nu — aber, Fritzchen, auch die Ecken? Der junge Mann hat inzwischen Spaß an der Sache gefunden. Die Stube aufzuwischen, einzubohnern und mit dem Bohnerklotz auf Hochglanz zu wienern — „Fritzchen, sparsam mit dem Bohnerwachs, es wird sonst zu glatt und man fällt" — ist eine „Wucht" für einen Mann! Stolz wird jetzt wieder eingeräumt, die Matratze noch einmal mit dem Staubsauger bearbeitet, das Bett frisch bezogen (aber das macht doch wohl Mutter lieber selbst) und tief befriedigt steigt Kavalier Fritzchen in die Badewanne. Prima sieht es jetzt bei ihm aus.

„Entlastung" der Hausfrau? Nur in gewissem Sinne. Sie hat ihrem Kind aber beigebracht, weshalb das Reinemachen nötig ist und wie man's macht. Er lernt dabei die Achtung vor der häuslichen Arbeit. Der erwachsene Fritz wird nicht fluchtartig die Wohnung verlassen, wenn ihn ein Patscheimer im Flur empfängt. Er wird hoffentlich die Ärmel hochkrempeln und seiner jungen Frau helfen, die Wohnung österlich sauber zu machen!

Entlastung findet die Hausfrau durch gründliches Planen ihrer Arbeit, durch technische Hilfen (seien es Staubsauger und Klopfbohner, Küchenmaschine und die Waschmaschine, der sie unbesorgt ihre synthetischen, bügelfreien Gardinen anvertrauen kann), in den chemischen Hilfen, zu denen selbsttätige Waschmittel, Spül- und Reinigungsmittel gehören, Bodenpflegemittel, die vielerlei (nicht alle gleich zu bewertenden) Fußbodenbeläge synthetischer und textiler Herkunft, schließlich auch durch Reinigungsanstalten und die Teppichklopfmaschine, die vor's Haus fährt.

Alles das sind Hilfen für die überlastete Frau, und sie sollte sie weitgehend ausnützen. Diese Hilfsmittel geben ihr Zeit, sich ihrer größeren Aufgabe zu widmen: ihrer Familie, die eine Einheit ist von Körper und Seele, Geist und Gemüt, und die von der Hausfrau und Mutter erwartet, daß sie diese Einheit erhält und pflegt. Und das ist mehr als Essen und Trinken, Bett und Kleidung!

Margarete Haslinger

Unsere Zeitung und ihre Leserinnen

Erinnern Sie sich noch? Wenn wir zu Hause über den heimatlichen Markt gingen mit unseren Einkaufsnetzen, dann gingen wir erst einmal mit prüfenden Blicken an den Ständen entlang. „Ei, frische Butter, Madamche — ganz billig heute!" „Die gute Landwurst, noch warm aus dem Rauch!" „Nehmen Sie noch ein Pfundchen Glumse mit, Frauche ..." So lockten die Rufe unserer behäbigen Marktfrauen, die volles Verständnis dafür zeigten, daß die Hausfrauen zunächst einmal verglichen und prüften, ehe sie das Portemonnaie aus der Tasche zogen.

Das Rechnen und Sparen, das überlegte Einkaufen, haben wir alle noch von unseren sparsamen Müttern gelernt. Es liegt uns im Blut — auch heute noch, in einer Zeit, da die Preise uns schneller davonzulaufen drohen, als wir denken können. Manchmal grenzt es heute an ein Zauberkunststück, wenn die Hausfrau mit ihrem Wirtschaftsgeld trotz steigender Preise und lockender Angebote noch auszukommen vermag, und so manches Mal wird auch die sparsame Hausfrau bei der monatlichen Planung dem teuren Ehegatten sagen müssen: „Mein Lieber, mit dem Haushaltsgeld komme ich nicht mehr aus ..."

In einer ähnlichen Lage wie diese vielgeplagte Hausfrau ist jetzt der Verlag Ihres Ostpreußenblattes, liebe Leserinnen. Auch hier wurde gerechnet und überlegt, an welcher Ecke man noch etwas einsparen könnte. Seit wir vor fast drei Jahren den Bezugspreis um dreißig Pfennig erhöhen mußten, sind unsere Unkosten laufend gestiegen. Allein dreimal wurden in diesem Zeitraum die Druckkosten angehoben, um die steigenden Unkosten für Material und für die Löhne aufzufangen. Daneben sind viele andere Preiserhöhungen aufgetreten, die Druck und Herstellung Ihrer Heimatzeitung erheblich verteuern; nicht zuletzt die Portokosten, die bei der weiten Verbreitung des Ostpreußenblattes im Inland und im Ausland einen erheblichen Ausgabeposten darstellen.

Wir haben es Ihnen schon in der letzten Folge auf Seite 2 mitgeteilt, daß wir nicht umhin können, den Bezugspreis für das Ostpreußenblatt ab 1. Mai auf 2 DM im Monat festzusetzen. Wir haben damit lange gewartet, genauso wie es eine sparsame Hausfrau tun würde, ehe sie ihrem Eheliebsten mit einer Mehrforderung an Haushaltsgeld unter die Augen tritt.



Viele andere Zeitschriften im Bundesgebiet und im Ausland sind uns längst mit Preiserhöhungen vorangegangen. Mit dem Bezugspreis für das Ostpreußenblatt liegen wir auch nach der Erhöhung noch an der unteren Grenze dessen, was für eine Zeitung von vergleichbarem Umfange heute gefordert wird. Wir wissen auch aus vielen Briefen, daß unsere treuen Leser Verständnis für diese unumgängliche Maßnahme haben.

Um bei dem Beispiel der Hausfrau zu bleiben: Genauso wie sie sich bemühen wird, mit dem erhöhten Haushaltsgeld so zu wirtschaften, daß die Familie an nichts Mangel leidet, so werden wir weiterhin bemüht sein, die ebenso notwendige geistige Kost unseren Lesern so vielfältig und reichhaltig wie nur irgend möglich zu bieten.

RMW

Opachen und die Osterglocken

Von Margarete Fischer

In seinen Augen lag die ganze Güte seines Herzens. Nie hörte ich ein hastiges oder gar böses Wort von ihm. Wenn ich ihn in stillen Stunden wieder so vor mir sehe, dann überkommt mich allemal ein Gefühl der Rührung und Dankbarkeit. Er war ein schlichter, frommer Mann und war im Heimatdörfchen und darüber hinaus wegen seines Fleißes und seiner Aufrichtigkeit geachtet und geehrt.

Mein geliebter Großvater ... er wurde von uns drei Kindern zärtlich immer nur Opachen genannt. Soweit ich auch zurückdenke, unser Opachen sah immer gleich alt aus und wurde nie älter. Sein Wort galt in sanfter Selbstverständlichkeit. Nie wäre es uns in den Sinn gekommen, ihm zu widersprechen. In unserer Familie hatte er seinen Platz obenan. Ohne Tischgebet wurde keine Mahlzeit begonnen und ohne Dank keine Mahlzeit beendet. Nie sah ich ihn andere Bücher lesen als die Bibel und das Gesangbuch. Seine Schwielenhände falteten sich kindlich fromm. Er leitete die Abendandachten, und abwechselnd mußten wir drei Geschwister die für den Tag bestimmten Abendgebete aus dem Gesangbuch vorlesen. Sämtlich weiß ich sie noch heute auswendig.

Unser Opachen war nie krank. Er war auch nie beim Zahnarzt. Sein Tagewerk begann er nicht anders als mit den Worten: „Nu help de leew Gottke!" Blumen liebte er sehr, besonders die Osterglocken. Wenn sie im Garten blühten, stellte ich ihm stets einen Strauß dieser goldgelben Frühlingskinder in sein Zimmer.

Opachen war zweiundachtzig Jahre alt, als ihm die geliebte Arbeit nicht mehr so recht von der Hand gehen wollte. Doch nach wie vor drängte es ihn, jeden Sonntag seinen Platz in der Kirche einzunehmen. Mit dreiundachtzig indes verließ er sein Stübchen nicht mehr. Als er nicht mehr aufstehen konnte, saßen wir oft an seinem Bett. Eines Tages sagte er:

„Eck hebb met Absicht keinem Mönsche beloage oder betroage, oawer eck hebb manchmoal am Sinndag geoarbeitet. Ob de leew Gottke mi dat verzeihe ward?"

Damit Opachen nun jeden Sonntag am Gottesdienst teilnehmen konnte, stellten wir den großen Rundfunkapparat an sein Bett. Aufmerksam, mit gefalteten Händen, hörte er der Predigt zu. Das Vaterunser sprach er andächtig mit.

Kurz vor Ostern wurde er recht schwach. Als am Ostermorgen die drei Glocken unserer Kirche zur Frohen Botschaft riefen, öffneten wir weit die Fenster seiner Stube, und voll strömten die Klänge zusammen mit der Frühlingsluft herein. Opachen hob den Kopf und lauschte. Ich fragte: „Opachen, was hörst du nun?" „Osterglocken!" flüsterte er. Und klare Tränen rannen an den faltigen Wangen herab in seinen grauen Bart. Noch einmal kam es leise von seinen Lippen: „Osterglocken!" Dann lächelte er so friedlich und so lieb, wie er immer gelächelt hatte.

In seine gefalteten Hände legte ich goldgelbe Osterglocken.

Bunte Ostereier – lecker angerichtet



Gefärbte Ostereier, eine ganze Schüssel voll, gehören nun einmal zum Osterfest. Was wären unsere Feste ohne ihre Symbole? Der Tannenbaum zu Weihnachten, bunte Hühnereier zu Ostern! Und wenn die Erwachsenen in unser gehetzten Zeit, zu sehr überanstrengt und ruhebedürftig, Feiertage nur als Ruhepause benutzen möchten, und sich auch „die Mühe" mit dem Eierfärben nicht mehr machen möchten — die Kinder sorgen schon dafür, daß solche Bräuche nicht aus der Mode kommen. Sie freuen sich auf das Eierfärben wie Kinder eh und je, sie malen mit. Kinder wollen richtig Ostern feiern, genau wie im letzten Jahr. Ein Glück! Und bald merken auch die Erwachsenen, daß diese „Mühe" eitel Freude ist und sie plötzlich in Feiertagsstimmung bringt.

Dann, beim ersten Frühstück, werden die harten, kalten Eier noch mit Wonne verspeist — es ist ja Ostern. Kalt und hart müssen sie ja sein, sonst kann man nicht gut drauf malen. Sie sind am nächsten und übernächsten Tag auch noch sehr schön bunt, werden aber nur noch zögernd gegessen. Man sollte die übriggebliebenen zum Abendessen einmal anders anbieten. Nicht geschält, sondern halbiert bleiben sie immer noch bunte Ostereier. Aus der Eihälfte wird der Inhalt vorsichtig herausgehoben und gehackt zu allerlei Füllungen verarbeitet, die wieder in die bunten Eierschalen geschichtet und gehäuft werden. Zu der Füllung einige Anregungen:

Schinkenfüllung: Das Eigelb, das vorsichtig aus der Eihälfte herausgehoben worden ist, wird mit etwas Salz, Öl, Senf, geriebener Zwiebel, gekochtem Schinken und Mayonnaise vermischt, wieder in die Eihälfte gefüllt und mit Kapern, Eiweißstreifen, Schinken und Mayonnaise verziert.

Kräuterfüllung: Etwas Butter zu Sahne rühren, die herausgehobenen Dotter dazugeben und etwas Salz. Die Masse mit Kräutern mischen. Als Kräuter seien genannt: Schnittlauch, Petersilie, Dill, Kerbel, Borretsch, Sauerampfer, Löwenzahn. Das aufgefüllte Ei wird mit gehackten Kräutern bestreut.

Zu weiteren Füllungen kann man den harten Eiern Pilze, vor allem gedämpfte Champignons, Bratenreste, feingewiegte Sardellen, Tomatenmark geben. Man mischt etwas Mayonnaise bei und verziert die Eihälfte auch damit.

Ein weiteres Gericht, das man aus den übriggebliebenen hartgekochten Eiern bereiten kann:

Panierte Eier gebraten: Man schält die Eier, wälzt sie in Eiweiß und Paniermehl oder Semmelmehl und backt sie schwimmend in Fett goldgelb. Vorher bereitet man dazu eine pikante Soße aus Essig und Öl, in die man einige der zur Kräuterfüllung aufgeführten Kräuter gibt. Diese kalte Soße wird über die heißen Eier gegossen. Das Gericht wird warm gereicht, man gibt Kartoffelbrei und grünen Salat dazu.

Weiter kann man die harten Eier für einen besonders feinen Salat verwenden, wenn man eine Dose Champignons dazu spendieren will.

Champignonsalat: Man bereitet eine Marinade aus Öl und ebensoviel Sahne, etwas Zitronensaft, geriebenem Meerrettich, gehackter Petersilie, Salz, Pfeffer und einer Prise Zucker. Hat man die Marinade gut verquirlt, legt man die Champignons hinein und läßt sie gut zugedeckt (wegen des Aromas) darin einige Stunden ziehen. Man schneidet die kalten Eier in Scheiben und schichtet in eine Schüssel abwechselnd Eier und Champignons mit der Marinade. Verzieren kann man das Gericht mit grünem Salat, Petersilie oder Tomaten. Ein köstlicher Salat für den österlichen Abendbrottisch.

Zum Schluß noch ein warmes Gericht, ein kleiner, einfacher Auflauf, für den man die restlichen harten Ostereier verwenden kann. Man kocht einen Blumenkohl nicht zu weich und teilt ihn in kleinste Röschen. Man fettet eine Auflaufform gut und streut sie mit Semmelbröseln aus. In die Form schichtet man nun lagenweise Blumenkohlröschen und Eischeiben. Nun bereitet man die sogenannte Holländische Soße, das ist eine dicke weiße Mehlschwitze, bei der man Margarine als Fett und Milch als Flüssigkeit verwenden kann. Diese dicke Mehlschwitze gießt man über das Gericht, so daß es knapp bedeckt ist. Man belegt das Gericht mit dünnen Scheiben Schweizer Käse, auf den man einige Butterflöckchen streut. Man überbackt den Auflauf im Ofen, bis er eine goldbraune, knusprige Kruste bekommt. Backzeit etwa eine halbe Stunde. Auch zu diesem Auflauf kann man Kartoffelbrei geben.

Hedy Gross

Die singenden Eiersammler

Osterbräuche in Masuren

Auch in meinem Heimatdorf Prawdzisken (später Reiffenrode) im Kreise Lyck, wollten die jungen Mädchen hübsch aussehen. Eine uralte Überlieferung besagte, daß das Waschen mit dem Wasser aus einem Bach, der gegen die aufgehende Sonne floß, schönen Teint hervorzaubern sollte. Das Wasser mußte jedoch bei Sonnenaufgang am ersten Osterfesttag geholt werden. Dabei durfte nicht gesprochen, nicht gelacht und nicht rückwärts gesehen werden. Das war nicht so einfach für die jungen Dinger.

Die Jungen gingen in der Nacht vom 1. zum 2. Osterfesttag Ostereier sammeln. Schon längere Zeit vor Ostern bildeten sich Gruppen zu je drei bis sechs Jungen und lernten die Osterlieder. Einer von jeder Gruppe lernte außerdem die Bitt- und Danksprüche, die dazu gehörten. In den Abendstunden gingen nun die einzelnen Gruppen von Haus zu Haus und schließlich auch noch zu den abgebauten Gehöften der Nachbardörfer. Am Schlafzimmerfenster der aufgesuchten Gehöfte fragte nun der Sprecher, ob das Singen erlaubt sei. Wenn die Erlaubnis erteilt wurde, dann wurde von der Gruppe recht andächtig ein christliches Osterlied gesungen. Danach wurden die schönsten Sprüche laut vorgetragen. Hierbei wurden der Wirt, die Wirtin und die Kinder des aufgesuchten Hauses nur gelobt. Den heiratsfähigen Töchtern und Söhnen wurden baldige Heirat, Wohlergehen und beste Gesundheit gewünscht. Zu Beginn der einzelnen Verse hieß es etwa:

„Geben Sie der Eierpaare zwei, dann wird Ihr Hühnchen grau, geben Sie der Eierpaare drei, dann wird Euer Kälbchen bunt, geben Sie der Eierpaare vier, dann klettert Ihre Katze aufs Gerümpel, geben Sie der Eierpaare fünf, dann kommt zu Ihrer Tochter ein hübscher Schwiegersohn" und so fort. Danach öffnete sich das Fenster und es wurden aus der Wohnung etliche Hühnereier herausgereicht. Manchmal gab es noch ein Schnäpschen dazu. Wenn die Gabe reichlich war, dann wurde die Familie mit vielen Dankesworten überschüttet, wobei gute Gesundheit und Wohlergehen für das ganze Jahr gewünscht wurden. Gab es sehr wenig oder gar nichts, dann wurde ein anderer Text gesungen und ausgerufen, wobei die Wünsche nicht so gut ausfielen, sondern die Eigenschaft des Geizes zum Ausdruck gebracht wurde; doch daran wollen wir uns nicht erinnern, denn es gab nur wenige, die sich dem alten Brauch verschlossen.

Fast die ganze Nacht vom 1. zum 2. Osterfeiertag verging, bis alle Gehöfte des Dorfes und die Abbauten aufgesucht waren. Die Gruppen, die gut singen konnten, sammelten manchmal 200 Eier und mehr. Streit gab es auch manchmal unter den einzelnen Gruppen, insbesondere dann, wenn sich zwei zugleich auf einem Gehöft getroffen hatten. Die Schwächeren mußten vor den Stärkeren weichen. Das ist nun mal so auf der Welt. Oft gingen dabei viele Eier in die Brüche.

Nach Abschluß der Begehung teilten sich die Jungen ehrlich die gesammelten Eier. Auch die Krachmacher vertrugen sich zuletzt. Am 2. Osterfeiertag begingen dann die singenden Eiersammler (trotz starker Heiserkeit nach dem nächtlichen Singen) von dem Erlös der verkauften Eier ein Fest.

Abends gab es ein Tanzvergnügen für alle Dorfeinwohner in einer der zwei Gastwirtschaften, wobei ich während meiner Jugendzeit auf einer Ziehharmonika Musik machte. Wenn der Tanzboden recht voll war und ich mit meiner Musik nicht recht durchkam, dann kletterte ich auf den hohen Kachelofen und machte in ziemlich gebückter Haltung möglichst laute Musik.

Adolf Prawdzik

August Schukat:

Klopphingst, Kullrad und Hinkelke

Wo haben es Kinder wohl so schön wie auf dem Lande? Ich denke so oft an meine Kindheit in Budupönen. Wenn da das Frühjahr kam, die Sonne wieder warm schien, die Luft warm und weich ging, von allen Dächern die Stare pfiffen, über den Feldern die Lerchen sangen, aus den Wiesen her der Kiebitz rief und die ganze Luft so scharf roch nach jungen Birken — oh, wie war das schön!

Da hielten uns Kinder keine zehn Pferde in der Stube. Kamen wir mittags aus der Schule, warfen wir die Bücher in die Ecke, rasch, rasch wurde Mittag gegessen, und ehe sich Mutter noch versah — fort waren wir. Dann hörten wir sie oft rufen und klagen: „Hast sonst die Stube voller Kinder. Sie könnten so schön helfen, Wasser holen, Holz kleinmachen, die Kleinsten aufpassen. Aber wo findest sie jetzt?"

Wo wir überall waren? Im Kanal laichten die Hechte, im Hauptgraben hatte der Förster seinen Wenter gestellt, in den Tannen gab es junge Hasen und in der Wiese Kiebitznester. Und dann das Spielen!

Wer kennt sie noch, alle die schönen Spiele? Für uns Jungen: Klipp und Zibbutt, Kitzke Rom Dom und Klopphingst, Kullrad und Eckball, Sauloch und Vater Zehn. Für die Mädchen: Knorrke und Hinkelke und Im Kreis.

Was haben wir Jungen im Frühjahr Klipp gespielt! Meistens zwischen dem roten und dem weißen Haus. Ein Junge stand im Kreis und klippte aus, ein anderer stand draußen und mußte die Klipp auffangen. Fing er sie auf, dann hatte er hundert. Der andere mußte hinaus, und er kam in den Kreis. Aber es war nicht so leicht, eine Klipp zu fangen. Dann versuchte man, ihn hinauszuwerfen. Warf man zu niedrig, dann kullerte sie und kam oft nicht einmal bis an den Kreis. Warf man hoch (der im Kreis paßte scharf auf), schlug sie oft zurück. Dann wurde dreimal getippt und wer das gut verstand mit Doppelschlag, dem flog die Klipp wer weiß wie weit. Vom letzten Aufschlag wurden die Schritte gezählt bis zum Kreis: zehn, zwanzig, dreißig ... Das ging in die Tausende. Jeder wollte am meisten haben.

Und dann Kullrad. Meistens auf der Straße von der Schule bis zum Hof. Ein gutes Kullrad aus Hainbuchenholz. Jeder Junge einen derben Knüppel in der Hand, eingeteilt in zwei Parteien, eine oben, die andre unten. Das Kullrad wurde geworfen und kam angebraust. Wir

ELISABETH LEMKE:

OSTERSONNE

O liebe Ostersonne, mache
daß in den Herzen neu erwache
Das Gute, das in ihnen ruht.
Den Blümlein Glaub' und Treu und Liebe
Gib wieder starke, neue Triebe,
Und müden Herzen Lebensmut.

Laß auch die Hoffnung neu erblühen,
Damit die schwarzen Schatten fliehen
Die uns so oft und hart bedrängt —
Erwärme Du die kalten Seelen,
Die noch den rechten Weg verfehlen,
Auch ihnen sei Dein Licht geschenkt.

Du goldne Sonne, zeige denen,
Die sich nach wahrem Frieden sehnen
Den Weg, auf dem man nie verirrt —
Gib uns nach Dunkelheit und Sorgen
Noch manchen lichterfüllten Morgen
Wenn es nun wieder Frühling wird.

sprangen hinzu und hielten es auf. Dann schnell zurückgekullert. So jagten wir uns Straße auf und Straße ab vom Mittag bis zum Abend.

Und abends noch, wenn längst Feierabend war und alles so still war auf dem Hofe, dann ging das Verstecken und Suchen los. Einer mußte suchen, die andern versteckten sich. Dann ging es über die Wiese, durch den Wagenstand, um die Scheune herum, immer auf Socken, die Schlorren in der Hand. Die Haare flogen, die Backen glühten und die Augen glänzten. Es spielte sich so schön, man konnte einfach nicht aufhören. Und kamen wir in die Stube, naß wie die Katzen, hungrig wie die Wölfe und müde wie die Hunde, dann bekam meistens erst der Siebenzagel Arbeit. Aber was half das alles? Am nächsten Abend war es das gleiche.

An einem Gründonnerstag, als wir beim Mittagessen waren, sagte Mutter:

„Kinder, heute gibt es viel zu tun, und wir wollen uns beeilen, damit wir schnell fertig werden. Morgen ist Stillfreitag, ein heiliger Tag. Ich werde die Küche und den Flur scheuern, Fladen backen" — und zu Schwester Marie: „Du klopfst die Decken und wischst die Stuben auf, du, Otto, holst Wasser und Holz in die Küche" und zu mir: „Du machst den Stall sauber, auch die Tiere sollen merken, daß Feiertag ist."

Der Stillfreitag war für Mutter heiliger als alle anderen Feiertage. Da durfte im Haus nichts gearbeitet, nicht einmal gedreht durfte werden. Wir Kinder mußten am Haus bleiben und durften nicht laut sein. Während der Kirchzeit las Vater die Predigt, wir saßen um den Tisch und hörten zu.

In der Schule lebten wir in den Wochen vor Ostern ganz in den Passionsgeschichten. Von ihnen ging ein eigener Zauber aus. Er begleitete uns durch die Tage. Es war alles so still, so ernst und feierlich. Nur beim Spielen vergaßen wir das. Eine Stelle war da in der Geschichte, die mich tief angerührt hatte:

> Und es ward eine Finsternis über das ganze Land, und die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen, und die Gräber taten sich auf ...

Als ich im Stall bei der Arbeit war, hörte ich laut rufen: „Komm spielen!" Es war mein Freund Karl, der da rief. Wenn bloß Mutter nichts merkte! Er half mir im Stall, wir warfen den Dung heraus, holten Stroh aus der Scheune und streuten unter, fegten den Gang sauber. Als ich fertig war, gingen wir spielen.

Die andern Jungen trieben schon das Kullrad. Wie das flog! Die Zeit verging dabei so schnell, und wir hatten gar nicht gemerkt, wie es Abend geworden war. Die Leute waren längst alle zu Hause. Auf dem Hof war alles so still, viel stiller als sonst. Der Remontewärter, der die Wache hatte und sonst abends immer auf und ab ging und dabei Mundharmonika spielte, war nicht zu sehen. Kein Mensch vor der Tür. Alles so eigenartig und still. Selbst in den hohen Pappeln am Speicher rührte sich heute abend kein Blatt.

Es war so schön zu spielen und dabei an Ostern zu denken. Keine Schule, Vater zu Hause, Mutter Fladen gebacken, Ostern vielleicht Gäste.

Ich sah zum Bauernstrauch hinüber. Feine rosa Wölkchen standen darüber. Für einen Augenblick sah ich vom Spiel auf und horchte hinein in die feierliche Stille ringsum. Mit einem Male war die Stelle da:

Und es ward eine Finsternis über das ganze Land ...

Sie rührte mich so tief an, daß ich nicht weiterspielen konnte. Ich nahm meinen Stock und stellte mich an den Speicher, wo die Glocke hing.

„Nun kullere doch!" riefen die andern Jungen mir zu.

„Warum kullerst nicht?"

Was sollte ich ihnen sagen?

Einer nach dem andern kam herzu und sah mich fragend an.

Schließlich hörten wir alle auf und gingen still nach Hause.

De erschte Schooldag

De erschte Schooldag wör nu da,
onn Franz de mußd nu önne School.
Wat wör dat doch bloß för e Ploag,
dat he sien grootet Muulwark hool!

Dem Fretz, dem Hans onn oak dem Koarl,
dem wull vertelle he so veel ...
Ock weet nich, wat he aller wußd
vom Kiekelgriepe onn vom Speel.

Doch dann keem de Herr Lehrer an,
onn he sulld endlich stöll nu sönn!
Wie full ämm dat doch bannig schwoar,
et wull önn sienem Kopp nich rönn!

E Wielke ging dat ja ganz goot.
Doch dann full ämm de Fleeg dort opp,
de önn de Rund spazeereging
onn sienem Lehrersch koahle Kopp.

Doa kunn he nich mehr stöll nu sönn!
He säd dat dann oak glieks dem Hans.
Onn Patsch! — Da wör et schon geschehn ...
E Mutzkopp hadd nu weg ons Franz.

„Kreet, dammlicher, wat schleihst du mie!"
So rappeld nu sien kleener Mund.
„Darf öwerhaupt nuscht segge öck?!
Du schabberst all e halwe Stund!"

Hermann Rutkewitz



Schöne Heimat: Am Löwentinsee — *Foto: Rimmek*

Seppel, das Osterlämmchen

Von Hertha Pruss

Die Geschichte mit Seppel begann unter merkwürdigen Umständen, und noch heute ist mir sein Auftauchen genauso geheimnisvoll wie damals vor Jahren, als ich alles von Anfang an mit meinen Geschwistern erlebte.

In diesem Jahr 1929 hatte es in unserer masurischen Heimat einen kalten Winter gegeben, mit viel Schnee. Noch am Gründonnerstag, das war Ende März, lag trotz Tauwetters der Schnee stellenweise ziemlich hoch und wir Kinder bedauerten schon sehr den Osterhasen, der diesmal seine Ostereier womöglich im Schnee verstecken mußte.

Es war also Gründonnerstag, und Mutter war dabei, den Osterkuchen zu backen, es duftete verlockend durch das Haus nach Zitronen, Mandelöl und Backpflaumen. Wir Mädchen durften ihr beim Rühren helfen. Unser Bruder Gerhard stand derweilen am Stubenfenster und schaute verdrossen hinaus in die noch so winterliche Landschaft, auf die Wiesen und den Wald. Aber mit einem Male wurde er lebendig.

„Da läuft doch was im Schnee, seht nur, direkt am Walde entlang," rief er uns zu.

Wir Mädchen kamen zögernd und ungläubig herbei, gewärtig, daß er uns angeführt hätte, denn das tat er nur zu gern. Aber nein, da lief wirklich was im Schnee und dahinter lief noch ein Kleineres, nun konnte man es deutlich sehen. Als die zwei noch näher kamen, erkannten wir Kinder, daß das erste ein großer Hund sein mußte. „Das ist bestimmt ein Wolf", sagte unser Bruder Gerhard, der mit seinen elf Jahren alles gern etwas gefährlich machte, und nun schaute auch unsere Mutter zum Fenster hinaus. „Nein", sagte sie, „das ist kein Wolf, das ist nur ein großer Schäferhund. Ja, und das Kleine dahinter, seht nur an, das ist doch wahrhaftig ein Lämmchen, so ein kleines. Wie mühsam es doch über den Schnee hüpft!"

Nun waren wir nicht mehr zu halten, eilten alle aus der warmen Stube hinaus und sahen beide, den großen Hund und das kleine Lämmchen, ganz nahe und deutlich. Doch kam der Hund nicht auf unser einsam am Walde gelegenes Haus zu, sondern lief seitab zur anderen Seite des Waldes hinunter, dem Gablickfluß zu, der hinter dem Walde mitten durch die großen Wiesen floß. Das Lämmchen folgte ihm treulich, doch mochte es ihm Mühe machen, denn es blökte ganz kläglich und kam nicht so rasch nach. Immer weiter entfernten sich die beiden von unserem Hause und wir rieten um die Wette, wohin sie in dem tiefen Schnee wollten. Denn dort drüben stand drohend das schwarze Wasser des Flusses.

„Das geht nicht gut", sagte unser Bruder Gerhard, „das arme Lämmchen soll nicht ertrinken!" Ehe wir uns versahen, hatte er seine Stiefel an und war hinaus, dem so ungleichen Paar nachlaufend.

„Du mußt ihm nach", rief Mutter mir nun zu und ich beeilte mich, mir ebenfalls Stiefel anzuziehen. Bald darauf watete ich durch den feuchten Schnee unserem Bruder nach. Fast hatte ich das Waldstück durchquert und war nahe den Wiesen und dem Torfbruch, da sah ich endlich Gerhard hinter einem Busch auftauchen. Er trug das winzige Lämmchen auf den Armen, rot vor Freude und Anstrengung. „Wo ist der Hund?" fragte ich aufgeregt und noch ganz atemlos antwortete er: „Der Hund ist fortgelaufen, am Fluß entlang. Das Lämmchen konnte wohl nicht mehr, es blieb immer mehr zurück".

Mutter und die Geschwister waren sprachlos, als wir beide das Lämmchen anbrachten, dieses kleine, zitternde Häufchen Leben. Wie armselig lag es da, wie klein und hilflos! Es konnte nicht einmal trinken und wir mußten uns viel Mühe geben, ihm das Trinken aus einem Schälchen beizubringen. Wir setzten es hernach in die warme Sonne draußen auf die Hausbank, und siehe da, es begann sich zu erholen.

Gerhard war der Held des Tages und wurde auch vom Vater gebührend gelobt, aber allmählich kam uns allen die Frage nach dem Woher unseres kleinen Findlings. In unser Bemühen um ihn kam der Bürgermeister, Herr Koloska, herein und wir erzählten ihm die ganze sonderbare Geschichte. „Das ist ja ein richtiges Osterlamm", sagte er lächelnd. Wir gingen ihn darum an, die Sache bekanntzugeben. Nun, wir bekamen es nie heraus, woher unser Lämmchen stammte, trotz vielen Fragens auf den Nachbargehöften und in den umliegenden Dörfern.

So blieb er bei uns, unser Seppel, wie wir ihn alle zärtlich nannten. Ja, er wurde bald zum Mittelpunkt all unserer kindlichen Gedanken, und wir wetteiferten richtig in der Fürsorge für ihn. Zum Dank dafür gedieh er auch prächtig und das nicht zuletzt infolge des Haferbreis, den er täglich dreimal bekam. Fröhlich und übermütig sprang er umher, ein kleiner quecksilbriger Bursche voll lustiger Einfälle. Er war immer noch unser geliebter Seppel, als im Sommer aus ihm schon ein richtiger dicker Schafbock geworden war, der von dem guten Haferbrei so kühn und mutig geworden war, daß wir Kinder vor seinem feurigen Temperament allgemach ein wenig Angst bekamen.

Aber es wäre alles sicher noch gut gegangen, wenn unsern Bruder Gerhard nicht auch der Hafer gestochen hätte, und er Seppel nicht gelehrt hätte, seine inzwischen beachtlich gewachsenen Hörner zu gebrauchen. Nun waren die schönsten Zeiten mit Seppel endgültig vorbei, vorbei die Tage, an denen er mit uns am Bändchen oder auch frei im Walde herumlief. War er etwas von uns abgekommen, so riefen wir ihn nur bei seinem Namen und Seppel gab alsbald freudig blökend Antwort, und war auf schnellstem Wege da, um sich kraulen und liebkosen zu lassen.

Nun, durch Gerhard auf seine Hörner aufmerksam gemacht, fand er das Stoßen damit wahrscheinlich höchst unterhaltsam und versäumte bald keine Gelegenheit, um es an uns Kinder oder an den Haustieren neckisch auszuproben. Er guckte sein Opfer zuerst unendlich treuherzig an, um im nächsten Augenblick den Kopf zu senken und feurig loszubrausen.

Nun mußte er trotz vieler Tränen unsererseits an eine Kette gelegt werden. Auch am Tage wurde er von Vater auf der Wiese vor dem Hause angepflockt. Wir glaubten uns nun sicher vor seinen Angriffen, aber wir hatten mit Seppels Kraft nicht gerechnet. Als ich nämlich tags darauf ahnungslos über den Hof ging, hörte ich hinter mir ein eiliges Trappen, aber ehe ich mich noch umdrehen konnte, bekam ich einen heftigen Stoß in den Rücken und schon lag ich platt auf der Erde. Als ich mich mühsam aufrichtete, stand Seppel mit der gerissenen Kette hinter mir und schaute mich unschuldsvoll an. Ein anderes Mal wollte ich mich eben auf die Schaukel hinter dem Haus setzen. Als ich ein wenig verhielt, bekam ich plötzlich einen so kräftigen Abstoß von Seppels Hörnern, daß ich sogleich vornüber fiel. Diesmal hatte er sogar den Pflock ausgerissen.

So wurde ich mit der Zeit sehr vorsichtig, denn mein Rücken schmerzte tagelang nach seinen Angriffen. Fast hätte er mich noch ein drittes Mal erwischt, aber da hörte ich sein eiliges Trappen über das Hofpflaster noch rechtzeitig und konnte im letzten Augenblick ins Haus entkommen. Seppel raste mir nach durch Hausflur und Küche, bis in die Stube hinein, weil es mir nicht gelang, die Türen zu schließen. Aber in der Stube hatte sich seine Kette irgendwo festgehakt, und so konnte ich noch in die Schlafstube entwischen und die Tür hinter mir zuschließen. Wie dumm, daß Mutter gerade im Garten war! Die nachfolgende Stille im Zimmer gab mir indes zu denken. Vorsichtig öffnete ich nach einer Weile die Tür, um nach Seppel zu sehen. Mir bot sich nun ein Bild, über das ich trotz aller Angst doch lachen mußte: Unser Seppel stand mit den Vorderfüßen auf der niederen Konsole und äugte mit seinen lustigen Spitzbubenaugen fasziniert in den großen Hängespiegel hinein. Es war ein unvergleichliches Bild. Vielleicht hätte es Scherben gegeben, wenn Seppel auch nur eine Bewegung hätte machen können, aber die festgehakte Kette reichte just nur bis zur Konsole und erlaubte keine weitere Bewegung, und nun starrte Seppel sein Spiegelbild an, und es war unerfindlich, was dabei in seinem Kopf vorging.

Kurz darauf holte ihn Vater indes heraus, indem er ihn bei den Hörnern packte und herauszog. Allmählich hatte er genug von Seppels Streichen bekommen, denn ähnlich wie mir war es auch meinen Geschwistern ergangen. Eines Tages im Herbst stand es jedenfalls fest: Seppel mußte fort, denn nur noch Vater wurde mit seiner ungestümen Kraft fertig, indem er ihn an den Hörnern mit sich zwang.

So ließ ihn Vater dann eines Tages von einem bekannten Händler aus dem nahen Marktflecken abholen. Das Aufladen war nicht ganz einfach, denn so einen stattlichen Schafbock gab es fürwahr weit und breit nirgendwo. Aber dann fuhr der Wagen ab. Wir Kinder standen noch lange und schauten ihm nach, der unsern einst so geliebten Seppel davontrug. Nur noch sein kurzes zorniges Blöken klang ein paarmal auf. Wir alle dachten daran, wie hilflos und verloren sein Ruf damals geklungen hatte, als er noch ein ganz kleines Lämmchen gewesen war, das ohne unsere Hilfe beinahe im Schnee umgekommen wäre.

ANNA SIEGMUND:

Johannistage

Eine ostpreußische Familiengeschichte

Die Glocke auf dem am Friedrichsgraben gelegenen Grundstück Wiesenhof des Sägemühlenbesitzers und Bauern Theodor Kühn läutete zu Kleinmittag, wie man in unserer Heimat die Frühstückspause nannte. Einen Augenblick später hörte das Brummen des Motors im Sägewerk auf. Die Arbeiter legten ihr Werkzeug aus der Hand, wischten sich mit dem Handrücken den Schweiß von der Stirne and setzten sich in den Schatten eines Holzstapels, um ihr mitgebrachtes Brot zu verzehren und ihren Durst mit kaltem Kaffee zu löschen. Der Besitzer machte noch schnell eine Eintragung in sein Notizbuch und ging dann zu seinem Haus hinüber.

Er hatte schon den Postboten gesehen, der die Morgenpost brachte und sich sicher in der Küche erfrischte. In der Wohnstube saß Frau Lisette Kühn am Frühstückstisch; ein Glas mit Buttermilch war schon eingegossen, Brote waren gestrichen, und sie schnitt nur noch feine Scheiben von dem großen geräucherten Schinken ab, der auf dem Tische stand und der in einem Leinensäckchen nach dem Gebrauch im Stubenofen vor den Brummern in Sicherheit gebracht wurde.

Schon während des Essens griff Theodor Kühn nach der Post.

„Nicht schlecht, Mutterchen, zwei schöne Aufträge. Wie soll ich das bloß alles schaffen?"

„Wird schon alles werden, Vaterchen."

„Aber hier noch ein Brief. ‚Privat' steht darauf. Ist von dem alten Juknat. Was mag der alte Kupscheller von mir wollen?"

Er schnitt mit einem Federmesser den Umschlag auf und vertiefte sich in den Inhalt. Frau Lisette wartete geduldig, bis ihr Mann das Wort an sie richtete.

„Denk dir, er bietet mir einen Volontär an. Das ist der Sohn von seinem Freund, dem Gutsbesitzer Kerwien aus Krugscheiten. Ist ein gutes Grundstück, ich war einmal da. Etwa tausend Morgen, guter Boden. Aber die Wirtschaft kommt nicht gut voran. Die Familie ist zu groß. Sie haben flott gelebt, um die vier Töchter an den Mann zu bringen. Sind ja auch alle gut verheiratet, hat aber eine Stange Geld gekostet. Da ist für den jüngsten Sohn nichts geblieben. Er hat bei seinem Vater Landwirt gelernt, da er sich aber keine Klitsche kaufen kann, will er in den Holzhandel überwechseln. Ob der alte Kupscheller einen Hintergedanken dabei hat?" schloß er sinnend. „Ich muß schnell wieder auf den Platz. Wir können ja die Sache noch abends besprechen. Aber wo ist eigentlich Emmchen?"

„Auf der Bleiche. Bei dem heißen Wetter muß die Wäsche immerfort begossen werden, und frische Luft ist die beste Medizin für das Kind!"

Die neunzehnjährige Tochter Emma, nur Emmchen genannt, war das einzige Kind der Kühns. Ein liebes, zartes Mädchen. Da zwei Söhne kurz hintereinander im zarten Kindesalter an Diphtherie gestorben waren, war Emmchen ihr größter Schatz und wurde mit aller Liebe und Sorge umgeben.

Es wurde dann beim Abendessen die Angelegenheit mit dem angebotenen Volontär besprochen. Herr Kühn kam zu dem Entschluß, den jungen Kerwien zur Vorstellung zu beordern. „Er könnte ja auch die Kundschaft besuchen, einen guten Anzug wird er ja haben und auch gute Umgangsformen."

„Das ist wohl die Hauptsache, Vaterchen", meinte Lisette. „Unsere Kundschaft sieht mehr auf gute Ware, billige Preise und höfliches Benehmen, als auf einem eleganten Anzug."

*

Der junge Kerwien wurde also auf den übernächsten Sonntag zur Vorstellung bestellt.

Aber dieser Tag brachte noch ein anderes Ereignis. Es klopfte, und Wilhelm Perkuhn, der Sohn des langjährigen Platzmeisters, kam herein. Die Perkuhns waren schon in der zweiten Generation auf dem Hofe. Schon Wilhelms Großvater hatte mit dem Vater von Theodor Kühn zusammengearbeitet. Damals hatten die Kühns nur die Landwirtschaft betrieben und waren nur zufällig auf den Holzhandel und das Sägewerk gekommen.

Durch Blitzschlag war eine Scheune abgebrannt. Großvater Kühn hatte einen größeren Posten Stämme aus Litauen bezogen, um so preiswerter wegzukommen. Den Rest, den er nicht zur Scheune brauchte, hatte er zu Balken geschnitten und mit gutem Verdienst verkauft. So kam er auf den Geschmack. Er kaufte das Bauholz aus Litauen, das auf den Flüssen herankam. Auf mannshohen Holzgestellen wurden die Stämme aufgebockt. Ein Mann stand oben, einer unten, und mit einer großen Trecksäge wurden die Stämme aufgeteilt, zu Balken oder Dielen, je nach Bedarf. Es war eine schwere Arbeit. Der Mann, der unten stand, hatte einen Schleier über den Hut gezogen, damit er das Sägemehl nicht in die Augen bekam. Der jetzige Besitzer kaufte dann einen Motor, und nun ging die Holzschneiderei noch viel flotter von Hand.

Wilhelm Perkuhn hatte sein Arbeitszeug abgelegt. Er war frisch gewaschen, und aus seinen blonden, welligen Haaren war das Sägemehl herausgebürstet. Was war er für ein hübscher, stattlicher Bursche!



Ein Blick auf Labiau, die Stadt, in deren unmittelbarer Nähe unsere Erzählung spielt.

„Na, Wilhelm, weshalb so feierlich, was hast denn auf dem Herzen?"

„Ich möchte heiraten, Herr Kühn, und möchte Herrn Kühn nur fragen, ob ich Sonntag nachmittag mit meiner Braut kommen kann, um das Aufgebot zu bestellen?"

„Na nu, Wilhelm, du willst heiraten? Da gratuliere ich auch. Wir haben ja gar nicht gewußt, daß du eine Braut hast."

„Auch ich gratuliere und wünsche dir viel Glück", sagte Frau Kühn.

Nur Emmchen saß da wie versteinert. Die Handarbeit, an der sie gearbeitet hatte, fiel ihr in den Schoß.

„Was für Papiere braucht meine Braut zum Aufgebot?" fragte Wilhelm.

„Wer ist denn deine Braut, und wo wohnt sie?" entgegnete Herr Kühn.

„Es ist Elisabeth Fest aus der Försterei Habichtswalde. Als wir letzten Winter das Holz von dort holten, brachte sie uns doch noch warmen Kaffee an den Schlitten. Es war doch ziemlich kalt. Ihr Vater und mein Vater kennen sich. Sie haben zusammen in Königsberg bei den 43ern in der Bastion Krauseneck gedient. Ihr Vater hat ein kleines Grundstück bei Habichtswalde, und er hat auch noch Waldwiesen zugepachtet."

„Ihr braucht zum Aufgebot ja nur die Geburtsurkunde, und da Habichtswalde zu meinem Standesamtsbezirk gehört, habe ich sie ja. Also kommt nur Sonntag nachmittag."

„Anders geht es ja auch nicht", wandte Wilhelm ein. „Lieske dient ja in der Försterei Habichtswalde als Köchin und muß ja erst das Mittagessen kochen. Schönen Dank und Adje."

Emmchen saß immer noch still da, ohne ein Wort zu sagen.

„Emmchen, willst du nicht Johannisblumen holen, heute ist doch Johannisabend", fragte die Mutter.

„Ach, wozu", erwiderte Emmchen müde, „es ist ja doch alles Unsinn. Ich werde noch ein bißchen Klavier spielen."

Damit stand sie auf und ging hinüber in die Saalstube, wie das große dreifenstrige Zimmer genannt wurde, wo der alte Gebauer-Flügel stand. Das Volksliederalbum lag gerade oben auf dem Notenstapel, und wie alle Volksliederalben fing es auch mit dem Lied an:

„Ach wie ist's möglich dann, daß ich dich lassen kann ..."

Aber kaum waren die ersten Takte verklungen, da klappte Emmchen den Deckel zu, stützte die Arme darauf und drückte die Hände vors Gesicht. Zuckten nicht die Schultern, fiel nicht eine Träne auf den Deckel?

Leise wurde die Tür geöffnet. Die Mutter blickte hinein, schloß aber gleich wieder die Tür. Sie kannte den Schmerz ihres Kindes. Damit mußte Emmchen allein fertig werden. Die Jugend überwand das meistens schnell ...

Der Mutter kam die Erinnerung an einen sonnigen Herbsttag. Vor vielen Jahren. Es war Einquartierung im Dorf. Sie stand auf dem Hof und legte Gurken in Steintöpfe. Ein schlanker blonder Unteroffizier stand dabei und reichte ihr Dill und Estragon zu. Da klang die Stimme der Mutter durchs Küchenfenster: „Lisette, komm sofort herein, das Abendbrot muß besorgt werden." Den ganzen Abend wurde sie in Anspruch genommen, und am andern Morgen zogen die Soldaten ab. Sie hatte dann bald darauf ihren Theodor geheiratet, war damit in gesicherte Verhältnisse gekommen, hatte einen guten Mann und eine liebe Tochter, die ihr ganzes Glück war. Auch für Emmchen würde sich ein guter Mann finden, sie war schließlich das einzige Kind und Erbin des Grundstücks.

Aber auch Wilhelm kam nicht wie ein glücklicher Bräutigam nach Hause.

„Na, alles besorgt?" fragte sein Vater.

„Na, mach nur nicht so ein mürrisches Gesicht, du hast das große Los gezogen. Lieske ist eine hübsche, gesunde Marjell, fleißig und auch nicht bettelarm. Sie ist wohl etwas älter wie du, aber dafür versteht sie zu arbeiten!"

„Und sie wird auch manches Stück Leinwand im Kasten haben", setzte die Mutter dazu.

„Und Betten hat ihr ihre Mutter auch sicher geschüttet."

Die Verfasserin unserer Erzählung wurde 1880 als drittes Kind des Kaufmanns Gustav Siegmund und seiner Ehefrau Auguste, geb. Holzweiß, in Schippenbeil geboren. Ihr Vater stammte aus einem alten ostpreußischen Bauerngeschlecht, das im Landkreis Königsberg, in Prawten, ansässig war. Anna Siegmund besuchte die „Gehobene Bürgerschule" in Schippenbeil und betätigte sich dann in dem großen Haushalt ihrer Eltern. Mit 22 Jahren ging sie nach Stettin zu einer verheirateten Schwester, besuchte dort die Handelsschule und belegte dann zwei Semester an der Handelshochschule in Berlin. In den Jahren 1916 bis 1923 war sie die einzige Frau, die in Ostpreußen eine Schulze-Delitzsche Creditanstalt selbständig führte. Sie nahm auch an den Tagungen der ost- und westpreußischen Creditanstalten teil. Nach vierundzwanzig Berufsjahren heiratete sie ihren Vetter väterlicherseits, den verwitweten Konrektor Emil Siegmund aus Labiau.

„Und eine Kuh", schloß sich der Vater an, „wird auch abfallen, denn Fest hat immer zwei Kühe auf der Weide und noch ein Stück Jungvieh. Unsere alte Musche muß auch erneuert werden."

„Denke nicht immer an Emmchen", setzte die Mutter dazu. „Ein Herrenkind paßt nicht zu dir. Wir sind einfache Leute."

Wilhelm sagte nichts dazu. Er nahm seine Mütze und ging in die Wiesen.

Das Aufgebot wurde bestellt und der Hochzeitstag nach der Kartoffelernte festgesetzt.

*

Zur verabredeten Zeit stellte sich im Sägewerk der Volontär ein. Eine gutaussehende, sportliche Erscheinung.

„Richard Kerwien", stellte er sich mit einer eleganten Verbeugung vor. Er redete Frau Kühn und Emmchen mit „Gnädige Frau" und „Gnädiges Fräulein" an, wogegen Vater Kühn mit ein paar freundlichen, aber bestimmten Worten protestierte.

Nach einem kleinen Imbiß ging es zum Sägewerk und zum Holzplatz, um alles eingehend zu besichtigen. Indessen waren Frau Kühn und Emmchen eifrig mit dem Mittagessen beschäftigt, das in der Saalstube eingenommen werden sollte. Emmchen hatte den Tisch sorgfältig gedeckt und dazu das gute Porzellan genommen. Es gab die ersten jungen Hähnchen mit Schmandsalat und nachher kalte Blaubeersuppe. Alles war gut zubereitet und schmeckte vorzüglich. Herr Kerwien lobte die Köchinnen entsprechend, und alle waren mit ihm zufrieden.

Herr Kühn und der Volontär zogen sich dann zu einer Besprechung in das Kontor zurück, wo vereinbart wurde, daß Kerwien seine Stellung am 1. August antreten sollte, gegen freie Station und ein Taschengeld. Für den Besuch der Kundschaft sollte es extra Spesen geben und für getätigte Verkäufe zwei Prozent Verkaufsprovision.

Man trank noch eine Tasse Kaffee in der Gartenlaube und trennte sich im besten Einvernehmen. Selbst Emmchen war aus ihrer Reserve herausgetreten und hatte sogar mehrfach herzlich gelacht.

Fortsetzung folgt

Beginn auf der Kunstakademie

Arthur Degner erzählt von seiner Studienzeit in Königsberg

In Folge 7 brachte das Ostpreußenblatt eine Betrachtung über das Schaffen des Malers Arthur Degner aus Anlaß seines 75. Geburtstages. Er wurde 1888 in Gumbinnen geboren. 1920 wurde er zum Professor ernannt und an die Königsberger Kunstakademie berufen. Von 1945 bis zu seiner Emeritierung hatte er eine an der Berliner Hochschule für Bildende Kunst inne. Er wohnt in Berlin-Tempelhof, Scheidtplatz 9.

Anfangs des neuen Jahrhunderts mußte für einen Jüngling von siebzehn Lenzen mit höherer Schulbildung, ansonsten mittellos, dafür mit einem unbändigen idealistischen Tatendrang behaftet („die Welt einrennen!"), in einem bürgerlichen Umkreis herangewachsen, die Berufswahl ein schicksalhaftes Problem sein. Auf dem Gebiet der Musik als erste Geige in einem Schülerorchester den Musen nahegekommen, in seiner Begeisterung für weltbekannte Virtuosen, die auf ihrem Wege nach der damaligen russischen Hauptstadt St. Petersburg in den an der dorthin führenden Strecke gelegenen Provinzmittelstädten Aufenthalt nahmen, um ein Konzert zu geben, schien das Problem auf dem Gebiet der bildenden Künste fast unlösbar. Eine Kunstakademie in Königsberg, der Provinzhauptstadt, war wohl vorhanden, sie sollte, wie man hatte läuten hören, von moderner Observanz sein, doch blieb sie für den jugendlichen Kunststreber von der russischen Grenze graue Theorie. Keine Aufklärung über so gewagte Berufswünsche wie „Maler werden oder Bildhauer" half dem Adepten über die vielen, schon in der widerstrebenden Familie entstehenden Schwierigkeiten hinweg. Experten, Kunstfreunde, die Befürworter so seltsamer Gelüste hätten sein können, gab es nicht. Man hatte nur seine innere Stimme in dieser gefährlich flackernden Ungewißheit, und als Maßstab allenfalls einige Kunstmappen, Velhagens Künstlermonographien und an den elterlichen Wänden Menzels Flötenkonzert und ein Bismarckporträt von Lenbach in Reproduktionen. Trotz allem fand man den Weg zum Parnaß. Deutscher Idealismus in



Ulanentroß — Kreideskizze aus dem Felde 1915 von Ernst Bischoff-Culm (* 1870 in Kulm, † 1917 in Frankreich).

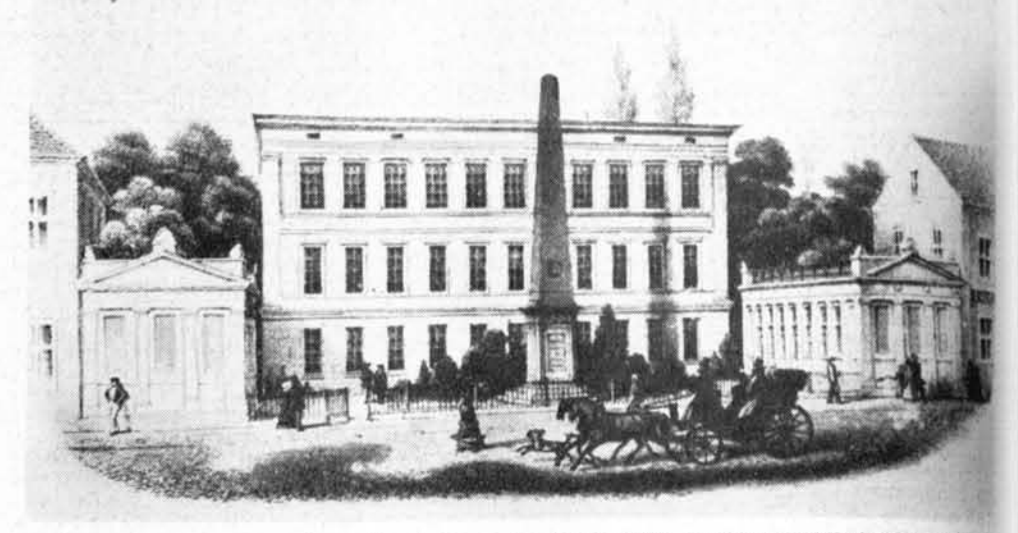
der Kunst lag etwas abseits in seiner klassischen Form, abgedrängt von dem Zauber der Wagner und Böcklin, deren Neuromantik jeden jugendlichen Sinn durchwirken und gefangennehmen mußte. Fühlte man sich zeitnah, verschrieb man sich den Jugendstil mit seiner vitalen, reich verschnörkelten Sinnlichkeit als dem „dernier cri".

Für mich galt es nun, lebende Künstler zu finden, Meister, denen man das Geheimnis ihrer Schöpfung, ihre Gestaltungsweise und technische Fertigkeiten ablauschen könnte. Es galt, sie für das, was man selbst produzierte (was man für Kunst hielt), zu interessieren. Im stillen Kämmerlein, dem ich den Anflug eines Studios zu geben verstanden hatte, übertrug man sich der eigenen Inspiration, d. h. der Auswertung der Legenden aus der Antike und zeichnete etwa die „Geburt der Athene aus dem Kopf des Zeus" oder des „Tantalus Qualen" in echt pubertärer Auffassung. Mit Umsicht und höchst sorgfältig wurden diese Erzeugnisse in einer Mappe gesammelt, gemeinsam mit den Aquarellen und Studien aus dem Zeichensaal der Schule und den von Mitpennälern begeistert begutachteten Karikaturen von den Quälgeistern der Schule, den Paukern, die in ihrer übertriebenen Deutlichkeit als kleine Racheakte mit großer Befriedigung zur Kenntnis genommen wurde. Als man die Mappe genügend dick wähnte und sich die Gelegenheit zu einer Reise nach Königsberg ergab, sollte ein Besuch bei den Professoren der Akademie über Sein oder Nichtsein entscheiden.

Eindrücke in der Königstraße

In der Königstraße hinter einer schweigsamen Fassade mit großen Fenstern lauerte das Schicksal, davor wie ein drohender hochgereckter Zeigefinger fast abweisend, ein Obelisk. So betrat ich die heiligen Hallen und wurde hinter dem mächtigen Portal in einer nüchternen Portierloge von dem dort residierenden schwergewichtigen Pedell zum Verhör einvernommen. Der in zwölfjähriger soldatischer Pflichterfüllung zum Cerberus gewandelte gutmütige Mann fragte nach Woher, Schulbildung, Vater, Mutter usw. und endete mit dem wohlmeinenden Rat, es wäre in diesem Fall das beste, zuerst mein „Einjähriges" abzudienen. Die Verabfolgung einer Zigarre stimmte ihn milder, doch durfte ich um Gotteswillen nicht die Herren Professoren stören. Nur auf Besichtigung des Treppenhauses wurde gnädigst erkannt. Nach Besichtigung einiger Gipsköpfe kam ich an die damals im dritten Stock untergebrachte Gemäldegalerie. Dort empfing mich ein Hauch von wahrer Kunst und ein Ahnen, was Kunst für eine gewaltige Sache sei, ließ mich erschauern. Einem jungen Kopisten, der vor einer dieser Herrlichkeiten — es war ein Kinderkopf von Franz Hals — arbeitete, näherte ich mich, und es gelang mir, ihn von seiner Arbeit fort- und eine Einladung in eine der berühmten Königsberger Konditoreien anzubringen. Hochwillkommene Aufschlüsse über das, was dort drüben hinter der kalten Fassade vorging, — im Guten wie im Bösen — waren der Dank für meine freundliche Geste. Mein Mentor stellte mir mit geläufiger Zunge die Professorenschöpfe in ihrem Zusammen- und Gegenspiel, in ihren Neigungen und Abneigungen, vor, so daß ich sie schon ganz gut kannte, noch bevor sie mir zu Gesicht gekommen waren. Dann promenierten wir in der Königstraße, um die Halbgötter zu erwarten und zu besichtigen. Um ein Uhr mittags pflegten sie heimwärts zu den Bratenschüsseln zu eilen. So auch diesmal. Von Ludwig Dettmann, dem Direktor, hatte ich vor einer Stunde in der Galerie zwei hervorragend naturalistisch gemalte Bilder gebührend bewundern können, sein damals berühmtes „Abendmahl in einer Dorfkirche" und einen „Schweinekoben". Neben Caspar David Friedrichs Landschaftsbildern mit ihrem geistigsublimen Stimmungsgehalt und anderen Romantikern mit seelisch vertieften Gefühlswerten nahmen sie sich zwar reichlich materiell und herausfordernd aus, wie sie sich ungeschminkt mit derbem Borstenpinselschlag an die Natur drängten. Bei aller Ungeistigkeit hatten diese Gemälde in ihrer Deutlichkeit und mit ihren virtuosen Lichtreflexen durchaus etwas Bestechendes, was imponieren mußte; ebenso wie das Riesenbild von Otto Heichert „Ora et labora", das zwei Mönche darstellte, die von großer Kraftanstrengung gebeugt eine Pflugschar zogen.

Nun die Väter dieser markanten Schöpfungen sollten bald erscheinen. Ich sah aber keinen majestätisch schreitenden, durch die bloße Existenz sich beglaubigenden Mann daherkommen, wie man sie dämonisch blickend oder mit klassischer Gespreiztheit in den „Illustrierten" jener Zeit, etwa in der „Gartenlaube", in Berichten aus dem Münchener Kunstleben, erblickt hatte, sondern einen mittelgroßen, recht bürgerlich wirkenden, nach der neuesten nicht besonders geschmackvollen Mode gekleideten Herrn, der nur mit seinem überfrischen Gesicht mit der kleinen knolligen Nase, den lustig pfiffigen Äuglein, dem aufgezwirbelten blonden Schnurrbart nicht übermäßig imponierend vorkam. In seiner quicken Lebendigkeit glaubte ich ihn schon öfters hinter einem Schanktisch agieren gesehen zu haben. Ein aufs Ohr gerückter lila Hut mit Kordel und Feder, der sieben Zentimeter hohe Kragen mit rundgebügelten Ecken, ein blauer Rock, die weißen Hosen, braunen Schuhen und, wie um seine Distinguiertheit besorgt, die knallgelben Lederhandschuhe schienen den Eindruck der Alltäglichkeit nur noch zu verstärken. Meine Enttäuschung war groß. Die Vorstellung der Kongruenz vom Schöpfer und seinen Werken schien nicht zu stimmen, und die Valuta eines Künstlers als eines Magiers und sieghaften Eroberers sank auf den Nullpunkt. Die Erscheinungen des Landschafters Olaf Jernberg, die Würde ausstrahlte und die grandseigneuralen Otto Heichert richteten mich allmählich wieder auf. Was später diese Männer, vor allem Dettmann, mir und anderen ihrer Schüler an Technik und Berufserfahrung gaben, an unmittelbaren Anschauungen übertrugen, war von nicht geringem Wert und aus der damaligen Zeitsicht heraus auch vorwärtsweisend.



An der Stelle des ehemaligen Jägerhofes in der Königstraße wurde um 1840 dieses Gebäude errichtet. Auf Vorschlag des Oberpräsidenten Theodor von Schön sollte es die Kunstsammlungen der Stadt Königsberg und die Zeichenschule aufnehmen; auch regte er die Umwandlung der 1790 gegründeten Kunst- und Zeichenschule zu einer Kunstakademie an. König Friedrich Wilhelm IV. unterzeichnete am 3 Juni 1842 die Einwilligungsurkunde. 1845 wurde die neue Akademie eröffnet. Ihr erster Direktor war der Historienmaler Ludwig Rosenfelder. Noch in seiner Ära besuchte der junge Lovis Corinth die Kunstakademie.

Im Ehrenhof war ein Obelisk zum Gedenken an den eigentlichen Gründer, Theodor von Schön, aufgestellt. Die oben wiedergegebene Zeichnung stammt aus den ersten Jahren der Akademie. Im Jahre 1916 zog sie in die hellen, von Professor Friedrich Lahrs gebauten Ateliers in Ratslinden am Hammerteich. Die städtischen Kunstsammlungen wurden im Schloß untergebracht. Das Gebäude in der Königstraße nahm nunmehr die Kunst- und Gewerkschule auf.

Gefährten der Studienjahre

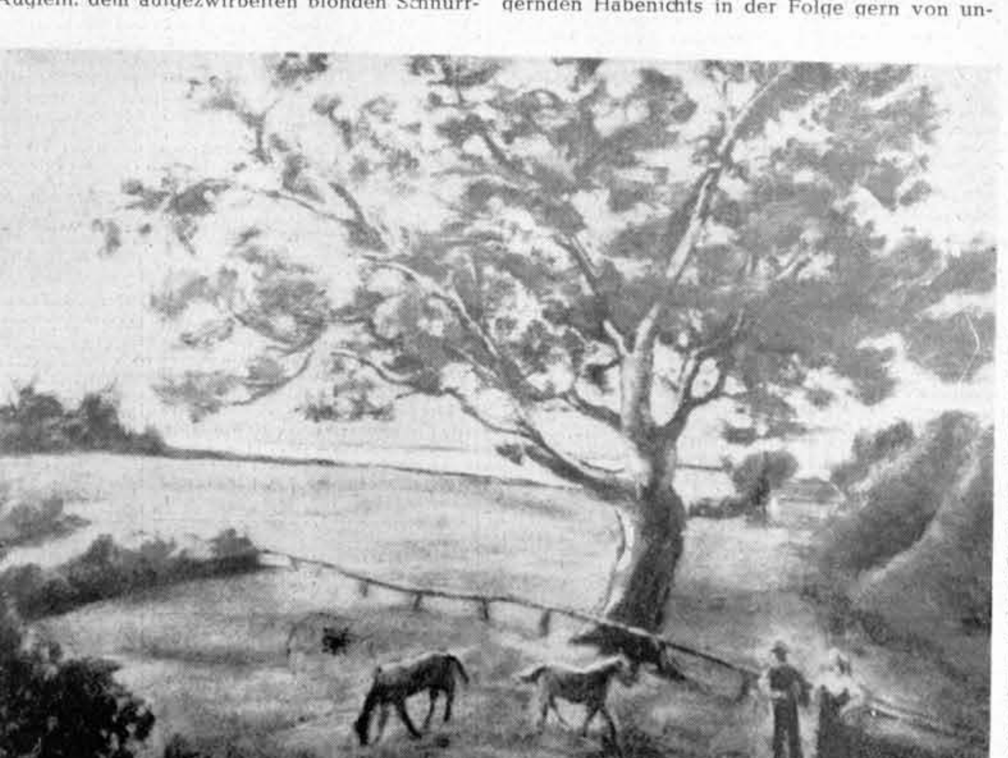
Die dicke Mappe war eingereicht. Der Pedell hatte verkündet: „Wir werden entscheiden, ob Sie zur Prüfung zugelassen werden können. Wir geben Ihnen dann Nachricht." Also, abwarten und Tee mit Rum trinken! Im übrigen baute ich auf meine aquarellierte Komposition „Die Geburt der Athene aus dem Kopf des Zeus." Was konnte mir passieren, wo ich so ein Wunderknäblein im Zeichnen gewesen war! Ich war ruhig und dieser Optimismus wurde mir gelohnt. Ich durfte mich mit etwa 25 Kandidaten zur Aufnahmeprüfung alsbald versammeln, einige von ihnen bereits in aparter Fassung, das spätere Genietum vorwegnehmend mit Anflügen von Backenbart, Bartkoteletten, langhaarig mit breitrandigen Hüten oder irgendwie in der Kleidung den Künstler markierend. Als Senior galt wohl ein rund und fest gebauter junger Mann von rustialem Zuschnitt, hinter den Gläsern seines „Kneifers" mißtrauisch nach jedem kleinen Vorteil ausschauend. Der ehemalige Kaufmannslehrling in einem Holzvertrieb war ein begeisterter Kunstenthusiast, der sich zum Maler berufen fühlte, der sich lieber durchhungern als in einem ungeliebten Beruf, einem konformistischen Leben zustreben wollte. Soviel Idealismus nötigte uns andern Achtung ab, und wir haben dem hungernden Habenichts in der Folge gern von unseren reichlichen Butterbroten abgegeben. Doch der Tag ist lang, und Hunger tut weh. Um zur Atzung zu kommen, bedurfte es findiger Methoden. Deren eine war der Flirt mit Fleischermamsells und Wurstverkäuferinnen, denen er gern das Tragen der Fleischwaren in der hölzernen Fleischmolle, einem damals viel benutzten Traggerät, abnahm und für seine Kavaliersdienste eine Tüte mit Wurstzipfeln kassieren konnte und zudem sich einen Stein im Brett bei den Schönen erwarb.

Karl Domscheit oder Franz Domscheit, wie er sich bald nannte, weil er der Meinung war, — nomen est omen — Franz wäre für einen Maler ein passenderer Vorname, siehe Franz Hals, Franz von Stuck, Franz Defregger, Franz von Lenbach u. a. hatte praktische Instinkte. So verstand er es vortrefflich, sich immer wieder mietefreie Unterkommen zu verschaffen. Er fand Bauherren, die einverstanden, ja ihrerseits ganz froh waren, in ihren Neubauten während des Austrocknens durch Überlassung eines Raumes einen kostenfreien Wächter zu haben. Das Mobiliar bestand aus einem eisernen Feldbett, aus einer Kiste, auf der die Beleuchtung, ein Talglicht, stand und als Eßtisch diente, aus zwei Hokkern und einer der Akademie „entliehenen" Staffelei, nicht zu vergessen einem Spiegel, den er benötigte, um eine Anzahl Selbstbildnisse zu malen. An der Wand hing ein Foto von Honoré de Balzac, seinem Hausheiligen, dem er sich ähnlich deuchte und es in seiner Körperfülle wohl auch war. Bei aller findigen Selbsthilfe war die Existenzgrundlage in jenen Jahren unsicher für einen angehenden Künstler, die soziale Frage war für ihn noch nicht entdeckt, staatliche Unterstützung wie heute gab es nicht, Stipendien waren unterentwickelt und rar. Kein Wunder, wenn man da in der Beschaffung von Existenzmitteln nicht wählerisch war. Domscheit war, bevor er nach Königsberg kam, bereits ein Jahr lang Schüler in der Berliner Privatschule von Lovis Corinth gewesen. Er mußte sie verlassen, weil der Meister ihm, wie er erzählte, „die Pistole auf die Brust gesetzt hatte", was wohl bedeuten sollte, ihn „an die Luft gesetzt hatte", weil er das Honorar nicht zahlen konnte oder mochte

Domscheit hatte sich später im Berliner Kunstleben einen geachteten Namen gemacht. 1945 wurde er ein Opfer der Katastrophe.

Ein anderer Gefährte in diesem Kreis war Alfred Partikel, ein Sohn des Pillkaller Bürgermeisters, ein Jüngling mit glattem, hellblondem und seidig weichem Haar, zu dessen zartem, fast scheuem Wesen die dunkel getönte, sonore und tiefe Stimme nicht recht passen wollte. Er war später — von 1930 bis 1945 — Professor an der Königsberger Akademie Sein Schicksal ist nie geklärt worden. In der unruhigen Zeit nach Kriegsende ist er verschollen. Er kehrte von einem Gang in den Wald bei Ahrenshoop — wo er ein Haus besaß — nicht mehr zurück. Neben ihm voller intellektueller Bewußtheit und mit viel Ironie Ernst Altmann, der nach dem Tode seines widerstrebenden Vaters als Referendar die Jurisprudenz an den Nagel hängen und Künstler werden konnte. Es war ihm nicht beschieden, sein großes Talent, das Corinth 1913 durch Ankauf seines Bildes „Wanderer in den Dünen" ehrte, bis zur vollen Reife zu entwickeln. In den Augusttagen des Unglücksjahres 1914 fiel der junge Reserveoffizier beim Durchbruch an der Marne. Noch eines anderen Mitschülers namens Hurter möchte ich gedenken, eines Schweizers und Schweigers, der uns faszinierte. Weiß der Himmel, was ihn bewogen haben mochte, aus seiner schönen Heimat, wo die Musen sich wohl fühlten, sich in die nordöstliche Ecke des Reiches verschlagen zu lassen, diesen hohlwangigen pathetischen Ideologen, dessen glühender Wille seine fanatischen Dunkelaugen beseelte, und der auf riesigen Formaten mit Schwarz-Weiß, die Wirklichkeit außer acht lassend, Visionen von Gestalten mit mächtigen Formen ausstieß. Einsamkeit war um ihn und Glücklosigkeit, wie er damals als beschwörender Typus, etwa der Tiroler Kunst in Albin Egger-Lienz erstand. Ich entsinne mich, wie ich mit einigen Kameraden den angestrengt Arbeitenden, der keine Stunde ausließ, nach einem auffälligen tagelangen Aussetzen seiner Anwesenheit aufsuchte und ihn in einem eisi-

Fortsetzung Seite 11



Landschaft im Frischen Haff, Gemälde von Arthur Degner aus einer früheren Schaffensperiode.

Die Burgkirche in Königsberg



Die Burgkirche in Königsberg konnte sich mit dem altehrwürdigen Dom und den anderen ordenszeitlichen Kirchen der Haupt- und Residenzstadt Königsberg nicht messen; sie war erst in den Jahren 1687 bis 1690 nach Entwürfen des Oberingenieurs und späteren brandenburgischen Oberbaudirektors in Berlin Johann Arnold Nering, der aus Wesel stammte, erbaut und 1701 im Innern vollendet worden. Kurfürst Friedrich III. hatte den Grundstein zur „Reformierten Parochialkirche", wie sie bis 1818 hieß, gelegt und nahm als gekrönter König Friedrich I. mit seinem Hof am 22. Januar 1701 an ihrer Einweihung teil.

Der rechteckige Grundriß des reformierten Gotteshauses zeigt eine bemerkenswerte Belebtheit; denn an beide Längsseiten des Rechtecks wie an die nördliche Querseite legen sich aus dem Achteck gebildete Apsiden (Nischen), vor die Südseite ein quadratischer Turm, durch den der Haupteingang führt; er ist durch toskanische Säulen und Giebel besonders betont. Der Turm sollte vierstöckig werden, konnte aber nur mit zwei Untergeschossen und einem Notdach ausgeführt werden. Der Saalbau ist mit einem Holzgewölbe überdeckt, die Anbauten an den Längsseiten aber sind massiv überwölbt.

Das klare breitgelagerte Rechteck öffnet sich mit kräftigen Korbbögen gegen die um einige Stufen erhöhten Apsiden und nimmt den Besucher gefangen. Der Kanzel gegenüber ist die ehemalige Königsempore erbaut worden. In der Nordapside, die einen Ballustradenabschluß hat, steht der Abendmahlstisch.

„Das Innere der Kirche ist in blassen, graugrünen, gelblichen, in den Gewölben weißen Farbtönen gehalten; durch die farblosen Fenster fällt das klare, nüchterne Tageslicht auf gelbbraun gestrichenes Gestühl, nirgends zeigt sich ein Bild, das ablenkt, sparsamste Formengebung hält alles Interesse des Beschauers gesammelt auf die im Kontrast zur Umgebung aus Nußbaum reichgeschnitzte Kanzel, die alle Augen auf sich zieht; kein Altar, der dem reformierten Ritus fremd ist, ein paar würdig-einfache Tische statt dessen, ein wenig reicheres Gestühl als Sitze der Ältesten um die Kanzel, ein paar Bronzekronleuchter vervollständigen den ausgesprochenen Typ der reinen Predigtkirche, in der kein Sinnendienst, nur das gesprochene Wort alle Geltung hat. Reichere Farbigkeit (Blau und Elfenbein mit Grau) fand sich nur in dem später angefügten, 1926 entfernten Fachwerk-Aufgang zu der 1724 aufgestellten Orgel, Spuren gleicher Farbe sind unter dem nüchternen Ölfarbenanstrich der Emporen usw. festzustellen gewesen." So beschreibt Georg Fritsch, der 1935 seine Dissertation über „Die Burgkirche zu Königsberg i. Pr. und ihre Beziehungen zu Holland" veröffentlichte, das Innere der Burgkirche, die vielen Königsbergern und Landsleuten aus Ostpreußen bekannt ist und in deren Gedächtnis fortlebt.

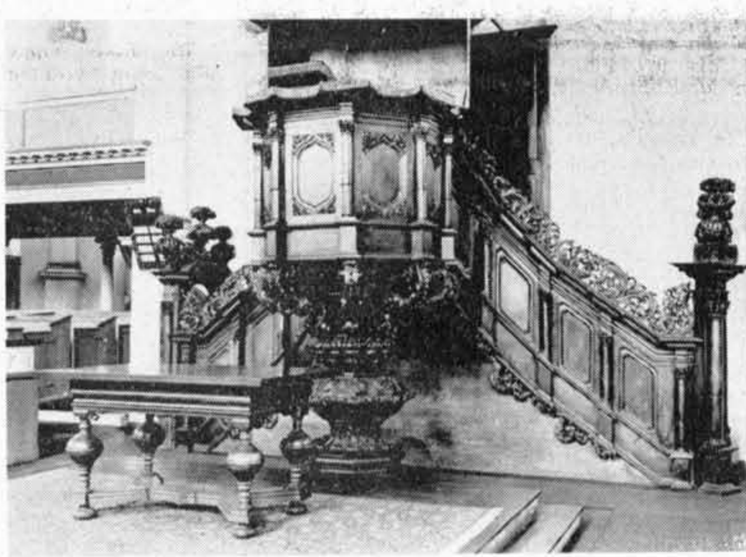
Die klaren Aufnahmen von Ernst Boehm-Schreinen vermitteln einen tiefen Eindruck von dem feinen Stilgefühl für die Ausstattung des Gotteshauses. Die mit zwei Aufgängen versehene Kanzel, die ein reichgeschnitzter Schalldeckel kronenartig überdeckt, und der Altartisch sind im Jahre 1699 von Caspar Schreiber angefertigt worden. Die mit dem gekrönten preußischen Adler geschmückte Orgel hat Josua Mosengel 1724 geschaffen; ihre Schnitzereien sollen von dem Bildhauer Nathanael Malucke stammen. Die drei reichen Kronleuchter sind 1705 hergestellt worden. Aus verschiedenen Jahrhunderten — 14.—18. Jahrhundert — stammten die einfachen Altargeräte.

E. J. G.

Nahe dem späteren Burgkirchenplatz und dem Bergplatz stand einst die alte Obermarschallei mit dem Wohnhause des Obermarschalls, mehreren Stallgebäuden, Höfen und Gärten. Im Anfange des 18. Jahrhunderts wurde dieses Gehöft für 4000 Taler der Französisch-Reformierten Kirchengemeinde als Bauplatz für ihr bescheidenes Gotteshaus überlassen. Nach Errichtung der Französisch-Reformierten Kirche in der Königstraße wurde in jenem Bethaus am Bergplatz eine Französische Schule eingerichtet. Von ihr stammt der Name „Französische Schulstraße". Das alte Haus wurde gegen Ende des vorigen Jahrhunderts abgebrochen.

Der benachbarte Burgkirchenplatz war ehemals der „Geköchsgarten" (Gemüsegarten) der Obermarschallei, dann Reitplatz, bis ihn der Große Kurfürst 1687 als Bauplatz für die Deutsch-Reformierte Kirche — die Burgkirche — erwarb und durch Zukäufe vergrößerte. Sein Tod vereitelte die Ausführung des beabsichtigten Kirchenbaus, den dann sein Sohn und Nachfolger, König Friedrich I. — wie in dem vorstehenden Beitrag berichtet wird — übernahm und förderte.





Oben:

Auf dem Torbogen über der Einfahrt vom Bergplatz zum Burgkirchenplatz wurden 1727 drei Statuen — Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Liebe — gestellt; eine Stiftung des Kommerzienrats Charles Cabrit.

(Aufn.: Schöning)

Mitte:

Kanzel und Orgel in der Burgkirche.

Unten:

Der Abendmahlstisch vor der aus Nußbaumholz gefertigten Kanzel.

(Aufn. [2]: Boehm-Schreinen)

Berühmte Mediziner an der Albertus-Universität

Bei der Gründung der Universität, 1544, wurde neben der theologischen und der juristischen, sogleich auch eine medizinische Fakultät eingerichtet, die anfangs mit zwei ordentlichen Professoren besetzt war.

Einen großen Fortschritt für die Forschung bedeutete die Einrichtung einer Anatomie am Weidendamm im Jahre 1738, nachdem bisher nur gelegentlich Sektionen im Hörsaal stattgefunden hatten, zu denen Studenten und Bader gegen Entrichtung eines Eintrittsgeldes geladen worden waren. Damals zählte Königsberg bereits fünf medizinische Professuren.

Um den Ausbau der medizinischen Fakultät machte sich Hufeland, der Leibarzt des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luise, verdient, der auf die Notwendigkeit der Errichtung einer medizinischen und einer chirurgischen Klinik hingewiesen hat.

Mit dem Anatomen Karl Ernst von Baer gewann die Königsberger Universität 1817 einen Gelehrten, der als Entdecker des menschlichen Eies Weltruhm erlangt hat. Diese Großtat gelang dem jungen Wissenschaftler beim Mikroskopieren im Jahre 1827. Es bedeutete einen schweren Verlust für die Albertina, daß v. Baer 1834 nach dem Baltikum ging. Aber sein Nachfolger war gleichfalls ein großer Könner: Martin Heinrich Rathke, der auch auf dem Gebiet der Embryologie Wesentliches leistete.

Der geniale Physiologe Hermann Helmholtz (1821—1894) — der in einer auf Seite 5 gebrachten Anekdote erwähnt wird — wurde 1849 nach Königsberg berufen. Bereits im Jahre 1847 hatte er, unabhängig von dem Heilbronner Robert Mayer, das Gesetz von der Erhaltung der Energie gefunden. Im Jahre 1851 gelang ihm in Königsberg die Erfindung des Augenspiegels, der es gestattet, die Netzhaut des Augenhintergrundes zu beobachten. Diese Erfindung, die Zeitgenossen zu der Äußerung begeisterte, „Helmholtz hat uns eine neue Welt erschlossen", tat der Gelehrte selbst bescheiden mit der Bemerkung ab, es habe sich mehr um eine Entdeckung als um eine Erfindung gehandelt; alle optischen Hilfen und alle notwendigen Kenntnisse seien bereits entwickelt gewesen, die er nötig gehabt habe, um den Spiegel zu verfertigen, — er habe nur sein auf dem Gymnasium erworbenes optisches Wissen angewendet.

Eine zweite wesentliche Erkenntnis Helmholtz' war die der Messung der Reaktionsgeschwindigkeit des menschlichen Nervensystems. Bisher hatte man die romantische Vorstellung vom Bestehen eines eigenen Nervenfluidums gehegt; erst Helmholtz wies die quasi elektrische Leitungsfähigkeit der Nerven nach, deren geringe Leitungsgeschwindigkeit den großen Gelehrten Alexander von Humboldt veranlaßte, in höchstem Erstaunen auszurufen, die Nervenerregung flösse ja nur dreimal so schnell wie der Orinoco, — das von Humboldt erforschte südamerikanische Gewässer.

Und noch andere medizinische Größen hat die Königsberger Albertina in der Folgezeit zu den ihren gezählt: etwa Ernst Neumann (1834—1918), dem die Entdeckung der roten Blutkörperchen im Knochenmark gelang, oder Richard Pfeiffer, der den Influenza-Bazillus entdeckt hat, und Walther Kruse, der die Amöbenruhr erforschte. Ferner nennen wir J. v. Miculicz-Radecki, den Schöpfer der Speiseröhrenchirurgie, und Anton v. Eiselsberg, einen Vorkämpfer der Schilddrüsen- und Gehirnchirurgie.

So stellt sich uns die Königsberger Albertina, an Hand einer hier benutzten Rede von Prof. Dr. Wolfgang Bergmann aus dem Jubiläumsjahr 1944, als eine Universität dar, in der nicht nur auf dem Gebiete der Philosophie und Philologie Unvergängliches erarbeitet worden ist, sondern ebenso sehr und zu allen Zeiten ihres Bestehens auch auf dem der Medizin.

H. C. F. Ordemann

Beginn auf der Kunstakademie

Schluß von Seite 10



Gemälde von Theo von Brockhusen (Treuburg 1882, † Berlin 1919).*

gen Zimmer fiebernd und bettlägerig erkrankt an einer Lungenentzündung vorfand, wie er sich aber jede ärztliche Hilfe und unsere weiteren Besuche verbat. Der ungesellige abseitige Naturbursche überstand zwar seine schwere Erkrankung, soll aber nach einigen Jahren an der Schwindsucht verstorben sein. Ein Mann, der das Leben vergaß, wie ihn das Leben.

Nachdem etwa zehn bis zwölf Prüflinge die Aufnahme erreicht hatten, einige andere zur Vorbildung der Kunstgewerkschule überwiesen wurden, konnte das Schicksal seinen Lauf nehmen. Die Ausbildung war wirklichkeitsnah, zunächst nach unsympathischem Gips, dann an lebenden Modellen, männlichen und weiblichen Akten, Tieren und Leichen in der Anatomie, wo einige Beherzte unter uns es über sich kriegten, ganze Körper als Gekreuzigte zu montieren und danach zu studieren. Aber auch die Verpflichtung zum lustigen Künstlerleben wurde recht ernst genommen. Es wurden Ausflüge mit der Damenklasse, die damals der Schicklichkeit wegen noch gesondert unterrichtet wurde, unternommen, zu Faschingsfesten und Allotria eingeladen. Einige hielten es für angebracht, Bierkommerse mit studentischem Komment einzurichten, wo man sich mit Rembrandtkappen zierte und Salamander rieb. In den Johannisnächten wurden Fußwanderungen zur 30 Kilometer entfernten Samlandküste unternommen, wobei reichlicher Schnaps im Rucksack nicht fehlen durfte, um bei Sonnenaufgang dem Gestirn seine Reverenz zu erweisen und danach ohne Badebekleidung, die sich keiner Beliebtheit erfreute, nur angetan mit innerer Wärme, sich dem kühlen Wellenschlag zu vermählen. Auch ehemaliger Schüler wurde gedacht, die sich in der Kunstmetropole Berlin bereits die ersten Sporen verdient hatten und bekannt geworden waren. In Klein-Kuhren stöberten wir Waldemar Rösler auf, der uns vom blühenden Berliner Kunstleben und seinem Protektor Max Liebermann spannend berichten konnte und unseren Ehrgeiz stachelte. Theo von Brockhusen sichteten wir, seine imponierende Zwei-Meter-Größe durch einen Zylinderhut noch steigernd, in einem Schwarm hellgekleideter Damen. Wir haben uns nicht zu nähern gewagt. Sein Monokel schien uns zu vornehm. Beide waren Frühvollendete und starben im Alter von einigen dreißig Jahren. Auch Bischoff-Culm endete tragisch, er verlor im Ersten Weltkrieg beide Hände und zog es vor, aus dem Leben zu scheiden. Trotz allem! Das Leben verlangte sein Recht. Ein euphorisches Lebensgefühl beseelte uns und die Erwartung einer Zukunft in hellem Glanz. So vergingen einige Jahre brausenden Künstlerlebens. Dann wurden die Zeiten ernster und bald zu düsterer Zeitgeschichte.

Mein Abgang von der Kunstakademie hatte einen etwas unruhigen Hintergrund und war nicht frei von Konflikten.

Alle zwei Jahre wurde in den Räumen der Börse eine Kunstausstellung gezeigt, vorwiegend mit Werken der Königsberger Künstler, aber auch auf Einladung des Kunstvereins und seines Präses und einflußreichsten Mannes Otto Hermann Claass, mit Bildern der führenden Künstler im Reich, etwa von Liebermann, Corinth, Slevogt, Zügel u. a. Diese bedeutenden Künstler wurden zwar gezeigt, aber keineswegs unbestritten hingenommen, von den Autochthonen sogar scharf bekämpft, teils aus Sorge um die Existenz, teils aus Rivalitätsgründen und Prestige. Einige der Professoren warnten und sprachen von „Berliner Kunstrummel". Da ich ganz und gar in meinen Meinungsäußerungen vor O. H. Claass stand und dazu noch Bücher von Meier-Gräfe, dem damals berühmtesten Kunstschriftsteller in die Akademie einführte und ihr Studium empfahl, hatte ich mich mißliebig gemacht, man machte mir Schwierigkeiten und fand mich seitdem unbegabt. Es wurde mir geraten, mich doch besser einem praktischen Beruf zuzuwenden.

Ich habe dann auch bald meine Sachen gepackt und zog gen Westen, um dort mein Heil zu versuchen. Ich wurde Berliner. Da ich dort unter Gleichgesinnten Fuß fassen und als Mitglied der Berliner Secession auf Erfolge hinweisen konnte, hat man später behauptet, man hätte mich entlassen, weil man mich für reif genug gehalten habe, an entscheidender Stelle in Berlin den Anschluß an die dortige Entwicklung zu suchen und eine Existenzgrundlage zu finden.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die e t z t e Heimatanschrift angeben!

Elchniederung

Zur Beachtung für unsere Jugend

Die Jugendlichen unseres Heimatkreises im Bundesgebiet, auch diejenigen, die schon von einer landsmannschaftlichen Landes- oder Kreisgruppe erfaßt sind, werden gebeten, sich unter Angabe der genauen Anschrift (Vor- und Zuname, Wohnort, Kreis und Land), des Geburtstages und Berufes möglichst umgehend bei unserer Jugendbetreuerin Dora Bartel in 3547 Wolfhagen (Bez. Kassel), Liemeckestraße 2, zu melden. Weitere Informationen erfolgen demnächst. Wir bitten, auch Freunde und Bekannte davon zu unterrichten. Wir rechnen auch damit, daß unsere Jugendlichen zum Düsseldorfer Bundestreffen am 15./16. Juni recht zahlreich erscheinen. Meldet euch schon jetzt bei den örtlichen landsmannschaftlichen Gruppen und erkundigt euch nach den Fahrmöglichkeiten.

Bus von Lengerich (Westf) nach Düsseldorf

Von Lengerich und Umgebung fährt am 16. Juni ein Bus nach Düsseldorf zum Bundestreffen. Anmeldungen und Anfragen sind mit Rückantwortpostkarte zu richten an Landsmann Ulrich Behr in 454 Lengerich (Westf), Lindenstraße 9. Die Hinweise im Ostpreußenblatt genau beachten! Weißt auch die Bekannten darauf hin, die das Ostpreußenblatt noch nicht halten oder es halten, jedoch nicht genau lesen. Man sollte nichts unversucht lassen, um auch diese Landsleute zum Halten und Lesen unseres Heimatblattes zu bewegen.

Otto Buskies, Kreisvertreter
3 Hannover, Werderstraße 5

Gerdauen

Otto Kampf 80 Jahre alt

Am 21. April vollendet unser Kreistagsmitglied Otto Kampf (jetzt in Siegen/Westfalen, Am Lohgraben 1) sein 80. Lebensjahr. Namens der Mitglieder des Kreisausschusses und des Kreistages unserer Heimatkreisgemeinschaft möchte ich an dieser Stelle ehrend und dankerfüllt dieses Mannes gedenken und ihm noch viele Lebensjahre bei stetem Wohlergehen und guter Gesundheit wünschen. Landsmann Kampf wurde 1883 im benachbarten Städtchen Allenburg geboren. Schon im Jahre darauf siedelten seine Eltern nach Gerdauen über, wo sein Vater die später weit über die Grenzen des Kreises Gerdauen bekannte Schlosserei- und Maschinenbauwerkstatt begründete. Kaum volljährig geworden, mußte er nach vorangegangener gründlicher Fachausbildung — infolge des frühen Todes seines Vaters — den Betrieb verantwortlich führen. Mit unermüdlicher Tatkraft hat er seinen Betrieb im Laufe der Jahrzehnte ausgebaut und ihn zu einer Maschinenfabrik mit angegliederten Nebenbetrieben entwickelt. Es kann jedoch hier nicht das wirtschaftliche Moment sein, das der Würdigung unterliegt. Denn an seinem Ehrentage soll seine Person, sein gerader Charakter und seine Treue als Bürger unseres Kreises und unserer Stadt Gerdauen im Vordergrund stehen. Sein Leben ist auch heute noch Dienst an der Gemeinschaft. Otto Kampf hat in dem 40jährigen segensreichen Wirken in Gerdauen stets im Brennpunkt des öffentlichen Lebens gestanden und mit treuer Hingabe und mit seiner ganzen Person nicht nur bei den nominellen Aufgaben unseres Kreises und unserer Stadt, sondern auch in vielen berufsständischen, kulturellen und sonstigen Verbänden an führender Stelle gestanden. Es kann wohl nicht als vermessen gelten, wenn ich namens aller Bürger unseres Heimatkreises einschl. seiner Betriebsangehörigen, die er stets gefördert hat und denen er allzeit ein gütiger Chef war, in tiefempfundener Ehrerbietung die Grüße übermittele. Nach der Vertreibung, bis 1958, lebte er in der SBZ. Nachdem ihm dort ein aufrechtes Wirken nicht vergönnt war, siedelte er in das Bundesgebiet über, wo er endlich von seiner unermüdlichen Arbeit hätte ausruhen können. Aber er rastet nicht. Selbstlos hat er sich auch jetzt für die Erledigung der Aufgaben unserer Heimatkreisgemeinschaft zur Verfügung gestellt. Getragen von dem Vertrauen aller, stellt er sein reiches Wissen für unsere Kreisangelegenheiten und für unsere Landsleute zur Verfügung. Möge unsere Kreisgemeinschaft diesen lebensbejahenden Mann noch lange gesund und schaffensfreudig in ihrer Mitte wissen.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Hinweise zum Bundestreffen

am 15./16. Juni in Düsseldorf

D a s J u g e n d r e f e r a t

der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 13, Parkallee 86, ruft alle ostpreußischen Jugendgruppen sowie die Jugendgruppen der Heimatkreisgemeinschaften und der DJO auf, an dem Bundestreffen teilzunehmen und sich bereits jetzt sehr eingehend mit der Frage des Selbstbestimmungsrechtes zu beschäftigen. Die Unterbringung in Düsseldorf erfolgt kostenlos in Jugendherbergen und Zelten. Mitzubringen sind lediglich Wolldecken und Schlafsack, Kaltverpflegung, Eßgeschirr, Besteck und Becher. Allerdings können Unterkunft, Warmverpflegung und die Erstattung der Reisekosten über den Eigenanteil von 7 DM hinaus nur gewährt werden, wenn sich die Gruppen bis zum 1. M a i beim Jugendreferat in Hamburg angemeldet haben und die Anreise nach Düsseldorf entweder mit der Bundesbahn als Jugendpflegefahrt oder mit einem Omnibus erfolgen wird. An einzelne junge Ostpreußen bis 25 Jahren kann eine Beihilfe dann gezahlt werden, wenn sich die Teilnehmer der nächstgelegenen ostpreußischen Jugendgruppe anschließen. Die Reisekostenbeihilfen werden nach dem Treffen an die gemeldeten Teilnehmergruppen unter der Voraussetzung überwiesen, daß die Abrechnungen bis zum 25. Juni in Hamburg beim Jugendreferat vorliegen.

S o n d e r b u s a b B u x t e h u d e

vom 15. bis 17. Juni nach Düsseldorf für 30 DM pro Person. Anmeldungen erbittet bis spätestens 20. April Gerhard Broese, Poststraße 2 (Telefon 25 15).

A b L ü b e c k

fährt am 14. Juni, 6 Uhr, im Auftrage der Kreisgruppe ein Bus für 32 DM pro Person. Rückfahrt am 17. Juni. Anmeldungen nimmt bis 1. Juni die Geschäftsstelle der Kreisgruppe (Hüxtertorallee 2) entgegen.

D i e G r u p p e S o e s t

ruft alle Landsleute aus Stadt und Umgebung auf, an der Gemeinschaftsfahrt nach Düsseldorf teilzunehmen und sich bis spätestens 18. Mai bei Landsmann Didjurgeit in Soest, Grandweg, anzumelden. Zusteigemöglichkeiten bestehen auch in A m p e n und R ö l l i n g e n.

A b L u d w i g s h a f e n

wird eine Gemeinschaftsfahrt mit der Bundesbahn am 15. Juni gegen Mittag (Rückkehr in der Nacht zum 17. Juni) zum Preis von 15 bis 20 DM pro Teilnehmer durchgeführt. Anmeldungen ab sofort beim 1. Vorsitzenden der Kreisgruppe, A. Rimek, Ludwigstraße Nr. 6 II (Telefon Ludwigshafen 6 41 52).

I n Q u a k e n b r ü c k

nehmen Anmeldungen für die Busgemeinschaftsfahrt zum Bundestreffen (15 DM für Hin- und Rückfahrt sind dabei zu entrichten) die Fleischwarengeschäfte von Landsmann Albutat entgegen.

E i n e O m n i b u s f a h r t a b F r i t z l a r

wird von der Kreisgruppe veranstaltet. Umgehende Anmeldungen können entweder in der Geschäftsstelle (Frauenmünsterstraße) oder bei Landsmann Hoyer (Wichdorf) vorgenommen werden.

D i e K r e i s g r u p p e H e i l b r o n n

hat zum Bundestreffen folgendes Leitwort herausgegeben: „Zum Bundestreffen 1963 darf kein Landsmann fehlen!" Alle Landsleute und deren Freunde sind aufgerufen, am 15. Juni an einer Gemeinschaftsfahrt mit Omnibussen teilzunehmen. Umgehende Anmeldungen erbittet der 1. Vorsitzende, Paul Wedereit (Heilbronn-Neckargartach, Mühlbachstraße Nr. 30a). Dort werden auch Auskünfte über Abfahrtszeit, Fahrpreis und Fahrtstrecke gegeben.

A b D ü r e n

werden zwei Omnibusse von der Kreisgruppe für die Landsleute aus Stadt und Land eingesetzt. Anmeldungen sind schriftlich oder mündlich zu richten an Fritz Neumann (Rütger-von-Scheven-Straße 76). Fahrpreis etwa 5 DM.

D i e V e r m i t t l u n g v o n U n t e r k ü n f t e n

für unsere Landsleute, die zum Bundestreffen nach Düsseldorf kommen, wird a l l e i n vom Verkehrsverein in Düsseldorf vorgenommen. Um die Anmeldungen zu erleichtern, veröffentlichen wir untenstehend einen Zimmerbestellschein. Er braucht nur ausgefüllt, ausgeschnitten und in einen richtig frankierten Briefumschlag gesteckt zu werden. Die Anschrift muß folgendermaßen lauten: An den Verkehrsverein, 4 Düsseldorf 1, Postfach Nr. 82 03. Eine Bearbeitungsgebühr in Höhe von 1 DM pro gemeldeter Person ist in Briefmarken beizulegen. Und die eigene Anschrift nicht vergessen!

Zimmerbestellung (auf Grund ihrer Vermittlungsbedingungen)

vom ________________ bis ________________ (Abreise) in
Tag und Monat

______ Einzelzimmer
in
______ Zweibettzimmer

Bitte ankreuzen:

☐ *Düsseldorfer Hotel oder Fremdenheim*
pro Bett und Nacht etwa DM 9—12 / 12—15 / über 15*

oder

☐ *Düsseldorfer Privathaushalt*
pro Bett und Nacht etwa DM 6—7 / über 7*   nur ab ____ Nächten!

oder

☐ *Hotel oder Gasthof der Umgebung bis 45 km*
im Raum Duisburg/Essen/Wuppertal/Köln/Krefeld
pro Bett und Nacht etwa DM 7—10 / 10—15 / über 15*

Anreise erfolgt mit Auto/Eisenbahn/Flugzeug*

Bearbeitungsgebühr DM 1 pro Person liegt in Briefmarken/Internationalen Postcoupons (Wert je DM 0,40) bei / wurde auf Postscheck Essen 265 94 / Deutsche Bank Düsseldorf Nr. 02 294 überwiesen*

________________ Datum   ________________ Unterschrift

* Nichtgewünschtes streichen

Heiligenbeil

Feier für E. J. Guttzeit

Nach rund 44jähriger Tätigkeit im Schuldienst ist Emil Johannes Guttzeit in den Ruhestand getreten. Seine berufliche Laufbahn begann er 1919 im Kreise Heiligenbeil; ab 1935 unterrichtete er an der Mittelschule in der Kreisstadt. Die Mittelschule in Diepholz — an der er 15 Jahre tätig war — bereitete ihrem scheidenden Konrektor eine mit einfühlsamem Verständnis vorbereitete Feier. So sang der von Frau Wienbeck geleitete Chor die Weise „Ännchen von Tharau" — enthält doch dieses innige Lied auf einen sehr wesentlichen Bezug auf ein natangensches Dorf, eine freundliche Aufmerksamkeit für den Historiker dieser ostpreußischen Landschaft. Die große Achtung, die sich unser Landsmann in seinem neuen Wirkungskreis erworben hat, bezeugten die Ansprachen und Dankesworte von Schulrat Rebel, Bürgermeister Langholz — der einen Wappenteller der Stadt Diepholz überreichte — und Mittelschulrektor Major. Auch Superintendent Bobzien und Stadtdirektor Hintze nahmen an der Feier teil.

Wer E. J. Guttzeit kennt, weiß, daß er, nunmehr frei von beruflichen Pflichten, sich mit der ihm eigenen Gründlichkeit der geschichtlichen Erforschung unserer Heimat widmen wird. Aber in seine Arbeit wird er auch die Geschichte von Diepholz und Umgegend einbeziehen. Bezeichnend für seine Denkweise waren die bekennenden Worte, die er am Schluß d i e s e r e i n d r u c k s v o l l e n S t u n d e sprach. Er betonte, daß er in Königsberg, der Stadt Immanuel Kants, geboren sei, und sich bemüht habe, den kategorischen Imperativ des großen Philosophen zur Richtschnur seines Handelns zu machen. Immer wieder habe er empfunden, daß die Heimat der unversiegbare Born für neue Kräfte, neuen Mut, Glauben und Treue sei; er habe versucht, diese Erkenntnisse an seine Schüler und Schülerinnen weiterzugeben.

Insterburg Stadt und Land

Stuttgart

Das April-Monatstreffen der Insterburger Familie fällt des Karfreitags wegen aus. Das nächste Treffen findet am Sonnabend, 11. Mai, im Torhospiz (Torstraße) statt. U. a. werden zwei Heimatfilme vorgeführt. Die bekannte Insterburger Hausmusik sorgt für Unterhaltung.

Johannisburg

Walter Sawatzki †

Am 27. März verstarb nach langem, schwerem Leiden unser Landsmann Verwaltungsamtmann Walter Sawatzki aus Johannisburg in 674 Landau (Pfalz), Vogesenstraße 35. Walter Sawatzki war in unserem Kreise allgemein bekannt, sehr beliebt und stets hilfsbereit. Er war ein guter Kamerad. Die Kreisgemeinschaft wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Gesuchte Personen

Aus dem Kreis Johannisburg: Minna Borawski, geb. Skorzik, aus Ruhden. — Maria Bobran, geb. 1925, aus Brennen (Gr.-Pogorzellen). — Helene Bonzio, geb. Ostrziga, und Kinder, aus Arys. — Eva Bohunski, geb. 1939, aus Arnswalde (Mykossen). — Alfred Bogdan, geb. 1927, aus Johannisburg. — Ottilie Bondzio, geb. Nioduschewski, aus Quicka. — Gerhard Bogomil, geb. 1931, und Familie aus Gentken. — Friedrich Boguhn und Frau Berta, geb. Bergknecht, aus Spirdingshöhe. — Wilhelmine Bobrowski, geb. Kiesel, aus Monethen. — Otto Bialowons, geb. 1922, aus Mittenheide (Turoscheln). — Ingrid Bigoska, geb. 1942, aus Freudlingen (Sabielnen). — Ida Marzinzik, led., geb. 1900, aus Oppendorf (Hinterlippa). — Marie Borawski, aus Zollerndorf (Dzubiellen). — Heinrich Brzoska und Familie, aus Arys. — Geschwister Anna, Johann, Ida, Martha, Willy und Frieda Brodisch, aus Kolbitz (Czyprken). — Anna und Else Browarzik, aus Arys, Lycker Straße 14. — Erich Lange, Schuhkaufmann, aus Johannisburg. — Ernst Brodowski, aus Rogallen. — Anna Budzinski, geb. Losch, aus Reiherswalde (Wollisko). — Minna Buchholz, aus Arys. — Heinz Bukowki, aus Gehlenburg (Bialla). — Helmut Buczilowski und Familie, aus Gr.-Rosen (Gr.-Rosinsko). — Willy Briese, Edith Wolter, geb. Briese, sowie August Czeckey, aus Stollendorf (Wiersbinnen). — Paula Brachvogeldaneien. — Anna Brosio, geb. Turowski, aus Schwallen (Gr.- und Kl.-Czwalinnen) und Sohn Paul Brosio. — Siegfried Braun, aus Lupken. — Brüder Walter, Paul und Emil Brzoska, aus Talau (Chmielewen. — Waldikowski, Otto Radzio und Olbrich, aus Johannisburg.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen

Königsberg-Land

Theodor Heister †

Wieder hat unsere Kreisgemeinschaft einen treuen Heimatfreund und Mitarbeiter verloren. Am 23. März starb der frühere Gutsbesitzer Theodor Heister aus Langendorf in Wanne-Eickel, Dorstener Straße 530. Durch das Vertrauen, das sich Landsmann Heister in seiner engeren Heimat erworben hatte, wurde er Vertreter seiner Heimatgemeinde Langendorf. Seit Gründung der Kreisgemeinschaft Königsberg-Land hat er die Belange seiner Heimatgemeinde gewissenhaft vertreten. Die Heimatkreisgemeinschaft Königsberg-Land dankt ihrem Landsmann Heister für seine treue Mitarbeit. Sie wird ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Im Namen des Kreisausschusses
Fritz Teichert, Kreisvertreter

Lötzen

Bundesverdienstkreuz für Dr. Zellmer

Bundespräsident Dr. Lübke hat Oberstudiendirektor a. D. Dr. Ernst Z e l l m e r , jetzt in Bückeburg, Donaliesstraße 12, für seine Verdienste um die Förderung des neusprachlichen Unterrichts das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse verliehen. Dr. Zellmer, der im August 1962 70 Jahre alt wurde, übernahm Ostern 1931 die Leitung des Lötzener Lyzeums. Nach dem Ausbau des Lyzeums zur Vollanstalt mit der Bezeichnung „Oberschule für Mädchen" wurde Dr. Zellmer im Jahre 1939 zum Oberstudiendirektor ernannt. Dr. Zellmer hatte schon in unserer Heimat einen Ruf als hervorragender Pädagoge. Das fand äußerlich dadurch Anerkennung, daß seiner Schule ein Seminar zur Ausbildung von Referendarinnen angegliedert wurde. Nach der Vertreibung war Dr Zellmer in Nordrhein-Westfalen tätig. Zuletzt leitete er das Bessel-Gymnasium in Minden (Westf.). Auch nach seiner Pensionierung widmete er seine ganze Kraft der Arbeit auf dem neusprachlichen Gebiet. Als Mitglied des Vorstandes des Allgemeinen Deutschen Neuphilologenverbandes hat er an vielen Neuphilologen-Kongressen in Deutschland und im Ausland teilgenommen. Von 1953 bis 1962 war er Schriftleiter des Fachorgans des Allgemeinen Deutschen Neuphilologenverbandes; in dieser Eigenschaft ist er durch seine zahlreichen Buchbesprechungen weit über die Grenzen der Bundesrepublik hinaus bekannt geworden.

Die Kreisgemeinschaft Lötzen beglückwünscht Dr. Zellmer zu dieser Auszeichnung und wünscht ihm noch viele Jahre erfolgreichen Schaffens.

*

Kreistag für die Jahre 1963 bis 1966

Auf Grund des Wahlaufrufs im Ostpreußenblatt vom 29. 12. 1962 sind für die einzelnen Wahlbezirke jeweils nur ein Wahlvorschlag entweder von den Wahlberechtigten oder vom Kreisausschuß eingereicht worden. Die vorgeschlagenen Kandidaten gelten daher gem. Ziffer 6 Abs. 2 der Wahlordnung als gewählt. Der Kreistag hat daher für die Jahre 1963 bis 1966 folgende Zusammensetzung:

Wahlbezirk L ö t z e n : Bauch, Botho, Min.-Dir. a. D., 53 Bonn, Hartsteinstraße 1; Buchholtz, Hansgeorg, Schriftsteller, 2081 Haseldorf bei Pinneberg; Coehn, Werner, Dipl.-Ing., 23 Kiel, Graf-Spee-Straße Nr. 12; Guillaume, Werner, Geschäftsführer, 1 Berlin-Charlottenburg, Bonhoefferufer 14; Lalla, Anton, Landwirt, 3183 Fallersleben, Westerbreite 64; Rimmek, Kurt, Kaufmann, 221 Itzehoe, Kirchenstraße 29; Stullich, Werner, Rechtsanwalt, 1 Berlin-Wilmersdorf, Nassauische Straße 21; Teschke, Kurt, Major, 235 Neumünster, Sachsenring 55. Die Ersatzleute sind: Angermann, Georg, Wellsee bei Kiel; Fedes Gerhard, Rendsburg; Kühnel, Rudolf, Dortmund; Lorenz, Bruno, Neumünster; Reck, Klaus, Hamburg; Sakowski, Gertrud, Itzehoe; Dr. Schlusnus, Walter, Nürnberg; Wisomerski Edith, Hamburg. — Wahlbezirk R h e i n : Groß, Artur, Kaufmann, 28 Bremen, Adolf-Reichwein-Straße 55; Pauluhn, Walter, Tischlermeister, 2217 Kellinghusen (Holst), Schützenstraße 26. E.: Dall, Hans-Peter, Ingelheim; Goroncy, Rudolf, Langenheim. — Wahlbezirk W i d m i n n e n : Diesing, Curt, Geschäftsführer, 235 Neumünster, Königsberger Straße 72; Mantze, Rudolf, Pfarrer i. R., 2 Wedel (Holst), Spargelkamp 15. E.: Bartelt, Paul, Hagen; Helm, Emil, Oesterborstel — Wahlbezirk A d l e r s d o r f : Dyck, Gustav, Landwirt, 2051 Dassendorf über Bergedorf. E.: Bongarts, Hermann, Dassendorf. — Wahlbezirk A r l e n : Rogowski, Bruno-Werner, Hauptlehrer, 2381 Sollerup über Schleswig. E · Rohmann, Heinrich, Blumenthal/Himmelpforten. — Wahlbezirk B a l z h ö f e n : Ehlers, Karl, Landwirt, 2401 Lübeck-Blankensee, Blankenseer Straße. E.: Harbarth Robert, Müllheim. — Wahlbezirk E i s e r m ü h l : Schikowski, Gustav, Bauunternehmer, 2 Hamburg-Harburg, Reiherhoop 1. E.: Huwe, Klara, Bad Vilbel. — Wahlbezirk F r e i h a u s e n : Haaszio, Karl, Landwirt, 7612 Haslach i. K., Schafsteg 8. E.: Freitag, Willy, Itzehoe. — Wahlbezirk G n e i s t · Schaeffke, Fritz, Landwirt, 7612 Haslach i. K., Schafsteg 8. E.: Konopka, Paul, Holdenstedt. — Wahlbezirk G r . - G a b l i c k : Kelch, Max, Landwirt, 232 Bad Segeberg, Schützenhof 36. E.: Hasse, Wilhelm, Oldenburg (Oldb). — Wahlbezirk G r . - S t ü r l a c k : Kessel, Gerhard, Landwirt, 3161 Bergen, Postfach. E.: Gronau Harald, Düsseldorf. — Wahlbezirk H a n f f e n : Bley, Max, Landwirt, 2 Hamburg-Billstedt, Lindenbergkoppel 16. E.: Banaski, Max, Kl.-Timmendorf. — Wahlbezirk K ö n i g s h ö h e : Salewski, Hans, Bauunternehmer, 2 Hamburg-Blankenese, Osterleystraße 17. E.: Schubert, Lothar, Schwackendorf. — Wahlbezirk L ü k e n : Silbach, Fritz, Landwirt, 4501 Lüstringen, Finxkenweg 3. E.: Czyganowski, Karl, Leeste. — Wahlbezirk M i l k e n : Seewald, Robert, Landwirt, 235 Neumünster, Alemanenstraße 7. E.: Schwarz, Erich, Maaßen bei Unna. — Wahlbezirk P e r k u h n e n : Buttgereit, Max, Oberinspektor a. D., 7067 Oberurbach, Beckengasse 279. E.: Haehnel-Mack, Annemarie, Traunstein. — Wahlbezirk R e i c h e n s e e : Schiwy, Johann, Gutsinspektor a. D., 3181 Wendschott, Gartenstraße 12. E.: Goerke, Otto, Bittenbrunn. — Wahlbezirk R o t w a l d e : Poppeck, Wilhelm, Stud.-Rat a. D., 235 Neumünster, Luisenstraße 28. E.: Fago, Robert, Moers-Asberg. — Wahlbezirk S t e i n t a l : Dr. Klaus-Roeder, Rosemarie, wiss. Assistentin, 6 Frankfurt (Main)-Südlingen, Hugo-Kallenbach-Straße 55. E.: Lingnau, Alfred, Bremen. — Wahlbezirk S u l i m m e n : Dr. Goullon, Bruno, Tierarzt, 2351 Bornhöved über Neumünster. E.: Kerschling, Frieda, Jöllenbek. — Wahlbezirk W o l f s e e : Gerber, Kurt, Hauptlehrer, 2051 Brunstorf, Post Hbg.-Bergedorf. E.: Komorowski, Anna, Witten (Ruhr).

Die diesjährige Kreistagssitzung

findet am 25. Mai in Neumünster statt. Näheres darüber später.

Anschluß an die Kreisgemeinschaft

Nach § 9 Abs. 3 der Satzung unserer Kreisgemeinschaft können örtliche oder bezirkliche Gruppen von Lötzenern außerhalb der Bundesrepublik, Traditionsgruppen Lötzener Vereine und sonstige Vereinigungen ehemaliger Lötzener ihren Anschluß an die Kreisgemeinschaft beantragen. Die Vertreter od. Leiter dieser Gruppen werden außerordentliche Kreistagsmitglieder (ohne Stimmrecht). Über die Anträge auf Anschluß an die Kreisgemeinschaft entscheidet der Kreistag, erstmalig bei der diesjährigen Kreistagssitzung am 25. Mai. Die Anträge können ab sofort an den unterzeichneten Kreisvertreter gestellt werden.

Wilhelm Dzieran, Kreisvertreter
Flintbek bei Kiel, Freeweid 19

Pr.-Holland

Verwaltungsbericht 1962

Die Patenstadt des Heimatkreises Pr.-Holland, Itzehoe, hat für das Jahr 1962 jetzt einen umfassenden Verwaltungsbericht vorgelegt, der sich in Wort und Bild auch eingehend mit der Patenschaftsarbeit beschäftigt. In dem Bericht wird darauf hingewiesen, daß die Itzhoer Volkshochschule die Veranstaltungsreihe „Geistliches Erbe des deutschen Ostens" mit gutem Besuch durchgeführt hat. Ebenso sind der „Tag der deutschen Einheit" und der „Tag der Heimat" ideell und finanziell von der Patenstadt gefördert worden. In diesem Zusammenhang bedankt sich die Stadt Itzhoe bei der landsmannschaftlichen Gruppe für die unermüdliche Kleinarbeit", die sie bei ihren heimatlichen Abenden durch Vermittlung des Kulturgutes aus den Vertreibungsgebieten in das Bewußtsein ihrer Landsleute gelegt habe. Das gleiche gelte für den Chor der Ost- und Westpreußen unter der bewährten Leitung seines Dirigenten Walter Lach. Ferner wird erwähnt, daß der Chor im Berichtsjahr sein zehnjähriges Bestehen mit einer Bannerweihe begehen konnte. Daran nahm auch der Itzhoer Bürgervorsteher Noll teil.

Im Jahre 1962 sind von der Stadt Itzehoe acht Spätaussiedler aufgenommen worden. Mit zur Patenschaftsbetreuung gehörten mehrere Ausschußsitzungen des Arbeitskreises der Heimatkreisgemeinschaft Pr.-Holland. Dem ostpreußischen Studenten Claus Eismann, ein gebürtiger Pr.-Holländer, wurde die Beihilfe für sein Studium in Saarbrücken von 30 auf 50 DM erhöht. Im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten hat die Patenstadt auch die Liebesgaben-Paketsendungen an Pr.-Holländer Landsleute unterstützt. Anläßlich der Deutschen Leichtathletikmeisterschaft im Juli 1962 in Hamburg fanden die Traditionswettkämpfe der Leichtathleten aus den deutschen Ostprovinzen unter Leitung des

Fortsetzung Seite 14

An unsere Leser!

Wegen des frühen Umbruchs, der mit Rücksicht auf den Karfreitag vorverlegt werden mußte, können einige Meldungen für die Rubriken „Aus den ostpreußischen Heimatkreisen" und „Aus der landsmannschaftlichen Arbeit", die erst am letzten Freitag, am Sonnabend und am Montag der Redaktion vorlagen, in dieser Folge nicht mehr veröffentlicht werden. Sie werden in Folge 16 erscheinen. Wir bitten Einsender und Leser um Verständnis.

REDAKTION
DAS OSTPREUSSENBLATT



Fritz Klein aus Ebenrode schuf ein

Ostpreußisches Kinderparadies

Der Eilzug Hannover—Hamburg fährt durch die erste Dämmerung des Vorfrühlingstages. Draußen gleitet die Weite der Heide an den Fenstern vorbei.

Mein Gegenüber im Zugabteil reckt plötzlich den grauhaarigen Kopf und preßt das Gesicht gegen die Fensterscheibe. „Passen Sie man auf, gleich kommen die Pferdchen, wenn wir Glück haben", sagt er.

Häuser fliegen vorbei. Ein Bahnhof. Man liest das Schild „Deutsch-Evern", Gärten, Wiesen, dann ein Hof unter hohen Eichen, ein mächtiges Dach mit gekreuzten Windbrettern — und da, vor der roten Ziegelbreite des Fachwerkbaues, ein paar Pferdchen. Ponys! Eine gelbe Kinderpostkutsche am Jägerzaun, ein Wägelchen mit lachenden und winkenden Kindern, von drei Shetlands gezogen.

Mein Gegenüber lächelt. Und im schönsten Ostpreußisch sagt er: „Immer muß ich rauskukken, wenn ich hier vorbeikomm! Die kleinen Beesterchen sind zu kiewig. Wie sie lospreschen, wenn der Zug kommt. Und die Kinderchen immer mittenmang. Und die großen, das sind Trakehner. Das muß wohl ein Landsmann sein, jetzt hier im Forsthaus Tiergarten."

Er hat recht. Das Kinder- und Pferdeparadies, das sich hier in dem alten Forsthaus im Heidewald im Laufe eines Jahres entwickelt hat, wurde von einem Ostpreußen geschaffen. Von einem, der selber mit Pferden und Hunden aufwuchs und der glücklich ist, dieses quicklebendige Leben wieder um sich zu haben.

Der Landwirt, Pferdezüchter und nun auch Gastronom Fritz Klein aus dem Kreis Ebenrode (Stallupönen) hat nach langen und harten Jahren ewig wechselnder Arbeit und des Suchens eine Aufgabe gefunden, die ihn erfüllt. Er hat wieder für sich und seine Familie ein Stück bodenwüchsiger Heimat geschaffen.

Hier gibt es keine Musikbox, keine ange-



strahlte Freitanzfläche, keine „heiße" Band — und keine schiefen Gesichter, wenn man mit einer Mütze voll Kindern und Hunden kommt oder als braver Fußwanderer anrückt. In den hohen Fichten vor dem Haus rätscht der Eichelhäher und von der Wildkanzel auf der nahen Waldlichtung kann man abends die Rehe sehen. Auf den Weiden hinter dem Haus toben die zottigen Shetlands. Sie schieben ihre dicken Köpfe durch den Zaun und betteln um Zärtlichkeit. Die Fohlen sind die Lieblinge der Kinder. Und wie fing das alles an?

Der Ostpreuße Fritz Klein, nach dem Krieg in das Lüneburgische verschlagen, hatte sich zusammen mit seiner Frau Annemarie wieder eine bescheidene Existenz aufgebaut. Ein Häuschen am Stadtrand von Lüneburg war entstanden, auf dem Flugplatz weidete seine Schafherde und durch Lohndrusch verdiente der ehemalige Landwirt das, was man schlichtweg das tägliche Brot nennt.

Begonnen hatten er und seine Frau in einem elenden Wohnwagen, dann kam ein Schuppen und schließlich das kleine Haus. Drei Kinder wuchsen in ihm heran: Sybille, Jochen und das Nesthäkchen Annette. Aber die Kinder hatten in der vorstädtischen Umgebung kaum etwas Lebendiges, nichts was sie hegen und pflegen konnten.

„Kauf doch ein Pony für sie!", riet eines Tages Frau Annemarie.

So kam das erste der Shetlands auf das kahle Stückchen Land, das den Neubau umgab. Ein notdürftiger Stall wurde errichtet. Aber noch ahnte niemand, daß dieses kleine Pony der Anfang von einer neuen und echten Existenz sein sollte.

„Warum sollte ich nicht eine Ponyzucht anfangen?" überlegte Fritz Klein, der sich schon in sehr jungen Jahren, als er durch den frühen Tod des Vaters zu Hause den Hof übernahm, für die Pferdezucht interessiert hatte. Damals waren es Trakehner gewesen.

Bald füllte sich der kleine Stall mit quicklebendigem Leben. Ein Zuchthengst wurde angeschafft, die Zuchtstuten erfüllten ihre Pflicht, und jedes Ponykind wurde mit großem Jubel begrüßt. Aus den Kindern, die vor dem ersten Pferdchen noch ein wenig Scheu gehabt hatten, waren Ponynarren und sichere Reiter geworden. Auf manchem Turnier war die Schaunummer des „Ponygestütes Fritz Klein" eine vielbeklatschte, fröhliche Einlage.

Und dann bot sich das „Forsthaus Tiergarten" an, ein nur sieben Kilometer von Lüneburg am Rand des großen Tiergartenforstes gelegenen Gebäude, das schon Generationen von Lüneburgern als Ausflugslokal Sonntagsfreude geschenkt hatte. Hier waren große Stallungen, ein geräumiges und behagliches Haus, das Raum für viele Gäste bot. Ein ideales „Ponyhotel", von dem der Ostpreuße Fritz Klein schon lange träumte.

Es kostete viele Arbeit, Mühe und Geld, bis dann dieser Traum sich verwirklicht hatte. Das war vor einem Jahr! Die Ponys fühlen sich hier draußen in der Freiheit der Weiden wie im Paradies — und die Kinder nicht minder. Unermüdlich sann Fritz Klein darüber nach, wie er diese Freundschaft zwischen Tier und Kind weiter festigen konnte. Er schaffte einen Kutschwagen an, mit dem er oder der zehnjährige Jochen die Ponys über die einsamen Waldwege lenkt, gefüllt mit einer lachenden und glücklichen Kinderschar.

Dann kam die gelbgestrichene Pony-Post! Doppelstöckig rumpelt sie durch den Forst. Bald soll auch der kleine Postillon das Horn blasen.

Für die Ostpreußen, die zu Fritz Klein kommen, — und es finden sich oft so viele ein, daß man glaubt, irgendwo in der Heimat zu sein —, war das eine wiedererstandene Freude aus der fernen Jugend- und Kinderzeit. „Vierspännig vom Sattel, wie tohuus!" strahlte ein alter Herr, der es nicht fassen konte, dieses so heimatlich anmutende Bild hier zu sehen.

Natürlich dürfen die kleinen Gäste auch reiten. Im Balkenkarussell üben sich die Allerkleinsten auf den kinderfrommen Shetlands in den ersten Anfängen der Reitkunst. Ein Tag im Forsthaus bleibt für sie unvergessen. Und immer lockt etwas Neues: Schon in diesem Jahr soll hier das erste richtige Ponyturnier stattfinden, an dem die Kleinen zeigen sollen, was sie gelernt haben. „Um Nachwuchs ist es mir nicht bange", schmunzelt Fritz Klein.

Aber da sind auch die Großen. Die Reiter und die Pferde! Fritz Klein müßte nicht aus dem Pferdeland Ostpreußen stammen, müßte selbst nicht Züchter gewesen sein, wenn er jetzt nicht nach einem weiteren Ziel griffe: wieder seine Trakehner zu züchten.

Der Anfang ist da. Vier ostpreußische Stuten stehen im Forsthaus Tiergarten. Ein Morgenritt durch das nebelverhangene Ilmenautal lockt manchen Frühaufsteher hinaus. Und zur späten Abendstunde über mondbeschienene Waldwege zu reiten, ist nicht minder reizvoll. Für die Pensionsgäste dieses idyllischen Reiterhotels bietet sich jedenfalls die seltene Gelegenheit, daß Eltern und Kinder zusammen ausreiten können, sozusagen angemessen der Größe und des Alters auf einem Pony oder einem „richtigen" Pferd. Und das ist natürlich ein herrliches Vergnügen!

Ruth Geede

Wenn man verreist . . .

Sofern Sie es nicht vorziehen, bei kürzerer Reisedauer das Abonnement zu Hause weiterlaufen zu lassen, können Sie auch am Ort Ihrer Reise das Ostpreußenblatt lesen. Postabonnenten beantragen bei ihrem Postamt einige Tage vor Reiseantritt die Überweisung der Zeitung an die Urlaubsanschrift (ebenso verfährt man übrigens bei jedem Wohnsitzwechsel). Kurz vor der Rückkehr unterrichtet man in gleicher Weise das Postamt des Reiseortes. Die Post kann dann bei der Zustellung der Zeitung mit Ihnen „mitgehen". Sollte trotzdem mal eine Folge ausbleiben, wird sie auf Wunsch gern von unserer Vertriebsabteilung (Hamburg 13, Postfach 8047) unter Streifband übersandt.

Petri-Heil im Kreise Angerapp



„Dieser kapitale, beinahe 18 Pfund schwere Hecht wurde im Jahre 1940 in den Fischgewässern der Begüterung Klein-Beynuhnen, Kreis Angerapp, erbeutet. Leider habe ich es verabsäumt — außer der Feststellung des Gewichtes — „Maß" zu nehmen. Mein damals fünfjähriger Sohn, der neben dem Ungetüm Wache hielt, läßt vergleichsweise gut erkennen, welch' erstaunlicher Fang da gelungen war."

Dr. Maaß

Schluß von Seite 12

1. Vorsitzenden, Bürgermeister Joachim Schulz, statt. An den Wettkämpfen beteiligten sich erfolgreich über die Patenstadt Itzehoe, Wettkämpfer, die für den Turn- und Sportverein Pr.-Holland starteten. Beim Hauptkreistreffen der Pr.-Holländer im Oktober war die Stadt Itzehoe durch den Ersten Stadtrat, Ernst Reimers, vertreten.

Sensburg

Baurat Carl Dulitz †

Erst jetzt erreicht mich die Nachricht, daß Baurat Carl Dulitz am 8. Januar verstorben ist. Er hat jahrelang als Leiter des Staatl. Hochbauamts in Sensburg gewirkt. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Anmeldung zum Jugendtreffen

Letztmalig erinnere ich an die Anmeldung zum Jugendtreffen in Remscheid vom 27. Juli bis 11. August. Teilnehmer im Alter von 16 bis 25 Jahren bitte unter Angabe des Geburtsdatums sofort melden bei Siegfried Reck in Ochsenfurt, Hauptstraße 41.

Gesucht wird Frau Wolff, geb. Wolff, aus Nikolaiken, Mann war Fischereipächter. Wer kann mir etwas über den Verbleib von Minna Krafzig, geb. Norra, aus Bruchwalde, Marta Stopka, geb. Ibis, aus Hirschen (Sgonn) und Karl Deffke aus Langendorf mitteilen?

Albert Frhr. v. Ketelhodt, Kreisvertreter
Ratzeburg, Kirschenallee 11

Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit Elchniederung

Heimatstube und Heimatmuseum

Die großzügige Bereitschaft der Stadt Kiel, die kulturpolitischen Bestrebungen ihrer Patenstadt Tilsit nunmehr auch durch die Einrichtung einer Heimatstube und eines Heimatmuseums zu fördern, ermöglicht es, damit zugleich die entsprechenden Wünsche der benachbarten Heimatkreise Tilsit-Ragnit und Elchniederung zu erfüllen, für die Tilsit den kulturellen Mittelpunkt an der Memel bildete. Es handelt sich jetzt um die Sammlung, Aufbewahrung und Sicherung alles dessen, was die heimatlichen Besonderheiten unseres schönen Memeltales veranschaulichen kann und was in der Form von Bildern, Büchern, Urkunden Drucken Zeitschriften, Wappen, Siegeln, Trophäen, charakteristischen Kunst- und Gebrauchsgegenständen (wie Krügen, Tellern, Bechern und ähnlichem) heute noch — zum Teil achtlos — in zahlreichen Haushalten des Bundesgebietes aufbewahrt wird und der Gefahr unterliegt, verlorenzugehen. Diese Gefahr wächst mit dem fortschreitenden Absterben der Generation, die die Heimat noch aus eigener, lebendiger Anschauung kennt. Ist es nicht viel richtiger, solche Kulturwerte an geeigneter Stelle unter sachkundiger Pflege und öffentlicher Betreuung aufzubewahren und damit diese konkreten Überlieferungen zu erhalten und ein unverfälschtes, ursprüngliches Bild aus unserem ostpreußischen Leben an der Memel vermitteln zu können? Hier will die Stadtgemeinschaft Tilsit vorangehen, und ihre Patenstadt Kiel will an geeigneter Stelle in der Innenstadt von Kiel eine Räumlichkeit einrichten, in der uns die Atmosphäre unserer unvergeßlichen Heimat umgeben soll, die wir aufsuchen können wenn uns unser Weg bei Heimattreffen oder anderen Gelegenheiten in die schöne Patenstadt Kiel führt, wo wir uns zu Sitzungen oder Begegnungen einfinden können und wo wir auch — was nicht übersehen werden sollte — den Menschen hier etwas von dem veranschaulichen können, was damals unser Herz und unsere Sinne erfüllte. Außer der Heimatstube soll dann noch Raum geschaffen werden für eine zweckmäßige, museale Verwendung gesammelter Kulturgüter.

Es liegt nun an uns, aus diesem Beginn etwas Ganzes zu machen, das vorbildlich wirken kann und unserer Sache in würdiger und nachhaltiger Weise zu dienen vermag. Deshalb, liebe Landsleute, seid diesem Vorhaben gegenüber nicht gleichgültig, laßt Euch ansprechen, prüfe jeder, was er in seinem eigenen Hause an solchen Werten besitzt. Wenn Ihr Euch von ihnen trennt, dann erhaltet Ihr sie. Wenn Ihr sie behaltet, könntet Ihr sie leicht verlieren. Die Patenstadt Kiel bürgt für ihre sachgemäße Erhaltung. Prüft weiter die Haushalte Eurer alten Nachbarn und Freunde. Helft uns! Ohne Euch kommen wir nicht zum Ziele! Spürt die Verpflichtung für unsere Sache! Sie ist ein Ausdruck der Treue, die immer wieder zuerst und zuletzt stehen muß. Schreibt an uns unter dem Stichwort „Heimatstube/Heimatmuseum", alles weitere wird dann von uns in die Wege geleitet. Die Sammelstelle befindet sich bei der Geschäftsstelle der Stadtgemeinschaft Tilsit in 232 Plön, Rodomstorstraße 66. Eure

Stadtgemeinschaft Tilsit
Dr. Fritz Beck, Stadtvertreter
23 Kiel, Bergstraße 3
Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit
Dr. Hans Reimer, Kreisvertreter
24 Lübeck, Torneiweg 50
Kreisgemeinschaft Elchniederung
Otto Buskies, Kreisvertreter
3 Hannover, Werderstraße 5

— — —

Nachrichten über:

Pferde und Reiter

Überall Trakehner Blut

Bei der 28. Verdener Reitpferde-Auktion der Hannoveraner spielten auch diesmal Nachkommen ostpreußischer Hengste in erster und zweiter Generation zahlenmäßig eine nicht unbedeutende Rolle. In diesem Zusammenhang dürfte interessieren, daß bei den bisherigen 28 Auktionen die beiden Trakehner „Abendstern" und „Lateran" je 26, „Bento" 23, „Humboldt" und „Semper idem" je 13 direkte Nachkommen lieferten.

*

Unter den 110 Landbeschälern des Haupt- und Landgestüts Marbachs, die in der Landespferdezucht Baden-Württembergs wirken, befinden sich nicht weniger als zehn Hengste Trakehner Bluts, darunter auch zwei Dreijährige.

*

Das Hessische Landgestüt Dillenburg weist in seinem Beschälerbestand die vier Trakehner Hengste Altgold v. Imperial (4jährig), Thor v. Humboldt (4), Lohgerber v. Lohland (4) und Kosmos v. Hansakapitän (7) auf.

*

Auf der Hengststation Sittensen, Bezirk Bremen, wo Max Farin der Deckstellenvorsteher ist, wirken in diesem Jahr zwei Hengste des Trakehner Bluts, und zwar der Ostpreuße „Ortelsburg" v. Hansakapitän u. d. Eichkatze v. Löwenruf (Züchter Richard Federmann, Nutteln Kr. Rendsburg) sowie der Hengst „Abend", der von dem Trakehner Abglanz und einer Hannoveraner Stute abstammt. Max Farin, der früher im Landgestüt Braunsberg tätig war, ist seit elf Jahren Deckstellenleiter in Sittensen und wurde bei seinem 10jährigen Jubiläum von der Gemeinde mit dem Sittenser Wappen geehrt.

Ostpreußische Zuchtstätten als Namen

Bei den Harzburger Reitertagen 1963 in der Woche vor Pfingsten wurden die ausgeschriebenen Wettbewerbe und Prüfungen mit Namen von ost- und mitteldeutschen Pferdezuchtstätten und Turnierplätzen benannt, um dadurch aus der Zonengrenzlage der Stadt Bad Harzburg heraus den Blick auf diese Gebiete zu lenken. Auch ostpr. Zuchtstätten wurden dabei verwendet. Übrigens erhielt das eine Jugendspringen den Namen „Preis von Ostpreußen". Die beiden Reitpferde-Eignungsprüfungen sind als „Preis von Schlobitten" und als „Preis von Weedern" angesetzt. Die schwere Jagdpferde-Eignungsprüfung geht um den „Preis von Trakehnen", das Barrierenspringen in der schweren Klasse wird als „Preis von Zwion", das eine Sa-Springen als „Preis von Rastenburg" und die Stubbendorff-Vielseitigkeitsprüfung als „Preis von Georgenburg" entschieden.

M.Ag.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, 2 Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41/42, Postscheckkonto 96 05.

Bezirksgruppen

Hamm/Horn: Sonnabend, 20. April, 20 Uhr, begeht unsere Bezirksgruppe im Sportkasino am Hammer Park ihr 5jähriges Bestehen mit gesanglichen und humoristischen Darbietungen und Tanz. Alle Landsleute sowie Jugend und Gäste sind herzlich eingeladen.

Jugendgruppen

Die ostpreußische Jugend trifft sich immer donnerstags, 19 Uhr, im Jugendheim Winterhuder Weg Nr. 11 zu ihren Gruppenabenden. Auch Jugendliche, die noch nicht daran teilgenommen haben, sind herzlich eingeladen. Auskunft erteilt Horst Görke in Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10, Telefon 67 12 46.

Studentengruppe

Akademische Vereinigung für Politik und Kultur im Osten — Ordensland — 2 Hamburg 13, Universität, Postfach 14.

Vorankündigung für das Sommer-Semester 1963: 8. Mai, 20 Uhr, PI Raum 07, Mitgliederversammlung. 23. Mai, 9 Uhr, (Ort wird noch festgelegt) Wanderung. 29. Mai, 20 Uhr, PI Raum 07, Marcel Reich-Ranicki: Über das politische Engagement des Literaten — an Hand von Literatur des Ostblocks. 12. Juni, 20 Uhr, PI Raum 07, Ralph Giordano: Über Literaten und Literatur der „DDR". — 22. Juni, 18 Uhr, „Remter" Sommerfest — 26. Juni, 20 Uhr, PI Raum 07, Valentin Polcuch: Moderne polnische Lyrik. — 10. Juli, 20 Uhr, PI Raum 07, Hans Schawohl: Über Opposition innerhalb der kommunistischen Parteien. — 20. Juli, 16 Uhr, „Feldeck" (Feldstraße) „Dämmerschoppen" mit den Damen und Herren der Altakademiker-Gruppe 24. Juli, 20 Uhr, PI Raum 07, Mitgliederversammlung. Bitte unser Brett gegenüber dem Hörsaal „J" im Universitätshauptgebäude (Edmund-Siemers-Allee) beachten. **Bedarf an möblierten Zimmern:** Wir suchen einfach möblierte Zimmer, die möglichst zentral oder verkehrsgünstig liegen. Offerten erbitten wir an unsere obige Anschrift. Angebote die unsern Bedarf übersteigen, leiten wir an das Studentenwerk weiter.

Im Haus der Heimat

sind die Bibliothek und das Lesezimmer wie folgt geöffnet: Dienstag von 10 bis 16 Uhr, Mittwoch und Donnerstag von 19 bis 21 Uhr. Die wichtigen Bücher und Schriften über Mittel- und Ostdeutschland sind vorhanden. Die Bücherei verfügt seit kurzem auch über unterhaltende Literatur aus der Heimat.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Lübeck. Busfahrt zum Bundestreffen nach Düsseldorf am 14. Juni, 6 Uhr, Rückkehr am 17. Juni. Kosten pro Person 32,— DM. Anmeldungen in der Geschäftsstelle der Kreisgruppe bis 1. Juni. — Aus gesundheitlichen Gründen hat Hermann Zipprick den Vorsitz der Kreisgruppe niedergelegt. Die Vertreterversammlung wählte Artur Niemand (Roeckstraße 20 a) zum neuen 1. Vorsitzenden.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, 4 Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

Wattenscheid. In der Jahreshauptversammlung dankte der 1. Vorsitzende, Dr. Neikies, allen Helfern für Mühe und Tätigkeit. Für Dr. Neikies, der aus beruflichen Gründen bat, von einer Wiederwahl abzusehen, wurde Stadtinspektor Walter Ritter einstimmig gewählt. 2. Vorsitzender ist Walter Joerendt; Kassierer sind Frau Gilweit und Paul Weiß, Schriftführer Alfred Wischnewski und Franz Arendt, Kulturwart Frau Sibbe, Jugendwarte Fräulein Eichholz und Fräulein Weiß. Walter Friebe sprach über heimatpolitische Fragen. Anschließend wurden Filme über die Heimat aufgeführt.

Bochum. Ostdeutsches Seminar: Eröffnung des Sommersemesters am 30. April, 19.30 Uhr, in der Verwaltungsakademie (Wittener Straße 61) mit Vortrag von Dr. Fritz Gause (Königsberg) über „Die polnischen Teilungen als Problem der europäischen Geschichte". Es singt der Chor der Ost- und Westpreußen.

Düren. Heimatabend am 20. April, 19,30 Uhr, im Lokal „Zur Altstadt" (Steinweg 8 mit Vortrag des Kulturreferenten der Landesgruppe, Dr. Steinke, über „Der ostpreußische Mensch in Erzählung und Dichtung". — Beim Heimatabend im März wurde der Tonfarbfilm über Grönland „Wo die Berge segeln" gezeigt. — Bei der Nachwahl wurde Landsmann Hubert Tietz (Stettiner Straße 12) einstimmig zum 1. Kassierer gewählt.

Recklinghausen-Süd. Am 20. April, 20 Uhr, bei Henning: Großer ostdeutscher Heimatabend mit Tonbild-Vortrag „Der Zug gen Osten". — Am 15. und 16. Juni Teilnahme am Bundestreffen. Vorbestellungen für die Busfahrt sind schon jetzt an Landsmann Sahnau (Bochumer Straße 198 a) zu richten. — Ostpreußische Sonnenwendfeier am 22. Juni auf dem Theodor-Körner-Platz. — Folgender Vorstand wurde neu gewählt: 1. Vorsitzender Alfred Lupp, Stellvertreter Erwin Arndt, Schriftführer G. Tschöpe und E. Sanau, Kassierer B. Böhnke und M. Batschki. Kulturreferent R. Tschöpe, Organisation F. Sanau. Frauenreferentin H. Krummer und M. Papenroth. „Ein Verzicht auf die angestammte Heimat kommt für die Ost- und Westpreußen unter keinen Umständen in Frage", erklärte der 1. Vorsitzende Alfred Lupp.

Soest. Fahrt zum Bundestreffen am 16. Juni für Landsleute aus Stadt und Umgebung. Anmeldungen ab sofort bei Landsmann Didjurgeit (Grandweg) bis 18. Mai. Zusteigemöglichkeiten in Ampen und Röllingsen.

Plettenberg. Heimatabend am 20. April, 20 Uhr, im Café Gunkel. Zur Lichtbildreihe „Trakehnen lebt" spricht Landsmann Schmidt-Kreimendahl.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26. Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 4 41 36. Geschäftsstelle: Hannover, Königsworther Platz 3; Telefon: 7 46 51; Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Seit 15 Jahren Gruppe Goslar

Ein erneutes Treuebekenntnis zur Heimat legten die Landsleute in Goslar in der Feierstunde zum 15jährigen Bestehen der Gruppe ab. Die Festansprache hielt Professor Dr. Wolfrum (Göttingen), der seine Rede mit dem Hinweis beschloß: „Nur, was man nicht aufgibt, hat man nicht verloren!"

Der 1. Vorsitzende der Jubiläumsgruppe, Rohde, begrüßte zahlreiche Gäste und Landsleute auch aus Hameln, Hannover, Braunschweig, Schöningen, Schladen, Vienenburg, Harzburg und Langelsheim. Er ehrte den Gründer der Gruppe, Schilinski dem es zu danken sei, daß viele Goslaer Straßen nach ostdeutschen Städten benannt wurden. Ferner sprachen Oberbürgermeister Dr. Pfaffendorf und Konrektor Block. Der ostdeutsche Singkreis, das Hilgert-Quartett und Gedichtvortrag von Frau Werner und Fräulein Schöbel verliehen der Feierstunde eine würdige Note.

Goslar. Gemeinschaftsfahrt zum Bundestreffen am 16. Juni. Anmeldungen erbittet Frau Kuchenbecker (Petersilienstraße 29). — Bei den Entlassungsfeiern der Oberschulen überreichte der 1. Vorsitzende der Gruppe, E. Rohde, an folgende Abiturientinnen und Abiturienten den Albertus: Ute-Hildegard Huhn, Heike Preuss, Hans-Michael Empell, Gerd Erdmann, Rainer Kunze, Dieter Thelemann.

Scheessel. Neuer 1. Vorsitzender der Gruppe wurde Horst Stanullo (Masurenhof, Am Mühlenweg). Die bisherige 1. Vorsitzende, Frau Anna Krüger, hat das Amt aus Gesundheitsgründen abgegeben.

Wilhelmshaven. Treffen der Frauengruppe am 17. April, 16 Uhr, bei Dekena. — Heimatabend am 6. Mai, 20 Uhr, bei Dekena. Teilnehmer am Bundestreffen in Düsseldorf haben bis zu diesem Zeitpunkt ihre Anmeldung abzugeben. — Der Heimatabend „April, April" war angefüllt mit heiteren Vorträgen und Lesungen zum Teil in heimatlicher Mundart und lustigen Fragespielen. Nach der gemeinsam gesungenen Ballade von Frau Edith John und der Verteilung österlicher Süßigkeiten blieben die Landsleute noch lange zusammen.

Buxtehude. Teilnahme der Gruppe am Bundestreffen mit Sonderbussen. Anmeldungen bis 20. April bei Gerhard Broese (Poststraße 2, Telefon 25 15). Fahrpreis pro Person 30,— DM.

Espelkamp. Studententag der reichsostdeutschen Studentenbünde vom 1. bis 5. Mai.

Göttingen. Vom 14. bis 16. Juni Treffen der ostpreußischen Arztfamilie. — Am 10. Juli spricht Dr. Meinhardt über „Das Münzwesen im deutschen Osten" mit Demonstrationen von Originalmünzen aus Ostpreußen, Pommern und Schlesien.

Quakenbrück. Kulturveranstaltung zum 11jährigen Bestehen der Gruppe am 10. Mai, 20 Uhr, im Mutterhaus Bethanien mit dem Lichtbildervortrag „10 Jahre Kriegsgräberfahrt der ostpreußischen Jugend nach Dänemark" von Hans Linke (Kamen). Das Stiftungsfest ist am 25. Mai, 20 Uhr, in der „Artlandperle" mit der ostpreußischen Theatergruppe Cloppenburg. — Anmeldungen zum Bundestreffen in Düsseldorf am 15. und 16. Juni ab sofort in den Fleischwarengeschäften bei Landsmann Albutat Fahrpreis Hin- und Rückfahrt im Bus 15,— DM.

Rotenburg. Am Sonntag, 21. April, Treffen der Landsleute ab 17 Uhr im „Waldschlößchen" mit Lichtbildervortrag von F. K. Witt. Besonders die Jugend ist eingeladen. Im Anschluß Wurstessen. Anmeldungen nehmen die Kassierer entgegen.

Lehrte. Treffen der Frauengruppe am 18. April, 17.30 Uhr, in der Neuen Straße 19. — Heimatabend am 20. April, 20 Uhr, im Parkhaus — In der Jahreshauptversammlung rief die 1. Vorsitzende, Frau Ursula Neumann, die Landsleute zur weiteren tätigen Mitarbeit auf. Einstimmig wurden gewählt: Erste Vorsitzende Frau Neumann, Stellvertreter Anton Schulz, Kassierer Max Gerull. Ein geselliges Beisammensein schloß sich an.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Telefon-Nr. 37 03.

Ostpreußenschau in Darmstadt

Anläßlich der dritten hessischen Landwirtschaftsausstellung vom 19. bis 26. Mai ladet die Kreisgruppe Darmstadt alle umliegenden Gruppen zum Besuch einer großen Ostpreußenschau ein. Bei rechtzeitiger Anmeldung wird die gastgebende Kreisgruppe gern die Führung übernehmen. Anmeldungen nimmt der 2. Vorsitzende, Franz Buttkewitz (Darmstadt, Eschollbrücke-Straße 27), entgegen.

Ostpreußen leiteten Sänger und Bläser

Zu einem Publikumserfolg wurde der Auftritt von rund 100 Sängern und Sängerinnen unter der Chorleitung des 1. Vorsitzenden der Landesgruppe, Konrad Opitz, in Gießen. An der Veranstaltung wirkten auch das Hornquartett des Hessischen Rundfunks, die Jagdhornbläser des Jagdvereins „Hubertus" aus Gießen und der Forstschule Schotten mit. Die „Hubertus"-Jagdhornbläser wurden von dem ostpreußischen Forstmeister Lopist (Rominten) geleitet. Verbindende Verse zeugten vom hohen Geistesleben im deutschen Osten.

Gießen. Wegen der „Gesamtdeutschen Woche" (21. April bis 5. Mai) Monatsversammlung am 24. April, 20 Uhr, im „Kühlen Grund" (Schulstraße) mit Farblichtbildervortrag von Otto Stork „Ordensland Preußen". Das Rosenau-Trio gastiert am 21. April, 20 Uhr, im „Saalbau" (Liebigstraße). — In der Jahreshauptversammlung berichtete der 1. Vorsitzende, Kurt Ender, über die Arbeit der Landsleute. So erfreut sich die Frauenarbeit (Leitung Frau Joeschke) immer größerer Beliebtheit. Der Kulturreferent, Kurt Thiel, sprach unter anderem über den Aufbau der Heimatbücherei, die nunmehr 60 von Mitgliedern gespendete Bände umfaßt. Erika Schubura bat die Eltern, ihre Kinder bis zum Alter von 14 Jahren zur Kinderbetreuung zu schicken. Im Sommer soll ein Kinderfest stattfinden. Die Kassengeschäfte übernahm Ulla Jensen. Geehrt wurden der stellvertretende Vorsitzende, Franz Joeschke, und Kurt Thiel.

Darmstadt. Am 28. April, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe im Restaurant „Sitte" (Karlstraße 15) mit Neuwahl des Vorstandes und Lichtbildervorträgen von Dr. Niklas und Oberstudienrat Jopski. — Große Ostpreußenschau anläßlich der III. Hessischen Landwirtschaftsausstellung vom 19. bis 26. Mai.

Frankfurt. Am 20. April, 20 Uhr, im Kasino-Saal des Rathaus-Neubaues: „Was will die junge Generation der Vertriebenen?" Unter anderem wirkt der Ostdeutsche Singkreis mit. Eintritt 2,— DM.

Fritzlar. Teilnehmer für eine Omnibusfahrt zum Bundestreffen in Düsseldorf melden sich entweder in der Geschäftsstelle der Kreisgruppe (Frauenmünsterstraße) oder bei Landsmann Hoyer (Wichdorf) an. — Beim Heimatabend, der vom 1. Vorsitzenden der Kreisgruppe, Werner Selenz, eröffnet wurde, erlebten die Landsleute mehrere Bildvorträge über Ost- und Westpreußen und Käthe Kollwitz.

Rotenburg. 1. Vorsitzender der Kreisgruppe wurde Hermann Krüger (Über der Schanze 4).

RHEINLAND-PFALZ

1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring 1, Telefon-Nr. 22 08.

Kaiserslautern. Ostpreußischer Dichterabend der Kreisgruppe am 20. April, 20 Uhr, in der Neuen Eintracht. — Beim Heimatabend betonte der 1. Vorsitzende, Friedrich Salomon, daß der Anspruch auf die Heimat niemals aufgegeben werden dürfe. Otto Stork zeigte einen Lichtbildervortrag über Ostpreußen. Heimatlieder brachte der Ostpreußenchor (Leitung: Frau Maria-Grete Renk) zu Gehör.

Ludwigshafen. Gemeinschaftliche Bahnfahrt zum Bundestreffen (Fahrpreis 15 bis 20 DM), am 15. Juni gegen Mittag; Rückfahrt in der Nacht zum 17. Juni. Anmeldungen schon jetzt beim 1. Vorsitzenden der Kreisgruppe, A. Rimek (Ludwigstraße 6 II, Telefon 6 41 52), bei 15,— DM Vorauszahlung.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42.

Ravensburg. Die Kreisgruppe ruft alle Landsleute auf, sich für die Gemeinschaftsfahrt zum Bundestreffen anzumelden. — Der Singkreis trifft sich wieder nach Ostern.

„Drittfeiertag"

In den geruhsamen Zeiten zu Hause galt insbesondere auf dem Dorfe der Dienstag nach den großen Festtagen vielfach nicht als voller Werktag, es sei denn, daß dringliche Arbeiten vorlagen. Dieser Dienstag war noch halber Feiertag, nicht stundenmäßig aufgeteilt, aber man beschäftigte sich nur mit Dingen, für die die eigentliche Arbeitszeit zu kostbar war. Der Nachmittag diente vollends dem „Nabern". So war der Ausklang der Feiertage angenehmer. Unser Vorschlag für heute: Ein Besuch (natürlich auch an den Ostertagen möglich) beim Nachbarn, der noch nicht Bezieher des Ostpreußenblattes ist; unsere Werbeprämien warten!

Für die Werbung eines neuen Dauerbeziehers:

Postkartenkalender „Ostpreußen im Bild"; Taschenkalender; Ostpreußenkarte 1 : 400 000 mit Städtewappen, farbig; fünf Elchschaufelabzeichen Metall versilbert; Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Autoschlüsselanhänger oder braune Wandkachel oder Wandteller 12,5 cm Ø oder Brieföffner, alles mit der Elchschaufel; Bernsteinabzeichen mit der Elchschaufel, lange oder Broschennadel; Heimatfoto 18 × 24 cm (Auswahlliste wird auf Wunsch übersandt); Buch „Heitere Stremel von Weichsel und Memel" von Fritz Kudnig; Buch „Die schönsten Liebesgeschichten" von Rudolf G. Binding (List-Taschenbuch).

Für zwei neue Dauerbezieher:

Feuerzeug mit der Elchschaufel; schwarze Wandkachel 15 × 15 cm mit Elchschaufel, Adler oder Wappen ostpreußischer Städte, Tannenbergdenkmal oder Königsberger Schloß; Heimatfoto 24 × 30 cm (Auswahlliste auf Wunsch); Buch „333 Ostpreußische Späßchen"; Roman „Die drei Musketiere" von Dumas (512 Seiten); Jugendbuch „Fips klärt alles auf" von Jochen Piechowski.

Für drei neue Dauerabonnenten:

Elchschaufelplakette Bronze patiniert auf Eichenplatte; Silberbrosche in Spinnenform mit Naturbernstein; Wappenteller 20 cm mit Elchschaufel oder Adler; „Ostpreußisches Tagebuch" von Graf Lehndorff.

Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann, erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot Ersatzlieferung bleibt vorbehalten.

Es werden die an die untenstehende Anschrift gesandten Bestellungen prämiiert; diese sollen also nicht bei der Postverbucht werden Auf jeder neuen Bestellung gibt der Werber seinen Wunsch an; die Gutschriften können auch zum Aufsammeln stehen bleiben. Die neuen Abonnenten müssen selbst unterschreiben.

Eigenbestellungen und Abonnementserneuerungen nach Wohnsitzwechsel oder Reise werden nicht prämiiert, ebenso nicht Bestellungen aus Sammelunterkünften oder mit wechselndem Wohnort, da der Dauerbezug von vornherein unsicher ist

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT
Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich

Den Bezugspreis in Höhe von 2,— DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

....
Vor- und Zuname

....
Postleitzahl — Wohnort

....
Straße und Hausnummer oder Postort

....
Datum — Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift:

....
Wohnort — Straße und Hausnummer

....
Kreis

—

Geworben durch ....
Vor- und Zuname

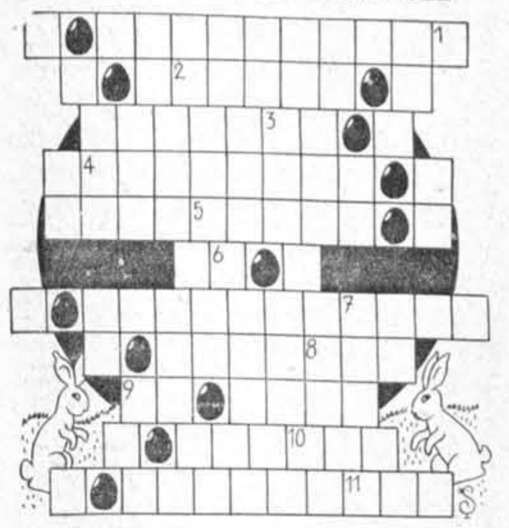
....
vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich ....

....

Als offene Briefdrucksache zu senden an
Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
Hamburg 13, Postfach 8047

OSTPREUSSEN-OSTERRÄTSEL



In die Querreihen sind ostpreußische Ortsnamen einzutragen, in denen das Wörtchen „EI" vorkommt. Die beiden Buchstaben sind bereits in jeder Reihe durch das Ei dargestellt. Die Orte liegen an der Strecke Sensburg—Rudczanny, an der Strecke Braunsberg—Königsberg, an der Strecke Osterode—Rothfließ, am Zusammenfluß von Guber und Alle, an der Strecke Heilsberg—Bischdorf, in Masuren, in der Tilsiter Niederung, an der Strecke Hohenstein—Soldau, in Masuren, im Ermland, im Kreise Rößel. Die mit Zahlen versehenen Fächer nennen (von oben nach unten) der Reihe nach einen Ort im Samland.

Auflösung aus Folge 14

Besuchskarten-Rätsel

Simon Dach, Memel

Als wär' sie Du...

Ob in die Heimat, der wir oft gedenken,
das Schicksal bald mag unsere Schritte lenken?
Dies Warten lebt doch in uns allen!
Und täglich tragen wir mit neuen Qualen,
Wann wirst Du, Gott, mit gütigen Händen,
Das wunde Leben in der Fremde wenden?

Zwar kommt auch hier der Frühling wieder,
Die Vögel singen ihre Lieder,
Die Blumen blühn in Feld und Wiesen,
Das Laub an Busch und Baum beginnt zu sprießen,
Es rauscht der Bach und schäumt der See,
Doch unseren Herzen bringt all dies nur Weh.

Den Heimatfrühling und sein buntes Weben
Kann uns jetzt nur noch die Erinnerung geben.
Man sieht sich froh im Garten steh'n,
Manchmal zur Nachbarin herübergeh'n,
Um auch bei ihr mal nachzuschauen,
Ob aufgeblüht schon sind die Blauen

Man spricht von allem, was das Herz bewegt,
Sei's Liebe, Freude, Sorge, die man trägt
Von Menschen, Tieren, Pflanzen aller Art,
Was man versäumt hat und was man erspart.
Und sie versteht's und hört dir zu —
Und lebt mit dir, als wär sie Du . .

Emmalene Schoel

Am Fenster einer ostpreußischen Herberge

Schulaufsatz des damaligen Sekundaners Ottokar Stuwe, gefallen als Hauptmann am 23. November 1943 im Alter von 26 Jahren, geschrieben in der Hindenburg-Oberrealschule in Königsberg

Glühendrot kletterte der große Sonnenball die Leiter zum Horizont hinunter. Die Luft war warm, und der herrliche See breitete sich wie ein glatter Spiegel vor dem Waldessaum aus. Nur dann und wann ritzten girrende Schwalben mit ihren Flügeln die leuchtende Wasseroberfläche. Strohgedeckte Landhäuschen fußten verträumt unter schlankwüchsigen Fichten und wuchtigen Eichen. Schmale Rauchfahnen stiegen steil aus den schwarzberußten und verwitterten Schornsteinen empor. Ein staubiger und dann wieder sumpfiger Pfad führte zwischen See und Wald dahin. Um die Spitzen der grünen Schilfsicheln spielten munter kleine Mücken und etwas abseits saß auf dreibeinigem Birkenhocker ein altes Männchen, dessen Blicke starr auf einen schwimmenden Korken gerichtet waren. Immer wieder tauchte die Spitze des Flotts unter und immer wieder griff er hastig zu dem Angelstock, doch meistens vergeben.

In diese abendliche Stille schlichen sich ungeahnte Töne ein, die dumpf und klar, zierlich und gemessen aus dem verschwiegenen Waldinnern herausquollen. In chromatischen Melodien bewegten sich die Stimmen der Eulen, während die Rohrdrosseln aus den Kalmusstengeln Flötentöne hervorzuzaubern schienen. Der Pirol ahnte ungeschickt den plumpsenden Harfenklängen nach. Energisch schlug die schwere Eisenkette auf den holzrigen Boden des kleinen Kahns, der drüben von dem vornübergeneigten morschen Pfahl losgeschlagen wurde. Schienen sie nicht die Rolle der Schellen zu spieln? Gleichmäßig dirigierte der Specht mit monotonen Schnabelhieben das große „Naturorchester".

Der See, der Wald, die Häuser, die Menschen, die Insekten, Blumen und alles das, was dort zu hören, zu sehen, zu fühlen war, formte sich zusammen und verschmolz zu einer klingenden, singenden und jauchzenden, aber auch von tiefer Schwermut erfüllten Symphonie der Natur.

Verträumt und hingerissen stehe ich am Fenster der Herberge und höre diesem göttlichen Spiel zu. Am Ende einer schmalen Landzunge, die in den See hineinragt, steht das freundliche Haus der Jugend. Der Sonnenball ist längst schon von der letzten Stufe seiner Tagesleiter heruntergerollt, verschwommen und neblig schleicht die dunkle Nacht hinterher. Das göttliche symphonische Naturkunstwerk flacht mehr und mehr ab. Stimmen verlieren sich und verhallen in der Ferne. Der Specht schlägt nicht mehr den Takt. Da schließen sich aber die vollen Klänge weiter Kirchglocken an, die von irgendwoher kommen. Kaum wagte ich mich zu rühren, noch umzublicken, als hinter mir die weiche Melodie des „Großmütterchens" erklang. So zart und fein, so rein und süß schmiegte sich der Klang an meine Gedanken an, daß ich mit feierlichster und inbrünstigter Stimmung lauschte und starr vom Erleben war.

Das Geigensolo klang aus, das Boot legte wieder an, die Glockenklänge verhallten, die Vögel ruhten, der Angler zog nach Hause, die Schornsteine hörten auf zu rauchen, und rundum wurde es still. Nur der gläserne und blasse Mond ruhte hoch oben geheimnisvoll am nächtlichen Sternenhimmel.

O. Stuwe

Ein seltsames Ereignis

Es soll in Balga am Frischen Haff geschehen sein

Nachfolgend berichten wir über ein seltsames Ereignis, das sich in Balga am Frischen Haff zugetragen haben soll. Wir geben diesen Bericht mit einigem Vorbehalt wieder. Bevor wir das Manuskript in Druck gaben, schickten wir es dem Geschichtsforscher von Natangen, Emil Johannes Guttzeit, in Diepholz zu. Er schrieb dem Ostpreußenblatt: „Ich kenne die im Manuskript erwähnte Kirchenbucheintragung nicht. Deshalb wandte ich mich an einige Balgaer. Einem von ihnen ist die Erzählung bekannt. Es muß also etwas daran wahr sein . . . "

In Balga am Frischen Haff starb etwa um 1920 eine alte Frau namens Romahn.

Frau Romahn hatte einen Bruder. Als dieser sechs Jahre alt war und die Schule besuchen sollte, wurde er schwerkrank. Er lag bis zu seinem 14. Lebensjahr im Bett.

Seine Eltern waren Gutsarbeiter und arbeiteten auf dem Felde oder auf dem Gutshof von Glasow.

Sie hatten wenig Zeit und waren abends müde, um ihrem kranken Sohne das Lesen und das Schreiben zu lehren — und der Lehrer kam nicht hin.

Als der Junge 14 Jahre alt geworden war und seine Alterskameraden eingesegnet werden und die Schule verlassen sollten, sagte er eines Tages zu seinen Eltern etwa: „Ich sterbe, aber nach drei Tagen werde ich wieder lebendig. Begrabt mich nicht."

Der Junge starb. Der Leichenbeschauer und ein Arzt stellten seinen Tod fest. Weil er aber gesagt hatte, daß er nach drei Tagen wieder lebendig werden würde und auch kein Leichengeruch vorhanden war, blieb er in der elterlichen Wohnung aufgebahrt.

Nach drei Tagen wurde der Junge lebendig. Er stand auf und war gesund. Er konnte zudem lesen, schreiben und rechnen und besaß dieselben Schulkenntnisse wie die Dorfkinder, die in seinem Alter waren, aus der Schule entlassen und konfirmiert wurden.

Als der Junge gefragt wurde, wo er gewesen sei, soll er gesagt haben: „Im Himmel. Aber ich darf darüber nicht sprechen! Seid fromm und betet."

Er wurde Landarbeiter, heiratete und zog aus Balga fort. Er soll sehr fromm gewesen und hoch betagt verstorben sein.

Dieses erzählte mir meine Mutter. Verwandte und Bekannte, die in Balga wohnten, bestätigten es mir. Etwa 1935 sprach ich mit dem Dorfpfarrer Becker. Er hatte auch davon gehört und im Kirchenbuch nachgesehen. Dort war die Angelegenheit aufgeschrieben und von dem seinerzeitigen Dorfpfarrer, dem Lehrer und einem Arzt unterschrieben worden. Zugetragen hat sich das Ereignis vor etwa einhundert Jahren — als in Lourdes die Bernadette Soubirous ihre Erscheinung hatte.

Sicherlich leben noch Balgaer, die von ihren Eltern und Großeltern von dieser Angelegenheit gehört haben. Vielleicht könnten sie weitere Angaben zu diesem wirklich seltsamen Ereignis machen.

Bernhardt Meier

Tannenberg-Feldzeichen

Mehrere Zuschriften erreichten uns zu dem Bericht „Bundeswehr übernahm Traditionsfahnen" (Folge 11, Seite 15). Dabei wird unter anderem darauf hingewiesen, daß das Infanterie-Regiment Nr. 45 als Standorte Insterburg und Darkehmen (Angerapp) hatte und daß es sich bei den an die Bundeswehr übergebenen Fahnen um Nachbildungen handelt. „Die Originale befanden sich im Moskowitersaal in Königsberg und sind dort Ende 1944 bei der Zerbombung Königsbergs verbrannt", berichtet Ernst Hantel aus Kleekamp 13 über Bielefeld 2.

Graf zu Eulenburg-Wicken schreibt: „Als die Hindenburgsärge aus dem Reichsehrenmal Tannenberg in die Elisabethkirche in Marburg übergeführt wurden, barg man auch die Fahnen und Standarten der über 50 Truppenteile, welche die Schlacht von Tannenberg mit durchgekämpft hatten. Sie waren am Fahnenturm des Denkmals aufgestellt und sind durchweg Nachbildungen, gestiftet von den Traditionsverbänden auf Anregung des Kuratoriums Reichsehrenmal, entgegen der preußischen Vorschrift nicht gestickt, sondern gemalt; auch für die Infanterie-Regimenter war nur je eine Fahne vorhanden. Nach einer Lesart sind die Tannenbergfahnen dann zusammen mit den Berlin/Potsdamer Fahnen des Garde- und III. A.-K. in ein thüringisches Salzbergwerk ausgelagert worden. Sie tauchten später in dem amerikanischen collecting point Wiesbaden auf und wurden der Obhut der hessischen Landesregierung übergeben, die sie im Neuen Museum magazinierte. Dort wurden die Fahnen und Standarten von einem Sachverständigen registriert und inventarisiert, auch die des EGRzF, des Gren.-R. 4 und die Standarte des Regts. der Gardes du Corps ausgesondert, welche jetzt an den Königssärgen in der ev. Kapelle auf der Burg Hohenzollern aufgestellt sind, wie früher in der Königsgruft der Potsdamer Garnisonskirche. Bei dieser Durchsicht des Bestandes von etwa 300 Fahnen und Standarten stellte sich heraus, daß eine Anzahl derselben abweichend von der alten preußischen Vorschrift war, bei den Infanteriefahnen der Ring auch keine Bataillonsbezeichnung trug: das waren eben die Tannenbergfeldzeichen . . ."

1400 Aussagen über Vermißte

DRK-Erfolg in Berlin

Der Bildlisten-Aktion des Deutschen Roten Kreuzes Berlin war wieder ein Erfolg beschieden. Etwa 6000 ehemalige Soldaten sahen die Bilder von im Zweiten Weltkrieg Verschollenen durch und machten insgesamt 1400 wesentliche Aussagen über das Schicksal von Kameraden!

Im vergangenen Jahr wurden 12 500 Heimgekehrte befragt und dabei 2500 Aussagen gewonnen. Der Suchdienst des Berliner Roten Kreuzes hat seit 1950 fast 125 700 Schicksale von vermißten Soldaten und Zivilpersonen geklärt, davon im vergangenen Jahr allein 4869. Ende 1962 lagen aber noch 310 000 Suchanträge vor. Allein 1962 wurden noch 2257 Anträge eingereicht.

Das DRK Berlin betont, daß das erfolgreiche Wirken des Berliner Suchdienstes nur durch die enge Zusammenarbeit mit den Dienststellen in der Bundesrepublik möglich war. Der Suchdienst in der Bundesrepublik und Berlin hat von Oktober 1947 bis Ende 1962 weit über vier Millionen Heimkehrer nach dem Schicksal verschollener Kameraden befragt, 1,6 Millionen Heimkehrer haben Hinweise gegeben.

Insgesamt sind bis Ende 1962 durch diese Heimkehreraussagen und durch Auskünfte, die das Deutsche Rote Kreuz in Zusammenarbeit mit ausländischen Rotkreuzgesellschaften erteilten, 371 200 Vermißtenschicksale geklärt worden. Das Deutsche Rote Kreuz wurde von 7000 ehrenamtlichen Helfern des Suchdienstes unterstützt.

Angemerkt



BERLIN

Berlin war einst für Ostpreußen die Brücke nach dem Westen. Heute ist die alte Reichshauptstadt für die heimatvertriebenen Ostpreußen die Brücke zur Heimat. Darum liegt uns allen Berlin so sehr am Herzen. Darum freuen wir uns auch, wenn Berlin uns in der Bundesrepublik grüßt. In vielfältiger Form: Auf Kilometersteinen entlang der Autobahnen, als Wappenschild mit dem Berliner Bär in Burg auf der Ostseeinsel Fehmarn — und hoch über uns. In den Lüften Wie auf dem Foto.

Es ist ein schöner, ein herzlicher Gruß, herab vom Freiballon aus Münster, der in Bielefeld hochgelassen wurde. Eine gute Werbeidee für uns alle. Das sollte in allen Gegenden der Bundesrepublik Schule machen. Dies wünscht Ihr

Jop



Wer kennt die Schule?

Sie soll im Samland in der Nähe von Watzum-Pobethen gestanden haben und wurde kurz vor dem Zweiten Weltkrieg erbaut.

Die Turmuhr wurde von der Königsberger Firma Walter Bistrick, die sich heute in München befindet, geliefert und eingebaut. Wir würden uns über genaue Angaben und den genauen Standort dieser schönen und modernen Schule in Ostpreußen freuen.

Wir gratulieren...

zum 98. Geburtstag

Tischhäuser, Eduard, aus Tuppen, Kreis Schloßberg, jetzt bei seiner Tochter Ella und seinem Schwiegersohn Fritz Knocks in 317 Gifhorn/Hannover, Fischerweg 37.

zum 95. Geburtstag

Christoleit, Berta geb. Philipp, aus Königsberg, Burgenlandstraße, am 7. April. Die Jubilarin ist gesund und rege und zu erreichen durch Dr. Franz Philipp in 355 Marburg, Gartenweg 2 a.

Pukas, August, aus Upalten, am 22. April. Anschrift ist zu erfahren über den Heimatkreisvertreter Wilhelm Dzieran, 2302 Flintbek, Freeweid 19. Der Jubilar ist rüstig und gesund, er hilft noch seiner Tochter in der Landwirtschaft.

zum 90. Geburtstag

Bartlick, Ludwig, Landwirt, aus Talken, Kreis Lötzen, jetzt bei seiner Tochter Irmgard Rausch in 5451 Torney bei Neuwied, Heimstättenstraße 3, am 18. April. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit und ist ein treuer Leser des Ostpreußen-Blattes.

Langecker, Magdalene, jetzt bei ihrer Pflegetochter in München 22, Lerchenfeldstraße 27 I, am 19. April. Die Jubilarin ist körperlich und geistig noch sehr rege.

zum 89. Geburtstag

Beck, Max, früherer Baumeister und Leiter der Tiefbauabteilung bei der Stadt Tilsit, jetzt in Flensburg, Phillip-Lassen-Koppel 22, am 11. April. Die Stadtgemeinschaft Tilsit e. V. gratuliert herzlich.

Lumma, Gottlieb, aus Gr.-Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt in 565 Solingen-Gräfrath, Eugen-Maurer-Heim, am 11. April. Die Heimatgruppe gratuliert herzlich.

zum 88. Geburtstag

Lask, Christine, geb. Weydack, aus Waldhof, Kreis Lyck, zu erreichen durch ihre Tochter Elli Klemer, geb. Lask, in Wilster, Allee 18, am 8. April. Die Jubilarin würde sich über Zuschriften von Bekannten sehr freuen.

Zaehring, Ida, geb. Falke, früher Nikolaiken, jetzt in einem schönen DRK-Heim in Neustadt (Holst.). Leider ist sie körperlich nicht mehr so auf der Höhe, daß sie die ihr im Laufe der Zeit so liebevoll geschriebenen Briefe beantworten könnte. Sie freut sich jedoch über jede Zuschrift alter Bekannten.

zum 87. Geburtstag

Klose, Gottlieb, aus Seemen, Kreis Osterode, jetzt in Bielefeld, Herforder Straße 263 a, am 17. April.

zum 86. Geburtstag

Dorka, Charlotte, geb. Pentzek, aus Allenstein, Roonstraße 75, jetzt bei ihren Töchtern Elly und Ruth und deren Familien in Bad Kreuznach, Hugo-Reich-Straße 1, am 17. April. Auch die Töchter Gertrude und Hildegard sowie der in den USA lebende Sohn Kurt mit ihren Familien nehmen herzlichen Anteil.

Michalzik, Gustav, früher Lehmfelde bei Schwalbental, Kreis Insterburg, am 9. April. Der Jubilar ist zu erreichen durch seinen Sohn Max Michalzik, Freiburg i. Brsg., Fehrenbachallee 59 a.

zum 85. Geburtstag

Buttgereit, Julius, aus Fritzen, Kreis Samland, jetzt in 216 Stade (Elbe), Harburger Straße 31, am 7. April. Der Jubilar war in Fritzen Besitzer eines Sägewerks und lange Jahre Vorstandsmitglied der Powundener Sparkasse. Auch jetzt unterstützt er seinen Schwiegersohn in der Buchführung.

Jezierski, Ottilie, aus Lyck, jetzt in 61 Darmstadt, Hoffmannstraße 43, am 18. April.

zum 84. Geburtstag

Blask, Emil, Landwirt, aus Gehlenburg, jetzt in 463 Bochum, Schmidtstraße 86, am 18. April. Seit Bestehen der Kreisgemeinschaft hat der Jubilar kein Treffen in Düsseldorf und Dortmund ausgelassen. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

Kuckling, Luise, geb. Germies, früher Insterburg, jetzt bei ihrer Tochter Meta Kuckling in Elmshorn, Schleusengraben 10, am 27. April.

zum 83. Geburtstag

Kenklies, Martha, geb. Broßeit, aus Tilsit, Stolbecker Straße 3, jetzt bei Sohn Max Kenklies und Schwiegertochter in 2301 Rotenhahn bei Kiel, am 10. April.

zum 82. Geburtstag

Aland, Johanna, geb. Ewert, aus Königsberg, Farenheidstraße 27, am 7. April. Die Jubilarin ist zu erreichen durch Herrn Walter Aland, Hamburg 26, Hinrichsenstraße 38.

Kaiser, Richard, Oberlf. i. R., aus Königsberg, Alter Garten 23, jetzt in Augsburg, Donauwörther Straße 120, am 15. April.

Steckel, Marie, geb. Grudda, aus Gotenhafen, jetzt bei ihrer Tochter Erna in Oldenburg (Holstein), Stettiner Straße 1, am 20. April.

Weichert, Ida, aus Tilsit, Jägerstraße 18, jetzt in Lübeck, Busekistraße 48, am 12. April.

zum 81. Geburtstag

Nienhüser, Emmi, geb. Wilkat, aus Altbaum, Kreis Schloßberg, jetzt in Gladbeck, Frentroper Str. 57.

Stürmer, Gustav, Telegraphen-Bauführer i. R., aus Bludau, Kreis Fischhausen, jetzt in 3041 Wintermoor-Geversdorf über Soltau, am 25. April.

zum 80. Geburtstag

Frohnert, Johanne, geb. Reimann, aus Eichen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt mit ihrem Mann in Ibbenbüren-Schafsberg, Osnabrücker Straße 162, am 9. April.

Illas, Gertrud, geb. Masuch, früher Königsberg, Eichdamm 10, jetzt in Kiel, Alsenstraße 14, am 20. April.

Janert, Malwine, früher Königsberg, Hindenburgstraße 43, jetzt Dortmund-Brechten, Budbergweg 1, am 12. April.

Kampf, Otto, früher Gerdauen, jetzt Siegen (Westf.), Am Lohgraben 1, am 21. April.

Kaletka, Emil, aus Grallau, Kreis Neidenburg, jetzt in Wuppertal-Beyenburg, Im Sondern 19, am 16. April.

Kaminski, Berta, geb. Pitrowski, aus Theuernitz, jetzt in Homburg-Bröl, Waldstraße, am 9. April.

Kloß, Emma, geb. Lobitz, aus Mohrungen und Georgenthal, jetzt bei ihrer Tochter Martha Schichtenberg in 718 Crailsheim, Trutenbachweg 13, am 3. April.

Kobialka, Henriette, aus Giersfelde, Kreis Lyck, jetzt in 314 Lüneburg, Markus-Heinemann-Straße 37, am 6. April.

Kulessa, Luise, aus Reichenwalde, Kreis Lyck, jetzt in 509 Leverkusen, Baumberger Straße 41, am 10. April.

Raßawitz, Emilie, verw. Itau, geb. Hoppe, aus Gr.-Heidenstein, Kreis Elchniederung, jetzt in 2179 Nordleda über Otterndorf.

Rösnick, Johanna, aus Königsberg, Weidendamm 6, z. Z. im Krankenhaus Schwenningen/N., Zimmer 706, am 17. April. Die Jubilarin würde sich über Post von Bekannten aus der Heimat sehr freuen. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

Schwarz, Johanna, geb. Springer, aus Königsberg-Rosenau, Seligenfelder Straße 12, jetzt Hannover-Bothfeld, General-Wever-Straße 144 a, am 15. April.

Sanio, Julie, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt in 2401 Dissau, am 2. April.

Sprung, Martha, aus Königsberg, Dürerstraße 2, jetzt in Lübeck, Jungborn 17, am 18. April.

Tobias, Auguste, geb. Schenkewitz, aus Königsberg, Gr. Sandgasse 24, jetzt in 752 Bruchsal, Schloßstraße 22, am 12. April.

zum 75. Geburtstag

Besmöhn, Else, geb. Lentschat, aus Königsberg, Albrechtstraße 13, jetzt in Wilhelmshaven, Friederikenstraße 28, am 20. April.

Drews, Martha, aus Memel, Mühlenstraße 89, jetzt in Lübeck, Lämmerstieg 11, am 16. April.

Lohrenz, Alexander, aus Königsberg, Hint. Roßg. 38, jetzt mit seiner Ehefrau in 355 Marburg (Lahn), Frankfurter Straße 14 a, am 15. April.

Mackat, Julius, aus Tilsit, Landwehrstraße 21, jetzt in Lübeck, Dornestraße 17, am 18. April.

Palm, Herbert, Oberpostdirektor a. D., früher Goldap, Markt 9, jetzt in Bochum, Akademiestraße 57, am 8. April.

Schuhr, Rosine, geb. Neumann, aus Bledau, Kreis Samland, jetzt in Uetersen, Reuterstraße 72, am 11. April.

Schöttke, Bertha, aus Zimmerbude, Kreis Samland, jetzt bei ihrem Enkel Günther in Neukirchen, Kreis Soltau, Soltauer Straße 1, am 12. April.

Seidenberg, Wilhelmine, geb. Stagenius, aus Roßtal, Kreis Insterburg, jetzt bei ihrer Tochter Margarete Riedel in Bayreuth- Erlanger Straße 14, am 13. April.

Teyke, Berta, aus Leip, Kreis Osterode, jetzt in Lübeck-Kücknitz, Samlandstraße 30, am 19. April.

Goldene Hochzeiten

Kohn, Gustav und Frau Maria, geb. Fischer, aus Königsberg, Hochmeisterstraße 3/4 und Sorgenauweg Nr. 4, jetzt in Herne (Westf.), Buchenweg 10, am 19. April.

Pelludat, Friedrich und Frau Else, geb. Bajohr, aus Kiupeln bei Nattkischken, jetzt zu erreichen durch Helene Schmidtke in 2801 Tarmstedt 179, über Bremen 5, Ostern 1963.

Pingler, Georg, Stadtoberinspektor a. D. und Frau Martha, geb. Berg, aus Königsberg, Vogelweide 17, jetzt in Siegburg, Kronprinzenstr. 31, am 17. April.

Sokolowski, Hermann und Frau Marie, geb. Koslowski, aus Kolbitzbruch, Kreis Johannisburg, jetzt Wanne-Eickel, Tiefenbruchstraße 49, am 13. April. Die Heimatkreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

Wiechert, Rudolf, Landwirt und Frau Auguste aus Sophienthal, Kreis Osterode, jetzt Rendsburg, Baronstraße 11, am 11. April. Beide Eheleute erfreuen sich guter Gesundheit.

Wienert, Gustav und Frau Katharina, geb. Goerke, aus Serpallen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 8436 Velburg, Hinterer Markt 4, am 11. April.

Auch bei Wohnungswechsel ...

... will man das Ostpreußenblatt ohne Unterbrechung weiterlesen können. Postabonnenten beantragen dazu bei ihrem Postamt einige Tage vor (das ist wichtig!) dem Umzug die Überweisung des Abonnements an die neue Anschrift. Die Post kann dann bei der Zustellung der Zeitung mit ihnen „mitgehen". Sollte trotzdem mal eine Folge ausbleiben, wird sie von unserer Vertriebsabteilung (Hamburg 13, Postfach 8047) auf Anfordern gern unter Streifband übersandt.



GLÜCKLICHE ABITURIENTEN

Herzlichen Glückwunsch unseren jungen Landsleuten

Blumreiter, Gabriele (Dr. med. Werner Blumreiter und Frau Ingrid, geb. Schultz, aus Königsberg, Landhofmeisterstraße 19, und Schillfelde, Kreis Schloßberg), Mainz, Hindenburgstraße 20. (Medizin).

Brandt, Thomas-Michael (Dipl.-Volkswirt Walther Brandt und Ilse, geb. Persl, aus Lötzen), 43 Essen-Heisingen, Voßbergring 28.

Czerwinski, Peter (Konrektor Erich Czerwinski aus Königsberg, Baczkostraße 2), Bad Homburg v. d. H., Sodener Straße 8. Kaiserin-Friedrich-Schule (Germanistik).

Dorka, Edith (Eisenbahnbeamter † und Martha Dorka, aus Gutenfeld bei Königsberg), 645 Hanau, Händelstraße 31. Realgymnasium für Mädchen in Hanau.

Ehrich, Werner (Hauptsekretär Herbert Ehrich und Helene, geb. Nauen, aus Königsberg), Krefeld, Schönwasserstraße 15.

Feldmann, Michael (Arthur Feldmann † und Annemarie, geb. Zollenkopf †, aus Pr.-Holland), zu erreichen durch Frau E. Borchert, 529 Wipperfürth, Lüdenscheider Straße 17.

Geroneit, Gerit (Kaufm. Angestellter Richard Geroneit), 6451 Dörnigheim, Königsberger Straße 2. Realgymnasium für Mädchen in Hanau.

Gorland, Gudrun (Obstlt. Gorland und Elisabeth, geb. Kucharski, aus Allenstein, Kaiserstraße 18), 44 Münster, Mühlenstraße 2—3. Dietrich-Bonhöffer-Gymnasium Hilden.

Nienhüser, Arnold (Landwirt Fritz Nienhüser † und Hedwig, geb. Krambowski †, aus Altbaum, Kreis Schloßberg), Gladbeck, Frentroper Straße 57. (Jura).

Papendieck, Reinhold (Dr. Hans Papendiek und Esther Papendieck, geb. Viertel, aus Königsberg), 714 Ludwigsburg, Bozener Straße 1.

Peczkowski, Jürgen (Reg.-Rat. Dr. Peczkowski und Ursel, geb. La Motte, aus Königsberg, Jerusalemer Straße 27), Schleswig, Chemnitzstraße 90. Domschule Schleswig.

Perkampus, Monika (Verwaltungsangestellter Fritz Perkampus und Maria, geb. Menzel, früher Ohldorf, Kreis Gumbinnen), Agathenburg über Stade. Vincent-Lübeck-Schule Stade (Volksschullehrerin).

Ruckert, Anne-Christin (Dr. med. Axel Ruckert † und Brigitte Ruckert, geb. van der Emden, früher Königsberg), Frankfurt, Sonnenscheinstraße 79.

Schankath, Wolf-Rüdiger (Dr. med. Th. Schankath und Freya, geb. Weisner, aus Hohenstein), Wunstorf/Hannover. (Medizin).

Schweitzer, Gerd (Uffz. Max Schweitzer † und Leni, geb. Kowalski, aus Königsberg), Osterholz-Scharmbeck, Hafenstr. 14. Gymnasium in Bremen (Physik und Mathematik).

Walden, Eckmar (Bauunternehmer Paul Walden † und Lucia aus Allenstein), Hanau, Glockenstraße Nr. 19. Hohe Landesschule Hanau.

Windschall, Peter (Landwirt und Offizier Albert Windschall — vermißt — und Gertrude, geb. Poschmann, aus Hohenstein und Wengaithen), Büren (Westf.), Agathaweg 3.

Am Gymnasium in **Otterndorf** NE haben folgende Oberprimaner das Abitur bestanden:
Fidorra, Gerhard (Willenberg), Gartenstraße 8.
Fidorra, Manfred (Ortelsburg), Gartenstraße 8.
Hahn, Reinhard (Mohrungen), Königsberger Str. 12.
Ott, Burkhard (Königsberg), Schleusenstraße 36.
Raß, Dietmar (Milken), Danziger Straße 5.
Sinowzick, Edith (Johannisburg), Kehdingbusch 31.

Bei den Landsleuten in Eutin

GRUPPENABENDE UND CHORGEMEINSCHAFT

Die holsteinische Kreisstadt Eutin ist nach dem Zweiten Weltkrieg durch den Zuzug auch vieler Ost- und Westpreußen von etwa 10 000 auf 18 000 Einwohner angewachsen. Die landsmannschaftliche Gruppe leistet eine gute kulturelle Arbeit. Der rührige Vorstand gibt sich die größte Mühe, beschafft Lichtbilder, Stumm- und Tonfilme und stellt soviel Material bereit, daß jeder Abend ein Erlebnis bedeutet. Die Themenwahl ist abwechslungsreich, fein ausgewogen zwischen ernster Besinnlichkeit und heiterem Frohsinn, zwischen Vergangenheit und fordernder Gegenwart. Die Tonfilme ließen im letzten Winterhalbjahr die älteren Landsleute noch einmal durch unsere Heimat wandern. Auch die Jugend fühlte sich angesprochen.

In Eutin geht man den rechten Weg. Man pflegt die Verbundenheit mit der unvergessenen Heimat, erweitert das Wissen um ihre Werte, festigt die Kontakte untereinander und die mit der Bevölkerung Holsteins. Man steht, wie es dem ostpreußischen Volkscharakter entspricht, mit beiden Beinen auf dem Boden. An solchen Abenden finden auch die alleinstehenden heimatentwurzelten Menschen wieder die Besinnung auf die menschlichen Kräfte, die auch fern der Heimat sich bewähren müssen. Gerade unsere Altchen müssen davor bewahrt werden, in fruchtlose Sentimentalität oder Wehleidigkeit und Klagen zu verfallen. Es ist dringend zu wünschen, daß die Arbeit der örtlichen Gruppe vor allem von den Mitgliedern und auch von den Einheimischen durch regen Besuch auf eine breitere Basis gestellt wird.

Einen sehr beachtlichen Faktor im Eutiner Kulturleben bildet der „Eutiner ostdeutsche gemischte Chor". Da wächst eine Gemeinschaft heran, deren Angehörige sowohl aus dem deutschen Osten als auch aus Eutin und verschiedenen anderen Teilen der Bundesrepublik stammen, die sich mit Leib und Seele der Pflege wertvollen deutschen Liedgutes unter besonderer Berücksichtigung der hier und da schon vergessenen ostdeutschen Lieder und Weisen verschrieben haben. Die vielen Veranstaltungen, die dieser Chor in den 14 Jahren seines Bestehens in Eutin und in den benachbarten Bezirken mit bestem Erfolg durchgeführt hat, zeugen von der zielbewußten Arbeit des Chorleiters Schäfer und der Chormitglieder. Die Persönlichkeit des hochbetagten und unermüdlich tätigen Chorleiters vermag aber auch eine Freude und ideale Hingabe zu dieser hohen Aufgabe auszustrahlen, die alle zu einer harmonischen Einheit verbindet, in der jeder sein Bestes gibt. Auch diesem Chor wäre zu wünschen, daß noch viel mehr sangesfreudige Menschen die Trägheit ihres Herzens überwinden und hier mitwirken; sie würden eine Bereicherung an menschlichen Werten erfahren, die nach jeder Richtung hin ihre guten Früchte brächte.

„Kamerad, ich rufe dich!"

Bund ehemaliger Tilsiter Prinz-Albrecht-Dragoner. Vom 21. bis 23. Juni das 10. Treffen mit der Gründungsfeier der Kameraden des ehemaligen Dragoner-Regiments Prinz Albrecht von Preußen (Litth.) Nr. 1 mit Angehörigen in 3 Hannover im Bäckeramtshaus. Es ladet ein: Bruno Masurath, 352 Hofgeismar, Marktstraße 13. Anmeldungen nimmt Fritz Lorbach in 3 Hannover-Herrenhausen, Rügener Straße 4, entgegen. Kamerad Fritz Bajorat, der seinen 81. Geburtstag mit seiner Ehefrau im St. Matthäuserstift verleben mußte, bedankt sich auf diesem Wege für die zahlreichen Gratulationen, Spenden und Ehrungen, da er nicht in der Lage ist, Briefe zu schreiben.

DAS POLITISCHE BUCH

Tilo Frhr. von Wilmowsky: Warum wurde Krupp verurteilt? Legende und Justizirrtum. — 248 Seiten, Leinen, DM 14,80. Econ-Verlag, Düsseldorf-Wien, Düsseldorf, Postfach 1102.

Schon kurz nach dem Urteil im Nürnberger Prozeß 1948 gegen Alfried Krupp und die Mitglieder des Direktoriums dieses deutschen Unternehmens von Weltruf, hat Freiherr von Wilmowsky, ein Onkel des heutigen Firmenchefs und ein Schwager von Gustav Krupp von Bohlen und Halbach, in sehr überzeugender Weise auf die schweren juristischen Fehler und höchst bedenklichen Methoden und Vorurteile hingewiesen, deren sich hier ein amerikanisches Gericht schuldig machte. Offenbar auf direkte Weisung Washingtons hat damals — als drüben der Geist Roosevelts und Morgenthaus noch sehr lebendig war — hat General Clay dieses barbarische Urteil, das ohne Zweifel den Geist der Vergeltung atmete, bestätigt. Erst der Hochkommissar John MacCloy ließ es mildern und abändern.

Wilmowsky, den Hitler wegen seiner Beziehungen zum 20. Juli 1944 als Freund vieler Männer des Widerstandes zusammen mit seiner Gattin ins KZ sperrte, hatte sich als hoher preußischer Beamter hervorragende Kenntnisse nicht nur des Strafrechts, sondern auch des Völkerrechts erworben. Die Darstellung des Krupp-Prozesses, die er vorlegt, ist frei von Ressentiment und Leidenschaft. Ein Rechtskundiger hohen Ranges schildert im Sinne Leopold von Rankes „wie es denn eigentlich gewesen ist". Er beweist lückenlos, wie hier nicht nur gegenüber anderen Nürnberger Industrieprozessen mit zweierlei Maß gemessen wurde, sondern wie sich die höchst unzureichend sachkundigen Richter aus USA von Propagandaparolen und Legenden zu schlimmen Fehlentscheidungen verführen ließen. Von allem anderen abgesehen muß es doch schon höchst bedenklich erscheinen, wenn hier das gewichtige Entlastungsmaterial der Verteidigung völlig übergangen, wenn im Urteil z. B. dreißig Seiten der Anklageschrift wörtlich verwendet wurden. Man urteilte nach amerikanischem Recht und verweigerte doch den Beklagten alle selbstverständlichen Rechte, die sie in den USA ohne weiteres gehabt hätten. Verteidiger wurden ebenso wie Zeugen nachweislich unter Druck gesetzt. Inzwischen fehlt es auch im Ausland nicht an Juristen, die sowohl am Kruppurteil wie überhaupt an Nürnberger Gerichtspraktiken der ersten Nachkriegszeit scharfe Kritik geübt haben. Wer etwas vom Geist jener Tage wissen will, sollte Wilmowskys Darstellung lesen. Er verkleinert nichts an sicher gewaltiger Schuld, die das Hitlerregime auf sich lud. Er stellt nur fest, wie verheerend auf der anderen Seite nach der Katastrophe der Morgenthaugeist sich auswirkte. — L.

— — —

Neuer Kommandeur der Heeresoffizierschule in Hamburg

Mit Wirkung vom 1. April übernahm Oberst i. G. Dietmar Eckert die Führung der Heeresoffiziersschule II in der Hamburg-Wandsbeker Douaumont-Kaserne.

Oberst Eckert entstammt einer Salzburger Familie, die 1732 im Regierungsbezirk Gumbinnen angesiedelt wurde. Der Vater von Oberst Eckert wirkte eine Zeitlang in Pillau. Noch gern erinnert sich der Oberst an diese ostpreußische Seestadt. Seine letzte Verbindung zu Ostpreußen hatte er vom Herbst 1944 bis zum Kriegsende als 1. Generalstabsoffizier der 121. (Ostpr.) Division.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 14. bis zum 20. April 1963

NDR-WDR-Mittelwelle. Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Hessischer Rundfunk. Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 11.30: Ost- und mitteldeutsche Bücherschau.

Bayerischer Rundfunk. Mittwoch, 2. Programm, 19.20: Zwischen Elbe und Oder.

Deutsches Fernsehen

Montag, 12.00: Der internationale Frühschoppen. 16.10: Das Dritte Reich. 9. Frontwechsel. — Mittwoch, 21.45: Diesseits und jenseits der Zonengrenze.

Käse prima abgelagerte **Tilsiter Markenware vollfett,** in halben u. ganzen Laiben, ca. 4,5 kg, per ½ kg 2,15 DM. Käse im Stück hält länger frisch. Keine Portokosten bei 5-kg-Postpaketen. **Heinz Reglin, Ahrensburg Holstein.** Fordern Sie Preisliste f. Bienenhonig u. Holsteiner Landrauch-Wurstwaren

SPARK PLUG
feinster **KAUTABAK** nach amerik. Art
Hersteller: Lotzbeck & Cie., Ingolstadt

Jetzt ohne Anzahlung ein **Blum-**Fertighaus. Abt. 270 Kassel-Ha



Beste Bratheringe

Hausfrauenart, haltbar hergestellt, flache Runddose, 400 g, Discountpreis ab Fabrik per Dose 0,76 DM, im Karton zu 20 Stück per Nachnahme. Ab 3 Karton spesenfrei. Fischkonservenfabrik, 233 Eckernförde (Ostsee), Fischerstraße 24.

SIE erhalten 8 Tage zur Probe, keine Nachnahme 100 Rasierklingen, bester Edelstahl, 0,08 mm für nur 2,- DM, 0,06 mm, hauchdünn, nur 2,50 DM. O. Gilcher (vorm. Haluw), Wiesbaden 6, Fach 6049



Meister-Hybriden
sind schon ein Begriff!

Lt. amtl. Test legten unsere **Meister-Hybriden** in 354 Tagen im Durchschnitt 265,01 Eier mit 60,64 g Eigewicht = 15,99 kg Eimasse. **Meister-Hybriden** werden nur mit geschützter Kükenmarke geliefert. **Eintagsküken** m. 98 % Hg. 2,30, **Jungküken** im Alter von 3–4 Wo 3 DM. Bei Großabnahme Mengenrabatt. Über Junghennen 8–12 Wo. alt bitte Gratisprospekt anford. **Großgeflügelfarm A. Beckhoff, 4831 Westerwiehe i. W.,** Postfach 25 (153). **Größter Vermehrungszuchtbetrieb für Meister-Hybriden.**

Verschiedenes

Achtung! Welche Vertriebene, ev., gesunde Witwe m. Anh., beteiligt sich am Bau eines Gartenhauses auf meinem Grundstück i. d. Lüneburger Heide u. führt mir den Haushalt? Bin Vertriebener mit Hauptentschädigung, Schmiedemeister i. Ruhestand m. Versorgung. Zuschr. erb. u. Nr. 32 531 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Alleinst. Beamtenwitwe, 53 J., sucht Einzimmerwohng. od. Leerzim. bei ostpr. Landsleuten i. Raum Hannover. Zuschr. erb. u. Nr. 32 503 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Holzpantoffeln (echt Rindl). liefert: Otto Stoschus, 233 Eckernförde, Sandkrug-Werk.

Ostpreußin, alleinst., berufstätig, sucht in Mainz 1½–2-Zim.-Wohng. mit Bad (oder Raum dafür). Dauermieterin. Angeb. erb. u. Nr. 32 520 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

HEIMAT HIER UND DORT

von **Otto W. Leitner,** früher Pfarrer im Mutterhaus der Barmherzigkeit. — Betrachtungen zum Ablauf des Kirchenjahres nebst Texten ostpr. Kirchenlieder. Mit vielen Zeichnungen sowie guten Kirchenbildern u. a. aus Allenstein, Friedland, Gumbinnen, Heiligenbeil, Insterburg, Königsberg, Mohrungen, Stallupönen, Tilsit, aber auch vorzüglichen aus dem Samland und aus Masuren. Gebunden 5,80 DM.

Rautenbergsche Buchhandlung, 295 Leer (Ostfriesl), Postfach 121

Ältere Dame sucht ab sof. od. spät. ein großes od. 2 kl. Zimmer, Bad u. Kleinstküche. Ölofen i. Bad u. Zim. wird evtl. gesetzt. Stadt od. auf d. Lande. Noch i. Beruf als Leiterin eines Altersheimes, ostpr. Flüchtling, LAG-berecht. Würde auch i. besonderen Fällen tätig sein können. Angeb. erb. u. Nr. 32 538 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Radierung Königsberger Schloß zu verkaufen. Fritz Lemke, 41 Duisburg-Hamborn, Aldenrader Str. 52



Landsleute kauft bei unseren Inserenten

FAMILIEN-ANZEIGEN



Bärbel, Rosel, Andreas haben ein Brüderchen bekommen.

Rose Marie Vietz, geb. Schröder
Adolf Vietz

Bad Honnef (Rhein), Auf der Helte 28
früher Wargienen bei Tapiau

Wir verloben uns
Ostern 1963

Marianne Masurat
Günter Glaubitz

Linde, Siedlung 1, Bez. Köln
fr. Steinflur/Breitenstein, Kr. Tilsit, Ostpreußen

Linde/M.-Breitenbach, Bez. Köln
fr. Waltersdorf, Kr. Löwenberg, Schlesien

Die Verlobung ihrer Tochter Erika mit Herrn Dr. med. Peter Schwandt zeigen an

Dr. med. Werner Sydow
und Frau Hedwig
geb. Benefeldt

Flensburg, Erlenweg 7
früher Quoossen
Kreis Bartenstein

Meine Verlobung mit Dr. med. Erika Sydow gebe ich bekannt

Dr. med. Peter Schwandt

Herford, Am Osterfeuer 7

Ostern 1963

Die Verlobung ihrer Tochter Karin mit Herrn Rolf Wilczek geben bekannt

Regierungsveterinärrat
Dr. Georg Michalik
und Frau Ursula
geb. Jostes

29 Oldenburg, Mohrstraße 7
früher Lötzen

Karin Michalik
Rolf Wilczek
Verlobte

Düsseldorf

Oldenburg (Oldb), 14. April 1963

Die Vermählung unserer Tochter KARIN mit Herrn HARRY SUHR geben wir bekannt.

Friedrich Rosov ki
und Frau Asta, geb. Schidlowski

2077 Trittau, Großenseer Straße 6
früher Ortelsburg, Ostpreußen, An der Brauerei

Die Vermählung meiner jüngsten Tochter Ulrike mit Herrn Wolf-Dieter Rohrschneider gebe ich bekannt.

Maria-Luise Hippler
geb. Heckmann

Celle-Klein-Hehlen
Schubertstraße 23

Meine Vermählung mit Fräulein Ulrike Hippler, Tochter des gefallenen Generalmajors Bruno Hippler und seiner Frau Gemahlin Maria-Luise, geb. Heckmann, gebe ich bekannt.

Wolf-Dieter
Rohrschneider

Fürstenau, Kreis Bersenbrück

Trauung am 17. April 1963, 15 Uhr, Celle, Magnusstraße, in der St.-Ludwigs-Kirche

---

50

So Gott will, feiern am 16. April 1963 meine lieben Eltern, Schwiegereltern, unsere lieben Großeltern

Tischlermeister
Paul Mielentz
und Frau Helene
geb. Pitschner
früher Tilsit, Deutsches Tor 4
jetzt Wolfenbüttel
Ravensberger Straße 6

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst in Dankbarkeit
Carl und Hilde Köhler
geb. Mielentz
Renate und Frank

Ihren 30jährigen Hochzeitstag feiern am 17. April 1963

Franz Remse
und Frau Gertrud
geb. Lange

Nordenham i. O.
Bahnhofstraße 71
früher Heiligenbeil

50

Am 18. April 1963 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern

Ziegelmeister i. R.
Adolf Uleiß und seine
Frau Johanna
geb. Horn

das Fest ihrer Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich und wünschen auch weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen
ihre dankbaren Kinder
und Enkelkinder

Dörverden, Kr. Verden (Aller)
früher Paslöpen bei Pilikallen
Paulicken bei Willuhnen und
Kalthof (Samland)

Frau Berta Kaminski
geb. Pitrowski
Homburg-Bröl, Waldstraße
früher Theuernitz, Ostpr.

feierte am 9. April 1963 ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren
ihre Kinder
und Enkelkinder

50

So Gott will, feiern unsere Eltern, Schwieger- und Großeltern

Gustav Kohn
und seine Ehefrau Maria
geb. Fischer
früher Königsberg Pr.
Hochmeisterstraße 3/4
und Königsberg-Ballieth
Sorgenauer Weg 4
jetzt Herne (Westf)
Buchenweg 10

am 19. April 1963 ihre Goldene Hochzeit.

Wir wünschen weiterhin Gottes Segen und Gesundheit.
Die dankbaren Kinder
Helene Pehlken, geb. Kohn
mit Familie
Oldenburg (Oldb)
Stettiner Straße 20
Werner Kohn mit Familie
Herne (Westf)
Buchenweg 10



Es gratulieren ihren lieben Eltern, Großeltern und Geschwistern

Hermann Sokolowski
und seiner Ehefrau Marie
geb. Koslowski
früher Kolbitzbruch
Kreis Johannisburg
jetzt in Wanne-Eickel
Tiefenbruchstraße 49

und wünschen Gottes Segen für weitere Lebensjahre die
Kinder, Enkel
und Geschwister
2 Söhne sind gefallen

50

So Gott will, feiern unsere lieben Landsleute, Herr

Malermeister
Otto Torkler
und Frau Therese
geb. Lange
aus Tannenschlucht (Trakinnen)
Kreis Insterburg
jetzt 71 Heilbronn, Titostraße 5

am 18. April 1963 das Fest der Goldenen Hochzeit. Wir gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit

Familie Bruno Goldberg



Am 18. April 1963 feiern meine Eltern

Otto Boritzki
und Frau Anna
geb. Sczesny

das Fest der Silbernen Hochzeit.

Es gratuliert herzlich und wünscht weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
Irmgard G. Boritzki

6661 Althornbach/Zweibrücken
Bauertstraße 14
früher Falkendorf
Kr. Johannisburg, Ostpreußen

Am 8. April 1963 feiern meine Eltern

Hans Peter Radig
und Frau Ilse
geb. Muschlin
aus Königsberg Pr.
Steindamm 152

ihr 25jähriges Ehejubiläum.

Ich wünsche meinen Eltern alles Gute und weiterhin viel Erfolg.
Ihre dankbare Tochter
Felicitas

Wiesbaden
Walkmuehltal-Anlagen 6
z. Z. Salou bei Tarragona
Spanien

So Gott will, feiern Ostern 1963 unsere lieben Eltern, Schwieger-, Groß- und Urgroßeltern

Friedrich Pelludat
und Frau Else
geb. Bajohr
Früher Kiupeln b. Nattkischken
jetzt Wartulischken
bei Willkischken, Memelland

in der alten Heimat das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes reichen Segen
die dankbaren Töchter
Schwiegersöhne
Enkel und Urenkel

Zuschriften nimmt Frau Helene Schmidtke, 2801 Tarmstedt 179 über Bremen 5, entgegen.



Am 17. April 1963 feiern ihre Silberhochzeit

Bäckermeister
Peter Schönauer
und Frau Lotti
geb. Fahlké

Es gratuliert herzlichst
ihr Sohn
Peter-Joachim

Düsseldorf-Holthausen
Kamper Straße 26
früher Seestadt Pillau
Lotsenstraße 4



Am 18. April 1963 feiert unser lieber Papa und Opa, der

Landwirt
Ludwig Bartlick
aus Talken, Kreis Lötzen
Ostpreußen

seinen 90. Geburtstag.

In Dankbarkeit und Liebe gratulieren herzlich
seine Kinder
Schwieger-
und Enkelkinder

5451 Torney bei Neuwied
Heimstättenstraße 3



Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Henriette Pusch
geb. Jagomast

feiert am 12. April 1963 in Jena, Mitteldeutschland, ihren 90. Geburtstag.

Liebe Mutter! Leider dürfen wir nicht zu Dir kommen, aber in Gedanken werden wir innig bei Dir sein. Wir wünschen Dir zu Deinem Ehrentage alles Liebe und Gute und hoffen, Dich noch einmal in die Arme schließen zu können.

Es gratulieren herzlichst Deine Kinder
Luise Lubbe und Familie
Frankfurt (Main)
Charlotte Pusch
Berlin-Spandau
früher Tilsit, Memelhang 68




Am 12. April 1963 feiert unsere liebe Mutti und Omi

Malwine Janert

ihren 80. Geburtstag.

Gesundheit und Gottes Segen wünschen
Kinder und Enkel

Dortmund-Brechten
Budbergweg 1
früher Königsberg Pr.
Hindenburgstraße 43

60

Am 21. April 1963 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Karl Tobien
Sattlermeister
früher Friedland, Ostpreußen

seinen 60. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen, weiterhin beste Gesundheit und noch recht ruhige Lebensjahre

seine Ehefrau Berta
seine Kinder Irma und Erwin
ebenso Schwiegersohn Günther Remus
und Schwiegertochter Hilde
sowie die Enkelkinder
Jürgen, Elke, Uwe und Iris

Schelklingen (Württ), Zollerplatz 3
Kreis Ehingen (Donau)

Am 15. April 1963 feiert unser lieber Vater

Richard Kaiser

seinen 82. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
Friedrich Kaiser
Ernst Kaiser mit Familie

Augsburg, 15. April 1963
früher Königsberg Pr.

80

Durch Gottes Güte verlebten wir gemeinsam den 80. Geburtstag unserer lieben Mutter und Großmutter, Frau

Emilie Raßawitz
verw. Itau, geb. Hoppe
früher Gr.-Heidenstein
Kreis Elchniederung
jetzt 2179 Nordleda
über Otterndorf (Niederelbe)

am 19. März 1963.

Weiterhin Gesundheit und Gottes Segen wünschen
ihre dankbaren Kinder
und Enkelkinder



Am 21. April 1963 vollendet unser lieber Vater

Otto Kampf
früher Gerdauen, Ostpr.

sein 80. Lebensjahr.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin beste Gesundheit und alles Gute
im Namen aller Angehörigen
die drei Töchter
Ursula, Christel
Ingrid

Siegen (Westf)
Am Lohgraben 1



Am 16. April 1963 feiert unser lieber Vater

Emil Kaletka

seinen 80. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen.
Seine Ehefrau Wilhelmine
und Kinder

Wuppertal-Beyenburg
Im Sondern 19
früher Grallau, Kr. Neidenburg
Ostpreußen

Herzlichen Dank allen Verwandten, Bekannten und Heimatfreunden, insbesondere der Kreisgemeinschaft Schloßberg, Ostpr., für die zahlreichen herzlichen Glück- und Segenswünsche anläßlich meines 80. Geburtstages.

Frau Johanna Hillgruber
geb. Raeder

Schandelah über Braunschweig
Bahnhofstraße 10

Am 15. April 1963 feiert unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Johanna Schwarz
geb. Springer

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen ihre Kinder
Helmut Koch und Herta
geb. Schwarz
Hannover-Bothfeld
Paul Gilzer und Magdalena
geb. Schwarz
Hamburg-Bergedorf
Gustav Gogolla und Hildegard
geb. Schwarz
Fallingbostel
Enkel und Urenkel

Hannover-Bothfeld
General-Wever-Straße 144a
früher Königsberg-Rosenau
Seligenfelder Straße 12

Am 8. April 1963 feierte mein lieber Mann und guter Vater

Oberpostdirektor a. D.
Herbert Palm

durch Gottes Güte seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren in Liebe und Dankbarkeit
Martha Palm, geb. Sentko
Ingeborg und
Astrid-Gisela

Bochum, Akademiestraße 57
früher Goldap, Ostpreußen
Markt 9



Am 14. April 1963 feiert unsere liebe Mutter, Frau

Franziska Olbrisch
geb. Funk
früher Friedrichshof
Kreis Ortelsburg, Ostpr.
jetzt 565 Solingen
Burger Landstraße 108

ihren 70. Geburtstag.

Dazu alles Gute und Gottes Segen wünschen von Herzen
Kinder
Schwiegerkinder
Enkel
und Urenkel

Am 10. April 1963 feierte mein lieber Mann, unser Vater und lieber Opa

Viehgroßkaufmann
und Molkereibesitzer
Alfred Selenz
Schönbruch und Abschwangen

durch Gottes Güte den 70. Geburtstag.

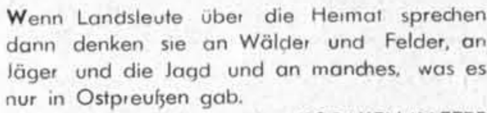
Wir gratulieren in Liebe und Dankbarkeit.
Lucia Selenz, geb. Poweleit
Werner Selenz u. Frau Helga
die Enkel
Hans-Joachim und
Eva-Maria

3581 Haddamar
Kreis Fritzlar-Homberg
Bezirk Kassel

Anzeigentexte
bitten wir recht
deutlich zu schreiben



Land der dunklen Wälder...



Wenn Landsleute über die Heimat sprechen dann denken sie an Wälder und Felder, an Jäger und die Jagd und an manches, was es nur in Ostpreußen gab.
Einmalig war auch der echte KOSAKEN-KAFFEE aus Wiartel in Masuren. Seine Originalrezepte wurden gerettet, und so können Sie heute wieder den guten, alten, ostpreußischen Mokka-Likör genießen.

Erinnerungen aus der Heimat werden wach!

Kosaken-Kaffee

früher Wiartel in Masuren
heute Preetz, Schleswig-Holstein

Stellenangebote

Wir erweitern unseren Betrieb und suchen für sofort oder später einige tüchtige

Bauschlosser

für Neuanfertigung und Reparaturen. Wir bieten: Hohe Bezahlung, 43-Std.-Woche (samstags frei), Dauerstellung, Fahrkostenersatz. Bei der Wohnraumbeschaffung sind wir behilflich. Ledige Arbeitnehmer finden preisgünstige Unterkunft in betriebseigenen, möblierten Zimmern. Bewerbungen erbeten an: Walter Breining, Bauschlosserei, Stahl- u. Leichtmetallbau gegr. 1887, 75 Karlsruhe, Belfortstraße 9.

In Landhaus, unmittelbar am Bodensee gelegen, wird wegen Erkrankung der langjährigen bisherigen Hausgehilfin eine absolut

selbständige Hausgehilfin

nicht über 40 Jahre, gesucht, die Wert auf eine Dauerstellung legt. Putzfrau vorhanden, moderner Haushalt, beste Bedingungen. Angebote mit Gehaltsansprüchen an Frau Ruth Krose-Kauffmann, 7994 Langenargen (Bodensee), Malerecke 14.

Wir suchen für unser bekanntes Café „Zum fröhlichen Landmann"

MÄDCHEN

auch Anlernlinge, für Bedienung und Küche. Gute Verdienstmöglichkeiten, freie Kost und Wohnung im Hause.
Gutsverwaltung, 6241 Rettershof bei Königstein i. Ts.

Raumpflegerin

für täglich 3 Morgenstunden gesucht. Bankgeschäft Kreiss K.G., Hamburg 1, Mönckebergstraße 11, Telefon 32 27 56/59.

Kfz.-Schlosser für 2- und 4-Rad geg. Höchstlohn in Dauerstellung gesucht. Wohnung wird gestellt. Autohaus Weber, 505 Porz (Rh.), Kaiserstraße 88.

Suche für meinen Auto- u. Landmaschinenbetrieb einen erfahrenen Automechaniker (wenn möglich Ford-Spezialist) geg. gut. Bezahlung. Wohnung vorh. Emil Reck, 8873 Ichenhausen (Schwab), Tel. 3 69, fr. Aulenbach, Kr. Insterburg.

Koblenz am Rhein

Wir suchen für unser modernes Altersheim und im Bau befindliches Pflegeheim, Belegschaft 170 Personen, **ältere Hausangestellte.** Geregelte Freizeit. Fließ. Warm- und Kaltwasser. Eigenes Zimmer. Lehrbetrieb, Ausbildung von Haushaltslehrlingen. Bewerbungen sind zu richten an Frau Frida Taubert, Heimleiterin, Koblenz am Rhein Römerstraße 127/131.

Erfahrene

Wirtschafterin

für Gutshaushalt in Stadtnähe (Ostholstein) zum 1. Mai 1963 gesucht. 400 DM netto monatl. Geregelte Arbeitszeit. Hilfe vorhanden. Bewerbungen erbeten u. Nr. 32 459 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Amerikanischer 3-Personen-Haushalt sucht

Hausgehilfin

Hausfrau ist eine geborene zu Dohna, Ostpreußen. Reise wird bezahlt. Eigenes Zimmer mit privatem Eingang und Bad vorhanden. Antwortschreiben bitte an Frau Blauvelt, Heidelberg, Römerstraße 101 B.

Junges Mädchen

für Haus und Küche gesucht. Gute Bezahlung — Kost und Wohnung kann im Haus gewährt werden. Angebote erb. u. Nr. 32 502 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Für sofort zuverlässige, kinderliebe

Hausangestellte

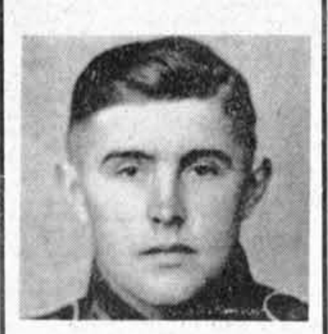
für Villenhaushalt Nähe Frankfurt (Main) gesucht. Wir bieten Vertrauensstellung, angenehmen Wirkungskreis und gute Bezahlung. Zusätzliche Hilfe vorhanden. Zuschriften erbeten an Frau M. Pallin, 6369 Kilianstädten über Bad Vilbel, Windecker Straße 2.

Es ist Ehrensache

für alle Aufgeber von Stellenangebots- und Heiratsanzeigen, **alle persönlichen Unterlagen** (wie Lichtbilder, Zeugnisse und Lebenslauf) so schnell wie mögl. **zurückzusenden!**

Suchanzeigen

Wer weiß die Anschrift von Herrn **Marglowski,** früher Bäckermeister in den Karlshöfer Anstalten bei Rastenburg? Um Nachr. bittet: Frau Alma Buchholz, fr Krausendorf, zu erreichen über Herrn Gustav Heinrich, 5226 Denklingen (Bez. Köln), Schulstraße 20.



Wer kann Auskunft geben üb. meinen Sohn, Gefr. **Johann Preuschoff,** geb. 4. 12. 1923 in Gladbeck (Westf), Herbertstraße Nr. 36, wohnh. gew. i. Woduhnkeim, Post Schönbruch, Kr. Bartenstein, Ostpr., war a. d. Ostfront i. Kurland, FPNr. 21 750 C, 11. Inf.-Div., Rgt. 44, 2. Bat., 10. Komp.? Nachr. erb. Anton Preuschoff, 48 Bielefeld, Engersche Straße 25.

Gesucht wird **Herbert Domnick,** geb. am 29. 4. 1925 in Königsberg Pr., Johanniterstr. 14. Feldp.-Nr. 11 652 A. Wer weiß etwas über seinen Verbleib? Er wurde zuletzt im Hafen von Sewastopol (Krim) gesehen. Zuschr. erb. an Gerhard Domnick, Frankenthal (Pfalz), Beethovenplatz 2.



Achtung Heimkehrer!
Wer kann Auskunft geben über den Verbleib meines Vaters, Landwirt **Paul Sylla,** geb. 4. 5. 1904, Dankfelde, Ostpreußen? Wohnort Rodental, Kr. Lötzen. Zuletzt bei d. 6. Armee, 14. Pz.-Division, Krankenkraftwagenzug. 2. 8. 1942 im gr. Donbogen, 100 km südöstl. Kotelnikowo in russ. Gefangenschaft geraten. Aufnahme stammt aus dem Rußlandwinter 1941/42. Nachr. erb. Hartmut Sylla, Großburgwedel b. Hannover, Postfach 69.

Achtung! Liebe ostpr. Landsleute, Elchniederunger! Suche meinen Bruder, Schuhmacher **August Szaag,** aus Heinrichswalde und Kuckerneese, Kr. Elchniederung. Letzte Anschrift im Bundesgebiet 6481 Helfersdorf-Gelnhausen. Wer weiß etwas von seinem weiteren Verbleib? Nachr. erb. Wilhelm Szaag, 8789 Zeitlofs, Kr. Brückenau (Unterfr).

Bestätigungen

Achtung Landsleute! Wer kann bestätigen, daß die Eheleute Friedrich Dumschus u. Frau Helene, geb. Blaudszun, i. d. Landwirtschaft i. Fichtenhöhe u. Lindicken, Kr. Schloßberg, sowie i. Sodargen-Gr.-Degesen- Kornfelde, Wilpen, Zenthof u. Stobern gearbeitet haben? Meine Eltern waren i. d. Kreisen Schloßberg u. Ebenrode unter d. Namen „Dumschat" sehr bekannt. Meld. erb. an. Harry Heinz Dumschus, 5608 Radevormwald, Honsberg 19.

Wer kann bestätigen, daß **Karl Röw** seit 1932—1944/45 bei der Fa. Schmidt & Co. i. Königsberg Pr. als Kassenbote tätig war? Zuschr. bitte an Elise Röw, 7417 Pfullingen, Friesenstraße 33.

Bekanntschaften

Osterwunsch. Ostdeutscher, Mitte 60, nicht unvermögend, m. Rente, sucht Lebensgefährtin m. Wohng. oder Eigenh. Zuschr. erb. u. Nr. 32 486 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Arzt, 48 J., Ostpr., praktizierend i. Raum Hannover, wünscht Damenbekanntschaft. Bei gutem Verstehen Heirat möglich. Zuschr. m. neuerer Fotografie. (Umgehende Rücksendung mit Antwort) u. Nr. 32 519 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rentner, 56 J., solide u. verträgl., o. Anh., sucht ordentl., nette Frau passend. Alters, evtl. m. Wohng., kennenzul. Zuschr. erb. u. Nr. 32 109 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Nordbaden!

Bau-Ingenieur

32/1,76, ev., Wagen, vielseitig interessiert, wünscht mit netter Dame (Baubranche angenehm) zwecks Heirat bekannt zu werden. Über Ihre freundliche Zuschrift u. Nr. 32 461 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13, würde ich mich freuen.

Löwe, 50/1,75, ev., alleinst., sucht intelligente, aufricht. Partnerin bis 45 J., mögl. m. Wohng. Raum Hannover—Bielefeld. Bildzuschr. erb. u. Nr. 32 481 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Alleinst. 54jähr. Mann, ev., m. Haus u. Garten, sucht d. Bekanntsch. einer alleinst. Frau (o. Anh.) pass. Alters zw. Heirat. Zunächst Haushaltsf. erwünscht. Zuschr. erb. u. Nr. 32 458 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rentner, alleinstehend, sucht eine alleinst. Frau m. kl. Rente (Alter bis 65 J.). Zuschr. erb. u. Nr. 32 367 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, jetzt Westf., 27/1,79, ev., m. Ersparn., wünscht lieb., treues häusl. Mädel kennenzulernen. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 32 270 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 69/1,57, ev., sol., Inval.-Rentner (Rückenfehler), sucht alleinst. Partnerin z. treuen Lebensgemeinsch. Glückl. Zuhause. Zuschr. erb. u. Nr. 32 353 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 24/1,80 ev., mittelbld., sucht auf dies. Wege ein treues einf. Mädel zw. bald. Heirat kennenzul. Auch m. Kind angenehm (Raum Aachen) Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 32 350 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt. Hamburg 13.

Ostpreuße, Witwer, 74/1,76, ev., wünscht d. Bekanntsch. einer aufr. ev. Dame (50—65 J.) zw. Wohngemeinsch. (Heirat), Wohng., 4 Zi. u. Küche, vorh. Bildzuschr. erb. u. Nr. 32 348 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, Büroangestellte, 31/1,65, ev., naturlieb., gut auss., möchte einen liebenswerten, charakterfesten Menschen kennenlernen, dem sie eine gute Lebensgefährtin sein kann. Gute Ersparnisse u. Aussteuer vorh. Frdl. Bildzuschr. (mögl. Rheinl./Westf.) erb. u. Nr. 32 537 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Niedersachsen. Alleinst., solide Ostpreußin 32/1,68, led., kath., gute Vergangenh., wünscht Bekanntschaft m. ehrl. Herrn zw. Heirat. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 32 532 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wer möchte meinem Leben durch baldige Ehe Erfüllung geben? Ostpreußin, jetzt i. Hamburg, 32/1,64, ev., dunkelbld., sol., strebs. u. noch ledig. Ernstgem. Bildzuschr. v. gleichges. Herrn passend. Alters erb. u. Nr. 32 394 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, kaufm. Angestellte, ev., 33/1,68, mittelbld., natürlich, häuslich, wünscht die Bekanntschaft eines aufricht. u. charakterf. Landsmannes zw. Ehe. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 32 478 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Sekretärin, ev., 25/1,68, dkbl., möchte m. Landsmann (b. 35 J.) zw. Heirat bekannt werden. Mögl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 32 271 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Vorzügliche Existenz bietet sich tücht. Handwerksmeister jeder Branche durch Einheirat, ev., bis 36 J. Genaue Zuschr. erb. u. Nr. 32 509 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

52jähr. Kriegshinterbliebene sucht Ehepartner bis 55 J. Geschied. nicht erwünscht. Zuschr. erb. u. Nr. 32 368 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

NRW: Ostpreußin, 39/1,68, ev., schl., solid., gut. Hausfrau, jed. ehel. enttäuscht, möchte zw. Wiederheirat ein. aufr. Herrn kennenlernen. Kind kein Hindernis. Wohng. vorh. Bildzuschr. erb. u. Nr. 32 330 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Osterwunsch. NRW: Verw.-Angest., 26/1,70, ev., gt. ausseh., wünscht ein. gebild. u. charakterf. Herrn kennenzul. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 32 329 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

NRW: Ostpr. Kriegerwitwe, 48/1,62, ev., solide, naturverbund., wünscht Bekanntsch. ein. netten, korrekt. Herrn (Rentner, Kriegsvers.) od. ein. Dame. Spät Wohngemeinsch. n. ausgeschl., Wohng. vorh. Zuschr. erb. u. Nr. 32 272 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Zweitehe m. Herrn über 69 J. wünscht charmante, hübsche, vermögende Gelehrtenwitwe. Z. Z. postlagernd Bad Orb.

Ostpr. Landwirtstocht., 45 J., ev., wünscht Heirat m. solid. Herrn. Zuschr. erb. u. Nr. 32 462 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Osterwunsch. 2 Freundinnen, 23/1,67; 24/1,63, ev., dunkelblond, gut ausseh., mit etwas Vermög., wünschen Bekanntschaft m. 2 nett. Herren. Raum Koblenz—Köln. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 32 457 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Masthähnchen und Gänseküken

Masthähnch., 1 Tg., leichte Rasse, 7 Pf (ab 200 Stck. 5 Pf), schwere Rasse 15 Pf (ab 200 Stck. 13 Pf). **Gänseküken,** schwere Dieph. u. Lipper Gänse, 8 Tg., 5,50—6 DM. 4—9 Wo. 7—11 DM. Über Eintagsk., Jungh., Enten u. Puten kostl. Preisl. anford. **Brüterei u. Geflügelz. Wittenborg, 4811 Liemke, Kattenheider Straße, Abt. 110, Tel. Schloß Holte 6 30.**

Zum Gedenken

Geliebt und unvergessen

Am 18. April 1963 jährt sich der 1. Todestag meiner lieben Frau, unserer herzlieben Mutter und Omi

Emma Wronn
geb. Skibba
geb. 2. 1. 1898

In Dankbarkeit und tiefer Trauer

Otto Wronn und Angehörige

2151 Leeswig über Buxtehude

Am 22. März 1963 ist unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Charlotte Schneller

im Alter von 61 Jahren in Weede (Holst), plötzlich verstorben.

Im Namen aller Angehörigen
Walter Schneller

Lilienthal, Falkenberger Landstraße 45
früher Lindenhaus/Schloßberg

Die Beisetzung hat am 27. März 1963 auf dem Friedhof in Breitenfelde/Mölln stattgefunden

---

Am 23. März 1963 entschlief sanft mein lieber Mann, unser stets treusorgender Vater, Groß- und Schwiegervater

Emil Lindnau

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Amalie Lindnau
geb. Boczkowski
Gertrud Abel, geb. Lindnau
und Familie
Artur Lindnau und Familie
Erich Lindnau und Familie

Gießen (Lahn), Friedensstraße 7
Frankfurt (Main)
Sao Paulo (Brasilien)
früher Hohenstein, Ostpreußen

Die Trauerfeier fand am 28. März 1963 in der Kapelle des neuen Friedhofes in Gießen statt.

Für uns alle unfaßbar verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit meine geliebte Frau, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante unsere liebe Omi

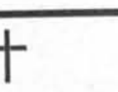
Else Pörschke
geb. Dannebohm

im Alter von 52 Jahren.

In tiefer Trauer

Gustav Pörschke
Ingrid Siebert
geb. Pörschke
Günter Siebert
Wilhelm Dannebohm
als Vater
Karl Pörschke mit Frau
als Schwiegereltern
und alle,
die sie liebhatten

Mitteldeutschland
5141 Rath.-Anhoven
Kr. Erkelenz (Rheinl)
früher Lomp
Gut Sehmen, Ostpreußen



Herr, dein Wille geschehe!
Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm heute, fern der geliebten Heimat, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

Rudolf Wnuck

im Alter von 81 Jahren zu sich in die Ewigkeit. Er folgte seiner vor 5 Jahren heimgegangenen Ehefrau

In tiefer Trauer

Wilhelmine Budweg
geb. Wnuck
Hermann Budweg
Hildegard Bolz, geb. Wnuck
Marta Hill, geb. Wnuck
Otto Hill
Enkel und Urenkel

Gelsenkirchen u. Wanne-Eickel
Steeler Straße 82
(Trauerhaus
Fritz-Reuter-Straße 15)
den 3. März 1963
früher Rostken
Kreis Johannisburg

Die Trauerfeier fand statt am Donnerstag, dem 7. März 1963, um 10.45 Uhr in der Kapelle des Heßler Friedhofes. Anschließend erfolgte die Beisetzung.

Am 1. April 1963 hat uns unsere inniggeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Marie Schirwing
geb. Wiek

im Alter von 85 Jahren für immer verlassen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Elise Rehberg
geb. Schirwing

Oberdigisheim
Breitenstraße 34
früher Zinten
Kr. Heiligenbeil, Ostpreußen

Zum Gedenken

Am 17. April 1963 jährt sich der erste Todestag unseres lieben Sohnes und Bruders

Helmut Guss

geb. 30. 3. 1930 gest. 17. 4. 1962

Er folgte seinem Bruder

Willi Guss

geb. 21. 2. 1925
gefallen 17. 10. 1944 in Frankreich

in die Ewigkeit.

Familie Fritz Guss

Hamburg 20
Beerboomstücken 7
früher Sergehnen
Kreis Elchniederung

Wie war so reich Dein ganzes Leben,
an Müh' und Arbeit, Sorg' und Last;
wer Dich gekannt, muß Zeugnis geben,
wie treulich Du gewirket hast.
Gott zahlt den Lohn für Deine Müh,
in unseren Herzen stirbst Du nie.

Gott der Herr erlöste von ihrem schweren Leiden am 27. Februar 1963 meine treusorgende Frau, mein liebes Mütterlein, unsere einzige liebe Tochter

Erna Kaluza
geb. Potschka

In tiefer Trauer

Paul Kaluza
Peter Kaluza
Michael Potschka und Frau Berta

Ahlen (Westf)
Von-Guericke-Straße 3
früher Pogegen, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am 4. März 1963 in Ahlen stattgefunden.

Zum Gedenken

Am 14. April 1962 entschlief im 81. Lebensjahre meine geliebte Mutter

Postschaffnerwitwe
Lina Höpfner

In stiller Trauer
Lisa Off, verw. Stange

8923 Lechbruck (Allgäu)
früher Königsberg Pr.
Samitter Allee 91

Am 27. März 1963 verstarb plötzlich und unerwartet der

Landwirt

Joseph Rol

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Familie Marmulla
Braunschweig
Albert-Vogts-Weg 25
Familie Schäfer
Exter 223 üb. Herford

früher Statzen, Kr. Treuburg

Plötzlich und für uns alle unfaßbar entschlief am 21. März 1963 nach schwerer Krankheit mein lieber Mann und treuer Lebenskamerad, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Friseurmeister

Willy Matull

im soeben vollendeten 57. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Friedel Matull
geb. Korkowski
und alle Angehörigen

Lübeck, Wakenitzmauer 1 b
früher Königsberg Pr

Ihre Familienanzeige im Ostpreußenblatt wird überall gelesen

Nach längerer Krankheit entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Charlotte Rappuhn

geb. Ankermann

früher Kreuzburg, Markt

im fast vollendeten 77. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Erika Doepner, geb. Rappuhn
Gerhard Doepner
Hans Rappuhn
Elsa Rappuhn, geb. Kirstein
Rudolf Rappuhn
und vier Enkelkinder

Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 5, am 2. April 1963
Hannover, Am Holzgraben 8

Am 2. April 1963, drei Tage nach Vollendung ihres 80. Lebensjahres, verließ uns nach geduldigem, langem Krankenlager meine liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Oma und Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Ciecierski

geb. Kaiser

früher Königsberg Pr., Preyler Weg 9

auf immer.

In tiefer Trauer

Heinz Vorbach
Martha Vorbach, geb. Rehse
Berndt Vorbach und Frau Ute mit Mathias
Gießen/Bocholt
Frank Vorbach und Frau Renate
Luke/Phoenix USA/Rellingen
Lutz Vorbach
Ralph Vorbach

Lüneburg, Planckstraße 4, den 2. April 1963
früher Königsberg, Preyler Weg 3

Die Beerdigung fand auf Wunsch der lieben Verstorbenen im engsten Familienkreise statt. Wir bitten um ein Gebet.



Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten,
was man hat, muß scheiden.

Am 15. März 1963 ist plötzlich und unerwartet nach längerem Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Herta Grunau

geb. Wohland

im 63. Lebensjahre durch einen sanften Tod heimgerufen worden.

Im Namen der Hinterbliebenen

Fritz Grunau

Osterholz-Scharmbeck, Bremer Straße 43
früher Königsberg Pr., Briesener Straße 16

Die Beisetzung hat am 19. März 1963 stattgefunden.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied heute im festen Glauben an ihren Erlöser meine liebe Frau und gute Mutti des noch vermißten Sohnes

Elise Lehmann

geb. Steffen

im Alter von 73 Jahren.

Dies zeigt an in tiefer Trauer
auch im Namen aller Angehörigen

Harry Lehmann

Bad Salzuflen, Drosselweg 3, den 22. März 1963
früher Königsberg Pr., Lawsker Allee 61a/Richterstraße 1

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 29. März 1963, um 14 Uhr in der Kapelle des Waldfriedhofes am Obernberg statt. Anschließend war dort die Beisetzung

---

Betrachtet mich nicht als gestorben,
denn ich werde mit denen weiterleben,
die ich auf Erden geliebt habe.

Nach langer, schwerer, mit größter Geduld ertragener Krankheit folgte am 30. Januar 1963 seinem 1945 in der Heimat Ostpreußen verschollenen Vater, Johann Lammek, mein geliebter Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, mein guter Verlobter, unser Onkel

Helmut Lammek

• 16. Juni 1921

in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Maria Lammek, geb. Matzei
Ruth Neubacher, geb. Lammek
Ernst Neubacher
Grete Uhde, geb. Lammek
Karl-Heinz Uhde
Edith Eberstein, geb. Lammek
Waldemar Eberstein
Martha Becker als Verlobte
fünf Neffen und Nichten
und alle Verwandten

Schladen, Seelhorst
früher Ulrichsee, Kreis Ortelsburg

Der Verstorbene wurde am 4. Februar 1963 auf dem ev. Friedhof in Schladen beerdigt.

Am 14. März 1963 ist unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Krause

im Alter von 78 Jahren nach kurzer Krankheit sanft entschlafen.

Sie folgte ihrer Schwester

Johanna Krause

die am 29. November 1962 im Alter von 76 Jahren nach längerem Leiden in Frieden heimging.

Beide gingen einen gemeinsamen Weg, teilten Freud und Leid und ruhen zusammen aus auf dem Waldfriedhof in Espelkamp-Mittwald.

Im Namen aller Angehörigen

Willy Krause
Margot Heinemann
geb. Krause

Schwelm und Münster, im März 1963
früher Neu-Kösliencn bei Allenstein

Am 25. Februar 1963 verstarb für uns alle unerwartet unsere liebe Mutter und gute Großmutter

Frida Dorsch

geb. Ruske

geb. am 27. Mai 1901 in Bladiau, Ostpreußen

Sie folgte unserem lieben Vater, dem

Polizei-Hauptmeister und Revierleiter i. R.

Robert Dorsch

geb. am 22. August 1897 in Bladiau, Ostpreußen

der am 2. Oktober 1962 plötzlich durch einen Herzschlag aus unserer Mitte gerissen wurde.

In tiefer Trauer

Hans Alwin Glißmeyer und Frau Elly
geb. Dorsch
Sabine Dorsch

Bremerhaven, im März 1963
früher Fischhausen, Kreis Samland, Ostpreußen

Am 7. März 1963 entschlief sanft nach kurzer Krankheit unsere liebe, gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Emma Jaeger

geb. Luschnat

im 87. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Ida Ickes, geb. Jaeger
Heinz Büchler und Frau Hilda, geb. Jaeger
Enkel, Urenkel und Anverwandte

2224 Burg i. Dithm., Lindenstraße
früher Dudenfelde, Kreis Schloßberg

Die Beisetzung hat am 12. März 1963 in Preetz stattgefunden.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat wurde am 4. Februar 1963 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante im 83. Lebensjahre von ihrem in großer Geduld ertragenem Leiden erlöst.

Antonie Schweinberger

geb. Dietrich

früher Eichendorf, Kreis Tilsit-Ragnit

In stiller Trauer

Margarete Führer, geb. Schweinberger
Erich Führer
und Enkelkinder

Hamelwörden bei Stade

Die Beerdigung fand am 8. Februar 1963 statt.

Am 11. März 1963 verstarb nach kurzer Krankheit, für uns plötzlich und unerwartet, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frieda Thurau

im 63. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Franz Thurau mit Familie
Anna Buchholz, geb. Thurau
mit Familie

Schramberg-Sulgen, Brahmsweg 12
früher Braunsberg, Hindenburgstraße 4

Die Beerdigung fand am 15 März 1963 in Angern bei Magdeburg statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied am 25. Februar 1963 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Omi

Frida Becker

geb. Paeger

im Alter von 60 Jahren.

In stiller Trauer

Franz Becker
Erika Becker
Anneliese Waubke, geb. Becker
Günter Waubke
Hans-Joachim Waubke

Hornsen, Kreis Alfeld/L.
früher Stobern, Kreis Schloßberg, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 28. Februar 1963 in Hornsen statt.

Gott dem Herrn hat es gefallen, meinen geliebten Ehemann, unseren verehrungswürdigen und gütigen Vater, Schwiegervater und Großvater, den

Volksschulrektor

Alfred Sieg

von schwerem, mit bewundernswerter Haltung getragenem Leiden zu erlösen.

Er starb, uns allen zu früh, in Hamburg im 65. Lebensjahre.

Es trauern um ihn

Margarete Sieg, geb. Schweichler
Ingrid Hückstädt, geb. Sieg
Assistenzarzt Harald Hückstädt
Rainer Sieg, stud. theol.
Enkelkinder Angela und Carsten
und alle, die ihn gleich uns liebten

2351 Ruhwinkel über Neumünster, 25. März 1963
früher Gerdauen und Braunsberg, Ostpreußen

Nach einem Leben voll Güte und Pflichterfüllung starb heute plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwager und Neffe

Julius Piontkowski

im Alter von 64 Jahren.

In tiefer Trauer

Auguste Piontkowski
geb. Gromtzik
Karl Piontkowski
Hildegard Piontkowski
Ursula Piontkowski
und Anverwandte

5657 Haan (Rheinl), Eisenbahnstraße 28, den 28. März 1963
früher Willenberg, Kreis Ortelsburg

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 17. März 1963 nach langem, schwerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Opa

Landwirt

Erich Grabowski

im 66. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Anna Grabowski, geb. Bundt
Ewald Renner und Frau Irene
geb. Grabowski
Alfred Sinz und Frau Christel
geb. Grabowski
Dr. Manfred Pranz und Frau Elisabeth
geb. Grabowski
Günter Schmitt und Frau Irmgard
geb. Grabowski
Siegfried Grabowski
Eckhard Grabowski
und 5 Enkelkinder

Waldalgesheim, Ringstraße 37
früher Kreis Gerdauen, Ostpreußen

Ich steh in meines Herren Hand
und will drin stehen bleiben.

Es hat Gott dem Herrn gefallen, nach schwerem Leiden heute unseren geliebten Vater, Schwager und Onkel

Curt Willnat

früher Gumbinnen/Königsberg Pr.

im Alter von 68 Jahren zu sich heimzurufen. Er folgte unserer lieben Mutter nach 1½ Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Eva Willnat
Ella Willnat

Ratzeburg, Grüner Weg 2, den 29. März 1963

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 3. April 1963, um 13 Uhr in der Friedhofskapelle Elmshorn statt.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief unsere liebe, gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin und Tante

Elise Goldau

geb. Klein

Mitteldeutschland

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Kurt Klein und Frau
Margarete, geb. Goldau
Walter Goldau und Frau
Hedwig, geb. Groß
Hans Goldau und Frau
Elfriede, geb. Schiewe
Ernst Goldau und Frau
Anneliese, geb. Helbig
475 Unna (Westf)
Oberm. Kirchweg 24
8 Enkel und 2 Urenkel

Die Beerdigung hat am Freitag, dem 22. März 1963, um 8.30 Uhr auf dem Kleinottersleber Friedhof stattgefunden.

Fern unserer geliebten ostpreußischen Heimat verstarb am 21. März 1963 in Mecklenburg unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Meta Lindner

geb. Pannwitz

früher Mohrungen-Abbau
Ostpreußen

im Alter von 75 Jahren.

In tiefer Trauer

Horst Lindner als Enkel
Emil Bartsch und Frau Erna
geb. Lindner
Fritz Strauß und Frau Meta
geb. Lindner
fünf Enkelkinder

Mitteldeutschland
Velbert (Rheinland)
Düsseldorf

Aus einem Leben voller Liebe ging heim in den Frieden Gottes

Ernst Mollenhauer

Maler

* 27. 8. 1892 † 3. 4. 1963

Hedwig Mollenhauer, geb. Blode
Maja Ehlermann, geb. Mollenhauer

Düsseldorf, Sittarderstraße 5
früher Nidden, Kurische Nehrung, Ostpreußen

Die Trauerfeier zur Einäscherung fand Montag, den 8. April 1963, um 14.15 Uhr in der Kapelle des Stoffeler Friedhofes, Düsseldorf, statt.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Fern ihrer geliebten Heimat verstarb nach langer, still erduldeter Krankheit plötzlich und unerwartet im Kurort Garmisch-Partenkirchen, wo sie für sich Genesung erhoffte, meine liebe Frau, unsere gute Schwester, Großtante und Schwägerin

Edith Behling

geb. Lauer

geb. 19. August 1904 gest. 18. März 1963

früher Allenstein, Ostpreußen

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hellmuth Behling

Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 23

Die würdige Trauerfeier in der Friedhofskapelle und anschließende Beisetzung meiner lieben Frau fand am 25. März 1963 im Beisein zahlreicher um sie Trauernder auf der Grabstelle ihrer am 23. Mai 1953 verstorbenen Mutter

Ella Lauer, geb. Quester

auf dem St.-Lorenz-Friedhof in Lübeck-Travemünde statt.

Wir bedauern den Tod des Malers

Ernst Mollenhauer

der tief in der ostpreußischen Landschaft verwurzelt war und ihre Eigenart mit den Mitteln seiner Kunst verkündete. Seine Bilder werden auch später von unserer Heimat und ihren Menschen zeugen.

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen verlieh ihm am 1. Mai 1960 den Ostpreußischen Kulturpreis für bildende Kunst.

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen
Dr. Gille, Sprecher

Für die vielen Beileidsbezeugungen zum Tode meiner geliebten Frau sage ich allen, die ihrer gedacht haben, herzlichen Dank.

Kurt Sudau

Einbeck, Holunderweg 18

In der Nacht zum 3. April 1963 entschlief friedlich im 71. Lebensjahre unser Landsmann und Freund

Maler

Ernst Mollenhauer

Träger des Kulturpreises 1960 der Landsmannschaft Ostpreußen und anderer Ehrungen

Dem bedeutenden Künstler, dem Künder der Schönheiten Niddens und der Kurischen Nehrung, dem kernigen Ostpreußen und aufrechten Charakter sagt in Dankbarkeit Lebewohl

Kreisgruppe Düsseldorf
in der Landsmannschaft Ostpreußen
Regierungsdirektor Matull, 1. Vorsitzender

Am 25. Februar 1963 starb auf dem Wege zur Schule mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Bruder und Schwager

Stud.-Rat

Dr. Fritz Klimmek

im 58. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen
in tiefer Trauer
Erna Klimmek, geb. Rohmann

Leer, Augustenstraße 10
früher Passenheim, Ostpreußen

Am 25. Januar 1963 verstarb plötzlich und unerwartet im Krankenhaus Hannover mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Aßmus

im 58. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Ida Aßmus
und alle Angehörigen

Schneverdingen, Kr. Soltau, Brockman-Meyerhof-Straße
früher Insterburg, Ostpreußen, Hindenburgstraße 5

Am 30. März 1963 verstarb plötzlich und unerwartet im Alter von 77 Jahren mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Schwager und Onkel

Albert Grzywatz

Landwirt

In stiller Trauer
Luise Grzywatz, geb. Rohde
und alle Angehörigen

Seeheim a. d. Bergstraße, „Altersheim Waldruhe"
Stettbacher Tal 16
früher Krummendorf, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 2. März 1963 auf dem Friedhof in Seeheim in aller Stille statt.

Du hattest für jeden ein gutes Herz,
drum trifft uns auch so hart der Schmerz.

Nach einem Leben voll Güte und Liebe entschlief am 13. März 1963 mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Regierungssekretär a. D.

Paul Darda

aus Königsberg Pr., Farenheidstraße 23

In stiller Trauer
Helene Darda, geb. Makuth
Kurt Darda und Frau Ursel, geb. Gehlhaar
Helmut Nagler und Frau Charlotte, geb. Darda
und alle Anverwandten

Hamburg 19, Eidelstedter Weg 19

Die Beisetzung fand am 30. März 1963 in Rotenburg (Han) statt.

Ein Leben voller Arbeit für die Seinen
hat aufgehört.

Nach kurzer, schwerer Krankheit starb am 20. März 1963 mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Otto Gollub

im Alter von 75 Jahren.

Er folgte nach 5 Jahren seinem einzigen Sohn Siegfried, der im Alter von 23 Jahren durch einen Verkehrsunfall ums Leben kam, in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
Emma Gollub, geb. Meschkat
Waltraut und Hans Klinger
Helga und Hans Guth
Fred, Nora und Stella Klinger

Rückingen, Waldstraße 33, den 1. April 1963
früher Insterburg, Am Herrmannshof 13

Nach kurzem, schwerem Krankenlager wurde mein geliebter Mann, unser guter Bruder, Schwager, Vetter, Onkel und Großonkel

Erwin Wohlgethan

früher Heiligenbeil, Ostpreußen

am 27. März 1963 im Alter von 63 Jahren heimgerufen.

In stiller Trauer
Margarete Wohlgethan
und alle Angehörigen

5 Köln, Maybachstraße 100

Nach schwerer Krankheit verstarb am 30. März 1963 im 56. Lebensjahre unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Kaufmann

Erich Klein

Hannover-Gr.-Buchholz

früher Trempen, Kreis Darkehmen, Ostpreußen

Die trauernden Hinterbliebenen
Elsa Klein, Bonn
Familie Gollub, Wennigsen (Deister)
Herta Wiest, geb. Klein, Geislingen/St.
Gerda Klein, Washington, USA

Die Beerdigung hat am 3. April 1963 in Wennigsen (Deister) stattgefunden.

Geliebt, beweint, nie vergessen!

Ein schmerzliches, liebevolles Gedenken zum 10jährigen Todestage meines lieben, herzensguten Mannes, meines lieben Vaters und Schwiegervaters, des

Bauern

Emil Schulz

früher Genslack, Kreis Wehlau, Ostpreußen

Gleichzeitig gedenken wir unseres geliebten Sohnes und Bruders

Paul Schulz

der am 23. Juli 1943 in Rußland gefallen ist.

Johanna Schulz, geb. Poschadel
Frieda Morgenstern, geb. Schulz
Werner Morgenstern

Hamburg 43, Straßburger Straße 76

Nach längerer Krankheit verstarb am 16. März 1963 um 17.15 Uhr unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Onkel

Landwirt

August Borrmann

im 87. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Hugo Borrmann

221 Itzehoe (Holst), Liliencronstraße 13
früher Alt-Märtinsdorf, Kr. Allenstein, Ostpreußen

Nach dem Heimgang unserer guten Mutter und Großmutter am 26. Januar 1963 verschied heute nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit unser lieber Vater und Großvater

Walter Boehm

Bankdirektor i. R.

In tiefer Trauer
Ellinor Wilke, geb. Boehm
Günter Wilke

Wolfenbüttel, Lange Herzogstraße 44, den 26. März 1963
früher Lötzen, Ostpreußen

Aus einem reichen und erfüllten Leben voller Tatkraft, Liebe und Güte ist heute meine geliebte Frau, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Anni von Lorck

geb. Freiin von Schrötter a. d. H. Wohnsdorff

kurz nach dem vollendeten 73. Lebensjahre heimgegangen.

Carl von Lorck
Carola Freiin von Schrötter
Siegfried Freiherr von Schrötter-Wohnsdorff
Vera Freifrau von Schrötter-Wohnsdorff
geb. Gräfin zu Eulenburg
Franz Biese
Nore von Wahlert, geb. von Lorck
und 13 Nichten und Neffen

Herford, Stiftbergstraße 21, den 29. März 1963

Die Beerdigung fand Dienstag, den 2. April 1963, um 3 Uhr nachmittags von der Kapelle des Erika-Friedhofes aus statt.